Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 50

Hamburg 13, Parkallee 86 / 10. Dezember 1966

3 J 5524 C

Die Partie der roten Riesen

EK. Nominell bekleidet heute Leonid Breschnjew als „Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion" den gleichen Rang wie einst Josef Stalin. Geschaffen wurde dieser Rang vom Erzvater der bolschewistischen Revolution, von Wladimir Iljitsch Lenin persönlich. Ihn, den unumstrittenen Chef der UdSSR und der roten weltrevolutionären Bewegung, sollte der neue Generalsekretär in der Führung und Lenkung der Parteikader entlasten und nicht etwa ersetzen. Jede wichtige letzte Entscheidung behielt sich Lenin vor, dessen Autorität ja Anfang der zwanziger Jahre völlig unbestritten war. Das neugeschaffene Amt des „Partei-Stabschefs" übertrug der erste rote Zar dem eifrigen Spitzenfunktionär aus dem Kaukasus, der lange Jahre vor der Oktoberrevolution die schwachen Finanzen der roten Verschwörer durch Straßenraub von Bankgeldern aufgebessert hatte. Für kühne und skrupellose Leute dieser Art hatte Lenin immer etwas übrig. Der neue Generalsekretär war nur auf Probe bestellt worden. Würde er seine Kompetenzen überschreiten, so wollte ihn Lenin jederzeit gegen einen gefügigeren Mann auswechseln.

Es ist dann alles ganz anders gelaufen. Lenin erlitt mehrere Schlaganfälle, von denen er sich nie wieder erholte. Eine Gruppe hoher Funktionäre mußte im Namen des todkranken, gelähmten Diktators geraume Zeit die Geschäfte führen, und in dieser Gruppe war zweifellos der neue Parteigeneralsekretär Josef Stalin (der eigentlich Dschugaschwili hieß) die stärkste Persönlichkeit. Der spürte sofort, daß der kranke Mann da draußen in Gorki ihm gar nicht mehr gefährlich werden konnte, und daß Parteiheroen wie Trotzki, Sinowjew, Kamenew, Bucharin und Rykow von einem eiskalten Machtpolitiker und Realisten wie Stalin leicht zu überspielen und auszuschalten waren.

Bitten und Kommandieren

Wenn heute der Generalsekretär Breschnjew von einem Parteitag der sogenannten Bruderparteien zum anderen reist, um die Genossen da draußen zu einer Einheitsfront gegen den anderen roten Riesen zu ermuntern, und wenn er dabei auch in den eigenen Reihen auf erhebliche Widerstände stößt, so beweist das deutlich, wie sich die Verhältnisse in mancher Hinsicht verändert haben. Weder Lenin noch Stalin haben jemals an den Kongressen kommunistischer Parteien außerhalb der UdSSR nach 1917 teilgenommen. Sie bestellten einfach die ausländischen Spitzenfunktionäre zum Befehlsempfang nach Moskau. Wenn sie vor der kommunistischen Internationale sprachen, die sich zu ihrer Zeit immer in der russischen Hauptstadt zu versammeln hatte, so erteilten die roten Alleinherrscher ihre bündigen Weisungen und Kommandos, über die überhaupt nicht diskutiert wurde. Und wenn einst die großen Tatarenkhane über ihre Befehle die Worte „Lies, gehorche und zittere" gesetzt hatten, so stand dieses Motto unsichtbar auch über jedem Ukas, den die beiden ersten roten Zaren an ihre Untertanen diesseits und jenseits der sowjetischen Grenzen richteten. Stalin hielt ohnehin nichts vom vielen Reisen (schon, um die Zügel in Moskau desto fester in Händen halten zu können). Der gestürzte Chruschtschew mag heute darüber nachsinnen, ob seine Abdankung so schnell hätte ins Werk gesetzt werden können, wenn er in der entscheidenden Stunde im Kreml und nicht auf einer Erholungsreise gewesen wäre.

„Nicht an einen Bann gedacht"

Seit sich die überwältigende Mehrheit der über 80 kommunistischen Parteien zu einer Art rotem Konzil zusammenfand (1957 und 1960), sind immerhin neun bzw. sechs Jahre ins Land gegangen. Was zwischendurch an Vorgesprächen auf Moskaus Drängen stattfand, wurde immer nur von einem Teil der ausländischen KPs beschickt und führte nie zu dem vor allem von Chruschtschew erhofften Ergebnis einer klaren Verurteilung des widerborstigen Rotchinas und seiner Freunde. In Sofia und Budapest, zuvor schon in Bukarest, haben zwar einige Kader den Wunsch nach einem solchen Gipfeltreffen ausgesprochen, andere es ebenso deutlich abgelehnt. Selbst wenn es heute oder morgen noch zustande käme, würde es schwerlich den roten Kirchenbann gegen Peking aussprechen, sondern sich allenfalls auf Beschwörungen und Mahnungen beschränken. Und bezeichnend ist es doch wohl, wie vorsichtig sich der Kreml auch nach den massivsten Attacken der Chinesen seit Chruschtschews Sturz geäußert und verhalten hat.

Lange hat man zu den groben Beschuldigungen Maos und seiner Funktionäre ganz geschwiegen. Heute läßt man es zwar an anklagenden Tönen darüber, daß Peking mit seiner Taktik die gemeinsame Sache des Weltkommunismus gefährde, nicht fehlen. Aber auch jetzt bemüht sich Moskau, alles zu vermeiden, was die anderen Genossen als Versuch deuten könnten, die Russen wollten Rotchina zum völligen Bruch treiben. Im Kräftespiel der beiden roten Riesen will niemand den Eindruck aufkommen lassen, der schlechtere Kommunist zu sein, auch wenn man an der langen gemeinsamen Grenze in Asien die Truppen erheblich verstärkt.

RAUHREIF IM WINTERWALD

Am Kurhaus Schillinnen — *Foto: Gottlob*

Starker Zuwachs bei Landsmannschaften

In der letzten Zeit ist bei den Landsmannschaften, besonders den ostdeutschen, eine beachtliche Beitrittsbewegung festzustellen. Zahlreiche Landsleute, die sich bisher zurückhielten oder uninteressiert schienen, melden sich neuerdings als Mitglider an. Besonders starke Zunahmen wurden in Schleswig-Holstein, aber auch in Süddeutschland, vor allem in Stuttgart, Nürnberg und München verzeichnet.

Während die Mitgliederbestände lange Zeit hindurch gleich geblieben oder durch Todesfälle und Wegzug sogar hier und da Rückgänge zu bemerken waren, ist jetzt seit kurzem eine deutlich steigende Tendenz zu beobachten — zweifellos als Folge der Verzichtspolitik, die uns vom Ausland wie auch von bestimmten deutschen Kreisen zugemutet wird.

Ein Beispiel von vielen:

In der Bezirksgruppe München unserer Landsmannschaft, die Ost- und Westpreußen vereinigt, wurden in den letzten Wochen 113 Neuanmeldungen registriert, das sind 26 Prozent der bisherigen Mitglieder. Die Gruppe ist damit auf 550 Mitglieder, also um mehr als ein Viertel, angewachsen.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieses neu erwachende Interesse — das sich nicht nur bei unseren ost- und westpreußischen Landsleuten, sondern auch in anderen Landsmannschaften zeigt — eine klare Willenskundgebung gegen die Stimmungsmache in verzichtpolitischen Kreisen und bei den Massenmedien ist. Die Diskussion um die Denkschrift der EKD dürfte dabei ebenso mitgewirkt haben wie der neuerdings bekannt gewordene Druck einzelner ausländischer Stellen auf die Heimatvertriebenen.

Mehrfach erklärten neu eintretende Landsleute, daß sie bisher aus Gleichgültigkeit oder auch aus Zeitmangel ihrer Landsmannschaft ferngeblieben seien. Durch die von anderer Seite laut geäußerte Ablehnung unserer berechtigten Ansprüche auf die Heimat seien sie veranlaßt worden, auch ihre Stimme mit in die Waagschale zu geben. *L.*

„Stehvermögen und Beharrlichkeit..."

Der scheidende Kanzler warnt vor Illusionen

r. In seiner Abschiedsrede an das deutsche Volk betonte der scheidende Bundeskanzler, Professor Dr. Ludwig Erhard, zur außenpolitischen Situation Deutschlands:

„In der Weltpolitik vollziehen sich Wandlungen, die dem deutschen Volk und seiner Regierung immer größere Anstrengungen abverlangen, Deutschlands Rang in der Welt zu behaupten. Im Zuge dieser Veränderungen wird es zunehmend schwieriger, das vornehmste Ziel aller deutschen Politik, die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes zu erreichen. Daraus die Folgerung zu ziehen, es bedürfe eben nur einer grundlegenden Änderung unserer bisherigen Deutschland-Politik, um schneller oder leichter ins Ziel zu gelangen, ist darum gefährlich, ja leichtfertig.

Die deutschen Interessen erfolgreich zu wahren, verlangt vielmehr in erster Linie Stehvermögen, Beharrlichkeit und Geduld. Ich kann nur warnen, zu glauben, Politik bestehe darin, sich jeden Tag etwas Neues einfallen zu lassen. Nicht die Zahl und die Größe von Schlagzeilen, die ein Politiker macht, sind Gradmesser für eine richtige Politik, sondern eher die innere Sicherheit, sich in der Gradlinigkeit seines politischen Handelns nicht von billigen Schlagzeilen beirren und vom rechten Weg abdrängen zu lassen. Mit diesem Problem wird sich die deutsche Demokratie noch zu befassen haben."

Zur innenpolitischen Situation erklärte Professor Erhard u. a.:

„Wenn ich das Bild betrachte, das Ihnen allenthalben in der öffentlichen Meinung von unserer Demokratie, unserem Staate und seiner Regierung gezeichnet wird, bewegt mich die große Sorge, daß Ihnen dieser Staat, der Ihnen aus dem Chaos heraus Wohlstand und Ordnung gebracht hat, wie es kaum eine andere Regierung in der Welt ihren Bürgern ermöglichen konnte, mit billigsten Vokabeln mehr und mehr zu verleiden versucht wird. Es ist ja so einfach, eine Regierung für jede negative Erscheinung in Deutschland oder in der Welt verantwortlich und damit schlecht zu machen. Aber wie sehr schwer ist es dann, die daraus erwachsenden Folgen wiedergutzumachen.

Das Eintreten der Nationaldemokratischen Partei in die Landtage von Hessen und Bayern, das Aufkommen neuer nationalistischer Töne in Deutschland sind ein Symptom dafür, wie weit bereits Unzufriedenheit und Staatsverdrossenheit erfolgreich geschürt wurden. Diese Symptome haben gewiß nichts mit einer Wiedergeburt des Nationalsozialismus zu tun, noch sind sie ausgelöst von Elend und Not. Ich erblicke in ihnen vielmehr eine Herausforderung aller demokratischen Kräfte der Bundesrepublik, unsere Demokratie überzeugend darzustellen. Dann wird sich das deutsche Volk weder von politischen Scharlatanen noch von berufsmäßigen Opportunisten beeindrucken lassen. Man kann aber vom Bürger nicht erwarten, auf seine Demokratie und seine demokratischen Einrichtungen stolz zu sein, wenn man ihm ständig durch Bild und Wort zu suggerieren trachtet, wie schlecht es doch um diese Einrichtungen bestellt sei."

Moskau beharrt auf der Spaltung Deutschlands

Die Spaltung Deutschlands soll nach dem Willen der Sowjets für immer bestehen bleiben. Der sowjetische Regierungschef Kossygin bezeichnete am Wochenende während seines Frankreich-Besuches erneut die Unverletzlichkeit der Demarkationslinie zwischen West- und Mitteldeutschland als Voraussetzung für einen Beitrag der Bundesrepublik zur Entspannung in Europa. Bonn müsse von der Tatsache des Bestehens zweier deutscher Staaten ausgehen, sagte Kossygin und fügte hinzu: „Keine Kraft der Welt kann und wird die Existenz zweier deutscher Staaten beenden." Eine andere Art der Behandlung des deutschen Problems sei „künstlich und unrealistisch". Die Bundesrepublik müsse die jetzigen deutschen „Grenzen" anerkennen.

Zuvor hatte der sowjetische Ministerpräsident das Verbot jeglichen deutschen Zugangs zu Kernwaffen gefordert und dabei unter Hinweis auf die Wahlerfolge der NPD in Hessen und Bayern vor einer „Wiedergeburt des Faschismus" gewarnt. Zugleich erklärte er, die Freundschaft zwischen Frankreich und der Sowjetunion richte sich gegen keinen dritten Staat oder dessen Interessen.

Bundeskanzler Dr. Kiesinger gab zu den scharfen antideutschen Ausfällen Kossygins vorerst keinen Kommentar. Er will jedoch, wie aus seiner Umgebung verlautet, in der Regierungserklärung, die er voraussichtlich Mitte nächster Woche vor dem Parlament abgibt, auf das deutsch-sowjetische Verhältnis eingehen.

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages, Rainer Barzel, sagte zu den Äußerungen Ko sygins, wer so spreche, wolle nicht die Versöhnung, sondern Spannung und Spaltung in Europa.

Die französische Regierung hatte bei Redaktionsschluß zu den Äußerungen Kossygins noch nicht offiziell Stellung genommen. In maßgebenden Pariser Kreisen macht man jedoch kein Hehl daraus, daß man über die Schärfe der Angriffe überrascht und befremdet ist.

Von Woche zu Woche

Eine Reform des bundesdeutschen Föderalismus forderte Bundesminister Carlo Schmid vor dem Bundesrat. Das Eigenleben der Länder sei gut und notwendig, doch habe es nur einen Sinn, wenn es dazu beitrage, die Einheit des Ganzen fruchtbar zu gestalten. Carlo Schmid feierte am Wochenende seinen 70. Geburtstag.

Mit Tränengasbomben wurde eine französische Militärstreife in West-Berlin von sowjetzonalen Grenzposten beworfen. Der französische Stadtkommandant, Divisionsgeneral François Binoche, hat bei den sowjetischen Stellen scharf protestiert.

Die längste Straßenbrücke Deutschlands, die 1800 Meter lange Ruhrtal-Brücke bei Mintard, wurde vom bisherigen Verkehrsminister Seebohm, in Vertretung seines Nachfolgers im Amt, eingeweiht. Die Brücke schafft im Zuge der Bundesstraße 288 eine schnellere Verbindung zwischen Essen und Düsseldorf.

Zonenregime schröpft deutsche Binnenschiffahrt

In West-Berlin wurden erste Einzelheiten über eine neue Verordnung bekannt, durch die das Zonenregime vom 1. Dezember an die Schlepp- und Bugsiertarife der Binnenschiffahrt erhöhen will. Die West-Berliner Schiffahrtsvereinigung teilte mit, daß das Zonenregime unter anderem die Gebühren für das Schleusen von Schiffen drastisch erhöhen wolle. Zum Teil würden die neuen Gebühren das Dreifache der bisherigen Sätze betragen.

Im Interzonenverkehr zwischen Berlin und dem übrigen Bundesgebiet müssen Binnenschiffe auf dem Weg nach Hamburg und in Richtung Mittellandkanal jeweils vier Schleusen auf Zonengebiet passieren. Das SED-Blatt „Neues Deutschland" hatte am Wochenende, ohne nähere Einzelheiten bekanntzugeben, erklärt, daß die Zone die Sätze an das internationale Tarifniveau angleichen werde. Die bisherigen Tarife stammten aus dem Jahre 1940. Bereits am 1. Juli 1965 hatte die Zone neue „Gewerbe-Erlaubnis-Scheine" zum Befahren der Binnengewässer innerhalb ihres Machtbereiches eingeführt.

Luftfahrtindustrie und Forschung

Der Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Steinhoff, hat jetzt in Bremen darauf hingewiesen, daß bald grundsätzliche Entscheidungen für die nächste Phase des Ausbaus der Luftwaffe getroffen werden müßten, die, wie er sagte, „so realistisch, wie Menschen das überhaupt vermögen", sein müßten. Steinhoff sagte, sein Besuch in Bremen diene der Vorbereitung dieser Entscheidung. Er unterstrich auch die Notwendigkeit einer eigenen deutschen Luftfahrtindustrie, ebenso die Bedeutung einer eigenen Forschung und Entwicklung. Die Industrie solle rechtzeitig über militärische Forderungen und Konzeptionsveränderungen unterrichtet werden.

Bischof Tokarczuk in Breslau:

Noch über eine Million Deutsche in Ostdeutschland

Warschau (hvp). Wie „Slowo Powszechne" berichtete, hat der polnische Bischof Ignacy Tokarczuk in einem Vortrag in Breslau erklärt, daß von den acht Millionen Einwohnern der Oder-Neiße-Gebiete etwa ein Drittel „Repatrianten" seien, also entweder aus der Sowjetunion bzw. aus den Bug-San-Gebieten oder aus dem sonstigen Auslande gekommen sind, während 36 v. H. aus Zentralpolen zuwanderten. 15. v. H. aber entstammten der „einheimischen, bodenständigen Bevölkerung". Der Bischof gab damit zu, daß in den Oder-Neiße-Gebieten rd. 1 bis 1,2 Millionen deutsche Staatsbürger ansässig sind, die — besonders in Oberschlesien — von den Massenaustreibungen der Nachkriegszeit ausgenommen wurden.

Weiter gab der Bischof zu erkennen, daß in Schlesien weithin noch deutsch gesprochen wird. Er erklärte nämlich, „auf sprachlichem Gebiete" nehme der „deutsche Einfluß" ab. Im Bestreben, die Verdienste der Kirche bei der „Polonisierung" hervorzuheben, erklärte Tokarczuk, die Deutschen hätten in den Oder-Neiße-Gebieten mehrere Jahrhunderte gebraucht, um ihren „Einfluß" durchzusetzen, wohingegen die Polen für die Durchsetzung ihres Einflusses „nur einige Dutzend Jahre" benötigten. Auf die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat ging der Bischof dabei nicht ein.

„Slawen wurden keineswegs ausgerottet"

Warschau (hvp). Die polnische Presse konnte nicht umhin, über das Ergebnis einer internationalen Tagung westlicher und östlicher Wissenschaftler in Ost-Berlin zu berichten, welches besagte, daß die Stämme der Westslawen keineswegs im Verlaufe der deutschen Ostsiedlung „ausgerottet" worden sind, wie die polnische „Historiographie" zu behaupten pflegte: Diese Stämme seien vielmehr im Laufe der Zeit „germanisiert" worden.

Zu dieser Feststellung gelangte eine von der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin veranstaltete Konferenz, an der Archäologen, Historiker, Slawisten und Ethnologen aus West- und Mitteldeutschland, Österreich, Schweden, Polen, Bulgarien, Rumänien und aus der Tschechoslowakei teilnahmen. Die Konferenz kam weiter zu dem Ergebnis, daß bereits vor dem Erscheinen der Deutschen im Raume ostwärts der Elbe dort eine Entwicklung der „materiellen Kultur" stattgefunden habe.

Unser unverzichtbarer Anspruch

„Auf dem Gebiet der Außenpolitik müssen wir weiter darauf achten, den weltpolitischen Wandlungen Rechnung zu tragen. Allerdings werden wir unseren Partnern mit aller Entschiedenheit verdeutlichen müssen, daß wir in gleicher Weise Verständnis für unsere nationalen Anliegen erwarten, wie wir bereit sind, Verständnis aufzubringen für die Interessen der anderen. Dabei müssen die Sicherheit Deutschlands und der unverzichtbare Anspruch des deutschen Volkes auf Wiedervereinigung durch Anwendung des Selbstbestimmungsrechts gewahrt bleiben."

(Bundespräsident Lübke bei der Ernennung der neuen Bundesregierung)

kp. Unmittelbar nach der Vereidigung des neuen Bundeskanzlers und der Minister der Regierung der Großen Koalition am 1. Dezember sah sich das Kabinett bereits verpflichtet, erste wichtige Entscheidungen auf dem Gebiet der Sanierung der Finanzen zu fällen. Sollen die Vorlagen zur Erhöhung der Tabaksteuer, der Mineralölsteuer usw. rechtzeitig im Jahre 1967 wirksam werden, so dürfte kein Tag mehr versäumt werden, wenn diese Gesetze noch vor dem 31. Dezember sowohl vom Bundestag wie auch von der Ländervertretung beraten und verabschiedet werden sollen. Man ist sich in Bonner Regierungskreisen darüber im klaren, daß es sich hier nur um allererste Beschlüsse handelt, denen gewichtige und keineswegs immer besonders populäre in großer Zahl folgen müssen. Gerade darin, wie die neue Bundesregierung ihre Verpflichtung erfüllt, rasch und überzeugend zu handeln, wird sich erweisen, welcher Geist in ihr herrscht und in welchem Ausmaß sie in der Lage ist, die vielen dunklen Orakelsprüche zu widerlegen, die man ihr von bestimmter Seite mit auf den Weg gegeben hat. Daß der Start dieser Koalition nicht im Zeichen eines grenzenlosen Optimismus, womöglich gar in Siegerlaune erfolgte, wird im Ernst niemand leugnen können. Es hat — zumal in den Kreisen der großen sozialdemokratischen Fraktion, aber auch auf der anderen Seite — bis zuletzt erhebliche Widerstände gegeben, die keineswegs alle ausgeräumt sind.

Die radikale Linke hat es an düsteren Prophezeiungen nicht fehlen lassen. Daß neben Augstein und seinen Gesinnungsfreunden auch der Vater der „Blechtrommel" und von „Katz und Maus", der unvermeidliche Günter Grass, sich neben dem „Friedensfreund" Walter Ulbricht in Beschwörungen ergeht, sollte eigentlich kaum noch überraschen. Immer wieder ist auch von Bonner Politikern, die zum Teil selbst ein Ressort im neuen Kabinett übernommen haben, betont worden, daß die Große Koalition nur ein möglichst kurzbefristetes Arbeitsbündnis sei, dem man bei passender Gelegenheit andere Gruppierungen mit einer stärkeren offiziellen Opposition vorziehen werde.

Der ersten Regierungserklärung des dritten Bundeskanzlers darf man mit einiger Spannung entgegensehen. Voraussichtlich wird sie von Dr. Kiesinger am kommenden Dienstag im Bundestag verlesen werden. Bei der Fülle der Aufgaben, die der Regierung gestellt sind, scheint es durchaus wünschenswert, einen echten Arbeitsplan aufzustellen, Dringlichstes von weniger brennenden Problemen zu scheiden und damit die Bahn für eine zügige und wohldurchdachte Erledigung freizumachen. Daß zuviel zugleich auf die Tagesordnung gesetzt wurde und darum so mancher Plan im Parlament wie in den Ministerien erst einmal auf der Strecke blieb, hat in den letzten Jahren nicht wenig zur allgemeinen Verdrossenheit beigetragen. Es ist richtig, wenn in diesen Tagen erklärt wurde, bedeutende Erfolge dieser Regierung neuer Struktur, in der die beiden großen Parteien erstmals vertreten sind, seien nur dann zu erwarten, wenn alle Seiten von gutem Willen und von Redlichkeit beseelt seien. Sind diese Voraussetzungen gegeben, erkennt man die gemeinsame Verpflichtung, und gibt jeder sein Bestes, dann könnte allerdings gerade eine Regierung auf so breiter parlamentarischer Basis die Unkenrufe der professionellen Schwarzseher Lügen strafen und Bedeutendes leisten. Und es wäre sicher nur zum Nutzen des ganzen Volkes, wenn in gemeinsamer Arbeit auch etwas von der überspitzten Feindseligkeit zwischen den im Bundestag vertretenen Parteien — die sich gerade jetzt eben wieder manifestiert hat — abgebaut werden könnte. Schließlich wird die Nachwelt kaum danach fragen, wie starr in unseren Tagen Tabus einer engen Parteipolitik sich behauptet, sondern wie alle dazu Berufenen die Interessen der ganzen Nation vertreten haben.

*

Schon die nächsten Monate werden vermutlich klar erweisen, ob die neuen Minister richtig gewählt wurden und wie sie selbst die Pflichten ihres Amtes, die ja zumeist eine ganz beträchtliche Verantwortung umschließen, wahrzunehmen verstehen. An der Spitze des Auswärtigen Amtes und der deutschen Diplomatie steht nun Willy Brandt, der zugleich Stellvertreter des Kanzlers ist. Unmittelbar nach seiner Vereidigung hat er betont, daß er als neuer Bundesaußenminister eine Fülle von Verpflichtungen auf sich genommen habe. Eine seiner ersten Reisen wird zwangsläufig zu einem Treffen mit den NATO-Verbündeten nach Paris führen. Gerhard Schröder findet man jetzt im Verteidigungsministerium, den ebenso stark umkämpften von Hassel im Vertriebenenministerium wieder. Beide Ressorts stellen ihren Chefs wichtige Aufgaben, die nicht mit der linken Hand erledigt werden können. Was wird Herbert Wehner aus dem Amt des Gesamtdeutschen Ministers machen? Wie bewährt sich Franz Josef Strauss als Bundesfinanzminister, der heute mehr denn je eine entscheidende Schlüsselposition innehat?

Ein Ostpreuße im Kabinett

W. Nach den Erfahrungen in den letzten Jahren kann man es uns Vertriebenen nicht verübeln, wenn wir bei einer Regierungsumbildung mit einiger Skepsis die Liste der Minister betrachten, die in den nächsten Monaten das Regierungsschiff wieder flott machen sollen. Zu oft in der Zeit nach 1945 sind unsere Hoffnungen und Erwartungen enttäuscht worden. Nun, da das Kabinett endgültig gebildet ist, sollten wir allerdings zunächst einmal abwarten, was der neue Bundeskanzler bei seiner Regierungserklärung vor dem Parlament zu den entscheidenden Schicksalsfragen des deutschen Volkes zu sagen haben wird.

Die letzte Große Koalition der Weimarer Republik ist 1930 zerbrochen. Wir können nur hoffen, daß die neue Koalition sich als fähig erweist, die Vertrauenskrise zwischen Volk und Regierung, die in den vergangenen Monaten spürbar wurde, zu beseitigen.

Einige Anmerkungen zu der Besetzung der einzelnen Ministerien:

Neuer Chef des Vertriebenenministeriums im Kabinett Kiesinger wurde der bisherige Verteidigungsminister v. Hassel; Dr. Gradl mußte zurücktreten, weil nach dem Konfessions-Proporz ein Evangelischer diesen Posten einnehmen mußte. Der neue Vertriebenenminister stammt aus Deutsch-Ostafrika. Wir erinnern uns, daß er sich als Ministerpräsident von Schleswig-Holstein für die Patenschaft seines Landes für die Landsmannschaft Pommern eingesetzt hat. Heute möchten wir Kai-Uwe von Hassel an die Worte erinnern, die er bei unserem Bundestreffen in Düsseldorf 1963 als Vertreter der Bundesregierung sagte, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß er unsere Heimat, unsere Nöte und Sorgen aus eigener Anschauung kennengelernt habe:

... Sie haben das, was sie aus Ostpreußen mitgebracht haben an inneren Werten, die niemand Ihnen rauben kann, hier angewandt und so am Aufbau des freiheitlichen deutschen Gemeinwesens, der Bundesrepublik, mitgewirkt. Sie haben in der tiefsten geistigen und materiellen Not der ersten Nachkriegszeit gemäß jenen alten preußischen Tugenden gehandelt, die unveräußerlich und geachtet blieben, wenn auch das Land Preußen von der Landkarte gelöscht wurde: Selbstzucht nämlich, ausgeprägte Liebe zur Ordnung, Treue zum Gemeinwesen im Geiste der Pflichterfüllung, wie ihn der große Königsberger Immanuel Kant umrissen hat. Sie haben Ihren Fleiß und Ihre Fertigkeiten mitgebracht. Indem Sie bemüht waren, durch unermüdliche Arbeit die soziale Notlage zu überwinden, in die Sie gestürzt worden waren, haben Sie zugleich Ihren umfassenden Anteil geleistet an dem Wiederaufbau dieses Teiles unseres Vaterlandes, auf den wir nun mit berechtigter Genugtuung blicken können...

*

Ein Ostpreuße, Hans-Jürgen Wischnewski, wurde Entwicklungsminister. Allerdings hat er nur fünf Jahre in seiner Geburtsstadt Allenstein gelebt und ist in Berlin aufgewachsen. Er gehört seit 1957 dem Bundestag als SPD-Abgeordneter an. Für sein Amt bringt er wertvolle Erfahrungen mit: er hat der deutschen Politik in Afrika wertvolle Dienste erwiesen und im Konflikt zwischen Israel und den arabischen Staaten mit Erfolg für unsere Interessen wirken können.

*

Herbert Wehner, Minister für Gesamtdeutsche Fragen und Verfechter der Großen Koalition, war auch der Initiator des Gesamtdeutschen Rates. Die Vertriebenen schätzen in ihm einen Mann von gesundem Urteil, dessen leidenschaftliches Bemühen um die deutsche Frage auch von seinen Gegnern anerkannt wird. In allen Fragen, die uns Vertriebene betreffen, hat er sich als sachlicher und verständnisvoller Gesprächspartner erwiesen. Wir hoffen, daß er sich auch als Minister der Verantwortung für das gesamte Deutschland bewußt bleibt.

Sein Vorbild verpflichtet

Trauer um Wenzel Jaksch



Am vergangenen Freitag wurde Wenzel Jaksch auf dem Waldfriedhof in Wiesbaden-Dotzheim zu Grabe getragen. Auf Wunsch der Familie fand die Beerdigung im engeren Kreis statt. Dem letzten Geleit hatten sich auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), und seine Stellvertreter Egbert Otto und Erich Mertins angeschlossen.

Eine ungewöhnlich große und repräsentative bundesdeutsche Trauergemeinschaft, aber auch so namhafte Persönlichkeiten des Auslandes wie Dr. Otto von Habsburg und der Präsident des französischen Vertriebenenverbandes ANFANOMA, Oberst Battesti, hatten vorher im Hessischen Staatstheater von dem so jäh aus dem Leben und Schaffen gerissenen Toten Abschied genommen. Die SPD, der er seit seinen Jugendjahren angehört hatte, und die Seliger-Gemeinde, deren letzter Vorsitzender Jaksch gewesen war, hatten es sich nicht nehmen lassen, zu diesem feierlichen Akt einzuladen.

Als Präsident des Bundes der Vertriebenen erwarb sich Wenzel Jaksch einen festen Platz im deutschen öffentlichen Leben und darüber hinaus im politisch interessierten Ausland. Dennoch überrascht die weltweite Breite des Echos auf seinen Tod. Vom kleinsten deutschen Regionalblatt bis zu den führenden Organen der Weltpresse wurde das tragische Ereignis seines Todes nicht nur registriert, sondern Mann und Werk wurden in qualifizierter Form eingehend gewürdigt. Ungezählte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von der Treuegemeinschaft der Vertriebenen ganz abgesehen, haben seiner Familie und dem Bund der Vertriebenen ihr Beileid übermittelt.

Jaksch hatte in seinem Leben, wie sich für seine kämpferische Natur von selbst versteht, nicht nur Freunde, sondern auch Gegner. Auch wenn es üblich ist, über Tote nur Gutes auszusagen, ist es doch bedeutsam, daß Persönlichkeit und Wissen eine überwiegend positive Wertung erfahren haben, eine Würdigung, die vom distanzierten Respekt bis zu bedingungsloser Verehrung reicht. Verehrung vor allem und vorbehaltlose Anerkennung der moralischen Größe und politischen Bedeutung von Wenzel Jaksch kennzeichneten die Reden der Trauerfeier. Übereinstimmend wurde er als großer Humanist, als vorbildlicher Demokrat, als Patriot und Europäer bezeichnet. Willy Brandt rühmte als Vorsitzender der SPD die Treue des Verstorbenen zur Partei und würdigte die innere Größe, den moralischen Ernst und das Pflichtbewußtsein, mit dem er sich stets für die Bedrängten, Flüchtlinge und Vertriebenen eingesetzt habe. Als Vizekanzler — Brandt amtierte zum ersten Male in dieser Eigenschaft — dankte er Jaksch namens des ganzen deutschen Volkes für die staatspolitische Leistung auf dem Gebiet der Vertriebenenpolitik und der Ostpolitik, zu der er — hier sei insbesondere der sogenannte Jaksch-Bericht des Bundestages vom Jahre 1961 zu erwähnen — konstruktive, auch für die Zukunft richtunggebende Beiträge geleistet habe.

Für die Seliger-Gemeinde, den Traditionsverband der Sudetendeutschen Sozialdemokraten, nahm Adolf Hasenöhrl bewegten Abschied von dem langjährigen Vorsitzenden. Er konnte zugleich im Namen der drüben noch zurückgebliebenen Deutschen bezeugen, daß Jaksch bis zur letzten Stunde ebenso für die Bejahung des Volkstums wie für den Ausgleich der Interessen der Völker eingetreten sei. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister a. D. Seebohm, rühmte die „echt böhmerwäldlichen Kardinaltugenden", von denen her das öffentliche Wirken des Verstorbenen bestimmt gewesen sei: Soziales, vom Erlebnis der Armut her geformtes Denken, Gottvertrauen und Heimattreue. Er bezeichnete Jaksch als „einen Mann, der nicht vollenden durfte", was ihm in hohem ideellem Sinn vorgeschwebt habe: Die Versöhnung der Völker im Geiste eines gerechten Friedens. Um so mehr verpflichte sein vorbildliches Wirken die Vertriebenen und die Menschen, die guten Willens sind, für alle Zeiten und Umstände.

Für den Bund der Vertriebenen sprach der amtierende Vizepräsident, Minister a. D. Erich Schellhaus über den Adel des Charakters und die richtungweisende Bedeutung des vertriebenenpolitischen, gesamtdeutschen und ostpolitischen Wirkens von Wenzel Jaksch. Es sei das Grundziel seines Wirkens gewesen, sich allen Anfeindungen und Verleumdungen zum Trotz für die Verwirklichung der Menschenrechte einzusetzen, zu denen auch das Recht auf die Heimat und auf Selbstbestimmung gehören. Jaksch habe es wie kein anderer verstanden, das wahre Wollen der Vertriebenen zu interpretieren und es mit neuen Gedanken und Ideen anzureichern. Der Bund der Vertriebenen werde deshalb konsequent den Weg weitergehen, den er gewiesen habe.

Sehr persönlich gehalten war das Gedenken von Bundesvertriebenenminister a. D. Gradl, der zugleich im Auftrag seines Nachfolgers, Kai Uwe von Hassel, sprach. Er rühmte die visionäre und dennoch keineswegs verträumte Art seines analytischen Denkens, sein Verantwortungsbewußtsein, dem es in hervorragendem Maße zu danken sei, daß der Bund der Vertriebenen eine Ordnungsgröße des Maßes und der Mitte darstelle.

Nachdem Innenminister Schneider das Wirken von Wenzel Jaksch für die Eingliederung der Vertriebenen in Hessen gewürdigt hatte, faßte Freiherr zu Guttenberg für die „Deutsche Stiftung für europäische Friedensfragen" Charakter und Haltung von Jaksch mit der Feststellung zusammen: die Einfachheit und Größe, die Toleranz, die Ehrlichkeit und der Mut, die ihn ausgezeichnet hätten, gäben die beste Gewähr, daß sein Lebensziel, die Sicherung eines gerechten Friedens einmal erreicht werde. Damit sprach er aus, was gewiß alle in dieser Stunde des Abschieds empfunden haben mögen.

C.J.N.

Um die Ostsee-Ausgänge

EB. — In auffälliger Ausführlichkeit hat das Verteidigungsministerium dieser Tage Meldungen dementiert, die von NATO-Plänen zur Auflösung der Bundesmarine wissen wollten. Tatsächlich denkt das Oberkommando der Allianz nicht daran, der Bundesrepublik die Abschaffung ihrer Flotte vorzuschlagen; doch ist es ein offenes Geheimnis, daß Washington — genau gesagt: der amerikanische Wehrminister McNamara — Bonn eine solche „Rationalisierungsmaßnahme" nahelegt. Nach Ansicht des Pentagon werde Deutschland — wenn es sich dazu bereit finde — die Mittel für die Vermehrung und Modernisierung seines Heeres gewinnen und somit auch wieder in der Lage sein, Rüstungsaufträge in beträchtlichem Umfange an die Vereinigten Staaten zu geben.

Das Ansinnen, das uns von unserem stärksten Partner mithin gestellt wird, klingt mit dieser Begründung um so befremdlicher, als er bisher ja aus dem Aufbau unserer kleinen Seestreitmacht in beträchtlichem Maße profitieren konnte. Noch zum Beispiel sind die drei Raketen-Zerstörer, die wir erst vor etwa zwei Jahren in den USA bestellt haben, nicht im Dienst, sondern auf der Werft. Hunderte von Millionen Mark, die dafür schon investiert wurden, wären gleichsam ins Wasser geworfen, wenn wir uns jetzt entschlössen, von unserer Marine Abschied zu nehmen. Schon gar nicht können wir unsere ganze Flotte, die viele Milliarden Mark gekostet hat, einfach verschrotten oder einmotten, weil die Computer des Pentagon dies plötzlich für zweckmäßig erklären.

Unsere Kriegsschiffe sind überdies durchaus nicht der Ausdruck eines Dranges nach Seegeltung, nicht also ein spätes Produkt jenes ehrgeizigen Strebens nach einem „Platz an der Sonne", das die wilhelminische Ära beherrschte. Sie sind vielmehr ein Erzeugnis sachlicher Notwendigkeiten, die uns zwingen, für den Schutz unseres Küstenvorfeldes zu sorgen und — gemeinsam mit den Verbänden Dänemarks — die Ausgänge der Ostsee zu sichern. Würden wir darauf verzichten, so entstünden im Ernstfalle Gefahren für den Nachschubverkehr über das Meer, von dem die Verteidigung Europas abhängt. Denn ein Vorstoß der russischen Marine in den Atlantik würde die Verbindung zwischen den beiden Kontinenten des Bündnisses empfindlich stören.

Da ihr Land von zwei riesigen Ozeanen umschlossen ist, mögen den militärischen Planern Amerikas die Probleme, mit denen die Bundesrepublik auf dem Meer fertig zu werden hat, recht unwichtig vorkommen. Vor allem die Ostsee erscheint ihnen — von ihrer fernen Position aus — als eine belanglose Pfütze. Zwar erkennen sie, daß dieses flache Gewässer für die rote Flotte ein wesentliches Aufmarschgebiet darstellt, doch meinen sie, daß es zur Not ohne Schwierigkeiten möglich wäre, die Pforte zum Atlantik mit Hilfe atomarer Sprengungen zu sperren. Dabei wird offenbar übersehen, daß die Sowjetunion dann nicht zögern dürfte, sich den Weg ins freie Meer mit nuklearen Waffen großen Kalibers „aufzubrechen".

Für die „Anlieger" der westlichen Ostsee — für Deutschland, Dänemark und Schweden — hat ein derartiges Konzept, das alles auf eine Karte setzt, gewiß keinen Reiz. Sie müßten fürchten, daß Sprengungen mit atomaren Stoffen an den Meerengen Flutwellen verursachen würden, die ihre Länder überschwemmten und schreckliche Verwüstungen anrichteten. Eine Verteidigung, die von vornherein derartige Wirkungen erwarten läßt, ist für sie nach nüchternem Abwägen ihrer Interessen nicht akzeptabel. Da sich somit eine nukleare Alternative für die bisherige Planung in brauchbarer Form nicht anbietet, wird man die Bundesmarine weiterhin benötigen, wird man sie sogar zu verbessern, zu modernisieren haben.

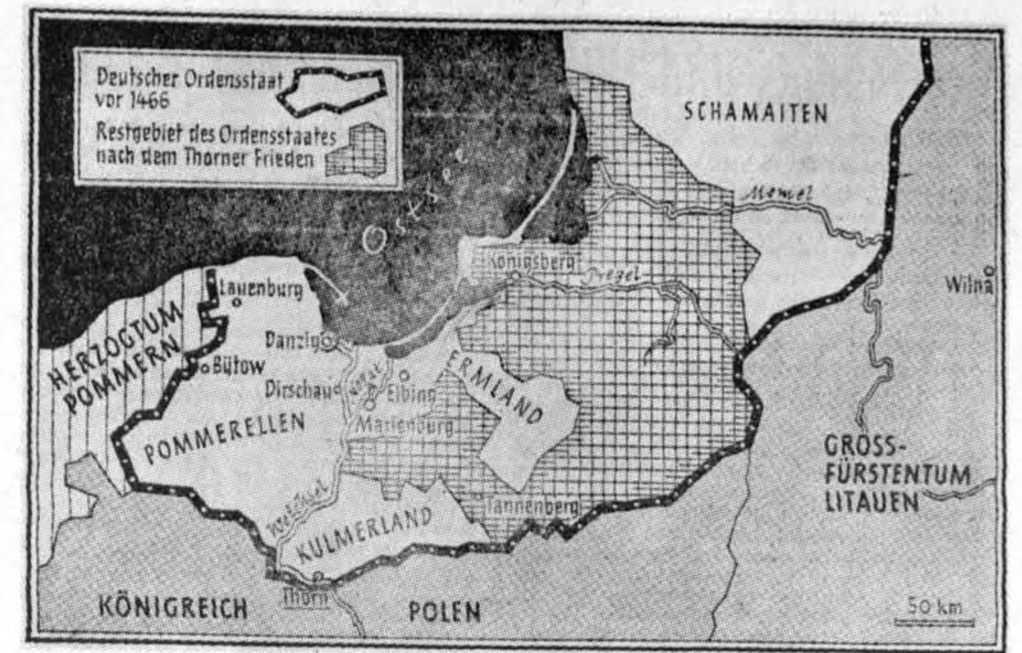
Es gibt nun freilich Anlaß für die Vermutung, daß die militärischen Erwägungen, die mit den Vorschlägen der USA verknüpft sind, bloß eine untergeordnete Rolle spielen, während in der Anregung des Pentagon politische Absichten dominieren. Man könnte sich jedenfalls denken, daß manche Amerikaner von der Idee fasziniert sind, den Sowjets so etwas wie eine Neutralisierung der Ostsee als Konzession für ihre Zustimmung zu einem „Non-Proliferation"-Vertrag oder als Preis für ihre Bereitschaft zu Friedensinitiativen in Vietnam zu offerieren. Bonn sollte darum versuchen, genau zu klären, ob der Torpedoschuß gegen die deutsche Flotte nicht eigentlich als ein — für uns höchst alarmierendes — Signal Washingtons an Moskau gemeint war.

Muß Nehrus Tochter gehen?

Indiens verzweifelter Appell an Weizenlieferanten

Indien hat alle Weizenlieferanten der Welt um Hilfe ersucht, um die Lücke auszufüllen, die durch das Nachlassen der amerikanischen Lieferungen entstanden ist. Premierministerin Indira Gandhi legte dem Exekutivkomitee der Regierungspartei ein Dringlichkeitsprogramm vor, das das Ziel hat, den Mangel an Weizen bis zu den ersten Ernten im kommenden Frühjahr zu überbrücken. Gleichzeitig gab sie bekannt, daß bereits Verhandlungen über bedeutende Weizenkäufe mit Kanada, Australien und der Sowjetunion aufgenommen worden seien.

Angesichts der indischen Krisensituation erwartet Washington, daß die Kongreß-Partei den gegenwärtigen Ministerpräsidenten, Frau Indira Gandhi, nach den Parlamentswahlen im Februar fallenläßt. Als ihr möglicher Nachfolger gilt Finanzminister Desai.



„Grenzstadt" Königsberg?

In Zeitungen und Zeitschriften sind seit 1945 eigentlich genug Karten über den deutschen Osten erschienen, darunter auch viele mit Einzeichnungen der historischen Grenzen. Um so mehr muß man erstaunt sein, wenn heute noch in einer Zeitung von der Bedeutung der „Welt" eine Karte erscheint, die alle die bekannten geschichtlichen Tatsachen einfach umwirft.

Es handelt sich um die obenstehende Karte zu einem im übrigen sehr guten und lesenswerten, Ende Oktober erschienenen Aufsatz von W. Görlitz anläßlich der 500. Wiederkehr des Zweiten Thorner Friedens, jenes Friedens, der den Ordensstaat auseinanderriß und seiner Großmachtstellung ein Ende machte. Das Bistum Ermland kam damals unmittelbar zu Polen, die Ostgrenze zwischen ihm und dem dem Orden verbleibenden Teil Preußens lag im nördlichen Teil etwa einen Kilometer nordostwärts Braunsbergs und blieb in dieser Weise dreihundert Jahre bis zur ersten Teilung Polens 1772 bestehen. Der kleine Grenzgraben bei Braunsberg, meiner Erinnerung nach die Bewer-Beek genannt, wurde bei dem Gute Hammersdorf und dem dazu gehörenden Abbau Einsiedel von der Ostbahn an der großen Straße Berlin—Königsberg nahe am Bahnhof Braunsberg überquert. Die alte Grenze war also bis in unsere Tage hinein deutlich sichtbar, auch in konfessioneller Weise bestand sie.

Wie sieht es aber auf der in der „Welt" veröffentlichten Karte aus? Da zieht sich der polnische Anteil in einem recht breiten Streifen am Frischen Haff entlang bis unmittelbar an den Stadtrand von Königsberg. Danach müßte ein großer Teil der urpreußischen Landschaft Natangen mit der Stadt Heiligenbeil und dem Marktflecken Brandenburg am Haff drei Jahrhunderte lang zu Polen gehört haben, und Königsberg müßte direkt eine Grenzstadt gewesen sein. Für uns Ostpreußen ist das natürlich barer Unsinn. Aber für einen Westdeutschen, dem die Geschichte des deutschen Ostens nicht so gegenwärtig ist, hat sich damit die Frage aufgedrängt, ob denn nicht in Königsberg, so nahe an der Grenze, der polnische Einfluß bereits sehr stark gewesen sei. Wenn sich auf diese Weise falsche und gefährliche Anschauungen festsetzen, so ist das kein Wunder. Wenn eine so bedeutende Zeitung so etwas bringt, dann muß es ja wohl stimmen!

Zu unserem großen Bedauern hat sich nicht feststellen lassen, woher diese doch recht merkwürdige Karte stammt. Auf eine sofortige Anfrage, verbunden mit der Bitte, den Fehler doch gelegentlich durch eine Notiz aufklären zu wollen, erfolgte die Antwort, die Zeichnung sei einem Kartenwerk entnommen, man müsse dann aber bei dem Verlag einmal anfragen. Auf eine zweite Bitte, man möchte doch den Verlag angeben, blieb jede weitere Auskunft aus.

Es läge doch wirklich in ostpreußischem Interesse, festzustellen, welcher Verlag solch geschichtsfälschende „historische" Kartenbilder noch heutzutage herausbringt. Wie ist es überhaupt erklärbar, daß eine Zeitung von so großer, weit über Deutschland hinausragender Bedeutung, der doch alle Möglichkeiten zur Orientierung offenstehen, ein derartiges Machwerk veröffentlichen kann, ohne den offenbaren Fehler später zu berichtigen?

Dr. W. Grosse

Der „Europa-Union" ins Stammbuch

Wie bereits berichtet, hat die „Europa-Union" auf ihrem 16. Kongreß in Baden-Baden die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze gefordert. Der Landespressereferent der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen unserer Landsmannschaft, Horst Foerder, Aachen, wandte sich mit einem Protest an die „Europa-Union", aus dem wir zitieren:

„Anläßlich Ihres 16. ordentlichen Kongresses in Baden-Baden haben Sie Forderungen zur deutschen Außenpolitik erhoben, über die das Fernsehen und die Presse berichtete.

Danach soll die Bundesrepublik eindeutiger als bisher die Ungültigkeit des Münchener Abkommens bekräftigen, und eine Versöhnung mit den osteuropäischen Völkern, und besonders mit Polen wichtiger als eine Revision der Oder-Neiße-Linie erkennen.

Ihr Sprecher im Fernsehen ging sogar so weit, der Bundesregierung vorzuschlagen, die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze anzuerkennen.

Gegen diese unerhörte und erschreckende Forderung, ausgerechnet von seiten der „Europa-Union", melde ich im Namen meiner heimatvertriebenen Schicksalsgefährten aus dem Deutschen Osten und Südosten den allerschärfsten Protest an!

Die Forderungen bedeuten eine Kapitulation vor der Gewalt und vor dem Unrecht, wie sie u. a. auch in der „Ost-Denkschrift" der evangelischen Kirche zum Ausdruck kamen.

Wir Heimatvertriebenen sind für eine Versöhnung mit Polen und den übrigen osteuropäischen Völkern. Es ist allgemein bekannt, daß wir in der Charta der Heimatvertriebenen bereits vor etwa 1½ Jahrzehnten feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben.

Versöhnung bedeutet unter keinen Umständen den Verzicht auf über 700- bis 800jähriges deutsches Land! . . .

. . . Wir Menschen aus dem Deutschen Osten sind Bejaher des Europa-Gedankens! In diesem Europa kann aber nur ein Deutschland seinen Platz haben, wenn Ostdeutschland, Mitteldeutschland und Westdeutschland wiedervereinigt sind! Dies ist die vordringlichste Aufgabe aller Deutschen, gefordert durch die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. . . ."

DAS POLITISCHE BUCH

Eine Weltgeschichte für uns alle

Albrecht Weber: Weltgeschichte. Mit 30 Zeichnungen und 54 Karten im Text sowie 64 Bildtafeln. Philipp Reclam jun. Stuttgart 1966. 1383 S.

Als der blutjunge 22jährige Hauptmann Johann Wilhem von Archenholtz aus dem Siebenjährigen Kriege heimkehrte, war er von dem Erlebten so gepackt und erschüttert, daß er die Ereignisse an ihrem Ursprung aufsuchte und eine umfangreiche Geschichte des Siebenjährigen Krieges schrieb, der die Farbigkeit des Miterlebens noch heute spürbar anhaftet. Als der junge Panzeroffizier Albrecht Weber nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg und darauf folgender dreijähriger Gefangenschaft in Rußland in sein zerstörtes Vaterland heimkehrte, da trieb es ihn, die Ursachen dieses ungeheuerlichen Geschehens zu erkennen. Er mußte sehen, daß die Verstrickungen der Völker weiter zurückreichten in frühere Jahrhunderte, daß über Europa hinaus Probleme in fernen Kontinenten aufgebrochen waren, die auf unseren Erdteil zurückwirkten. Räumlich und zeitlich immer weiter zurückgreifend formte sich ihm das Bild einer Weltgeschichte, die er in eifrigem Studium zu durchdringen begann und zu der er in jahrelanger Arbeit Material zusammentrug.

Eine weltgeschichtliche Betrachtung ist eigentlich erst möglich geworden, seitdem Völker und Kulturen über den ganzen Erdteil hinweg miteinander in Kontakt traten. Dennoch haben auch frühere Zeiten universalgeschichtliche Maßstäbe an ihre eigenen Handlungen angelegt. Es ist ein allgemein menschliches Anliegen, den bewohnbaren Erdraum als Schauplatz eines gemeinsamen menschlichen Lebens zu erfassen. Der griechische Begriff der Ökumene zeigt das Bemühen, den Kreis der geographischen und geschichtlichen Erkenntnis möglichst weit zu ziehen. Es gibt viele darauf folgende Ansätze, die das verstärkt haben, so das Zeitalter der Entdeckungen mit dem Ausgriff Europas auf die Welt, oder auch das Zeitalter der Maschine, dem Albrecht Weber eine besondere Bedeutung für das Zusammenwachsen des menschlichen Lebens auf der Erde beimißt: „Die Geschichte trat, unter steigender Beschleunigung und Verdichtung in ihr eigentlich weltgeschichtliches Stadium, in dem in zunehmendem Maße alles mit allem zusammenhängt." (S. 960).

Wenn ein Einzelner mit dem Rüstzeug der Historiker versehen versucht, den ungeheuren Stoff vieler tausend Jahre übersichtlich und anschaulich darzustellen, wird es auf eine gute Einteilung entscheidend ankommen. Weber hat das ausgezeichnet verstanden. Die Hauptkapitel heißen Raum — Mensch — Geschichte, Die Alten Reiche, Kungfutse und Buddha, Die Welt der Antike, Weltreligionen, Die Neige der antiken Welt, Morgenland und Abendland, Die Mongolen und Eurasien, Europa und die Welt, Die Moderne Welt. Eine gute und sachgerechte Unterteilung sowie Seitenüberschriften und ein Personenregister von 80 Seiten ermöglichen eine rasche Auffindung jedes Teilgebiets.

Der Verfasser geht mit Recht von der europäischen Geschichte als der die Welt bis heute bestimmenden Kraft aus, berücksichtigt neben der staatlichen Entwicklung die geistigen Strömungen wirtschaftlichen Verflechtungen und sozialen Zustände. Hier ist wirklich einmal wieder die Geschichte selbst in den Mittelpunkt der Weltsicht getreten und hat die Kulturen und Religionen, die Naturräume und die Rechtsverhältnisse unter dem bestimmenden Gesichtspunkt menschlicher Leistungen durch die Jahrhunderte in ihr Blickfeld gezogen. Das ganze wird so überaus lebendig, farbig und anschaulich vorgetragen, daß man darüber vergißt, welche Mühe das Studium und die Auswahl und die Formulierung der Aussage dabei bereitet haben müssen. Je mehr sich die Darstellung der neuesten Zeit nähert, um so knapper werden die Sätze und Formulierungen, bis sie fast stichwortartig, mit zahlreichem exakten Material angereichert, in die Gegenwart hinübergehen. Wenn es uns heute wieder wesentlich wird, die Geschichte unseres eigenen Volkes und dessen Leistungen bei der Gestaltung der deutschen Ostgebiete in einer Weise erzählt zu bekommen, die dem jahrhundertelangen Bemühen gerecht wird, so erfüllt Albrecht Weber diesen unseren Wunsch vorbildlich. Nirgends werden subjektive Urteile gefällt, überall aber wird der weltgeschichtliche Aspekt gegenüber kleinräumigen Betrachtungsweisen durchgesetzt.

Der Verlag hat im Rahmen einer solchen Ausgabe das Mögliche getan, um Karten und Abbildungen auf vorzüglichen Tafeln beizusteuern, die die Ereignisse und die Stilfolgen zugleich anschaulich charakterisieren. So ist ein Werk entstanden, das als eine der kleinsten Weltgeschichten unserer Zeit seinen Weg nicht nur in die Bibliotheken, sondern auch in unsere Häuser nehmen wird, zum nachdenklichen Lesen ebenso geeignet wie zum raschen Nachschlagen.

Walther Hubatsch

Werner Maser: Hitlers „Mein Kampf", Bechtle-Verlag, München, 350 Seiten mit vielen Bildern.

Von Hitlers auf der Festung Landsberg 1924 geschriebenem Buch „Mein Kampf" sind allein bis 1945 über 10 Millionen Exemplare in mehr als fünfzehn Sprachen gedruckt und vertrieben worden. Obwohl der weitere Vertrieb dieses unheimlichen Bekenntnisses in Deutschland verboten wurde, erfolgen draußen in der Welt immer noch geheime Drucke, deren Exemplare hoch bezahlt werden.

Maser, von dem u. a. bereits eine Geschichte der NSDAP in ihrer Frühzeit vorliegt, erinnert daran, daß Hitlers zum Teil doch sehr offenherzige und alarmierende Ausführungen über seine Zukunftspläne von den mangelnden Politikern der anderen Seite mindestens bis 1939 kaum zur Kenntnis genommen worden sind. Er untersucht die Vorgeschichte dieser Publikation und weist nach, daß die Legende, andere hätten dieses Buch geschrieben, nicht zutrifft. Es gibt viele Einblicke in die Welt, in der Hitler lebte, in die zum Teil doch sehr abstrusen Quellen, die „der Führer" nutzte. Er selbst hat es später sehr bedauert, so offenherzig die Motive seines Handelns enthüllt zu haben.

r.

Jobst Gumpert, Polen-Deutschland. Bestandsaufnahme einer tausendjährigen Nachbarschaft. G. Gallwey, München 1966. 195 S. mit Karten im Text, geb. 12,80 DM.

Das Verhältnis zu unseren polnischen Nachbarn ist eins der Probleme, die uns seit langem in unseren heimatpolitischen Überlegungen bewegen. Wir sind uns dabei klar darüber, daß zwischen der gegenwärtigen rotpolnischen Regierung Gomulkas und seiner Vorgänger, die für die Vertreibung, die Besetzung und für die Untaten bei und nach Kriegsende verantwortlich sind, und dem polnischen Volk klar zu unterscheiden ist. Die Bevölkerung kann sich unter bolschewistischer Herrschaft nicht äußern. Und auch die polnische Emigration — noch am ehesten die Vertretung des freien Polens — ist in ihrer Stellungnahme durch begreifliche Rücksichten gehemmt.

Wir im westlichen Deutschland sind frei und haben mehrfach unseren Willen zu Versöhnung und Verständigung laut werden lassen. Voraussetzung dafür ist die Kenntnis deutsch-polnischer Fragen und Gegensätze, die uns zu eigenem Urteil und zum Verstehen der anderen befähigt. Dieser Aufgabe dient das vorliegende Buch. Es stellt die tausendjährige Geschichte der Beziehungen unserer beiden Völker dar. Sie begannen mit der über Deutschland kommenden Christianisierung und den kulturellen und wirtschaftlichen Einwirkungen auf das werdende Staatswesen. Das groß gewordene Polen suchte sich auszudehnen und stieß dabei auf das Reich und das Ordensland. Dynastische Spannungen brachten Polens Staatswesen an den Rand des Zerfalls. Die nach den Teilungen aufkommenden Ideen des Nationalismus und Panslawismus brachten Schärfe und Feindseligkeit in das nachbarliche Verhältnis.

Es ist ein vielfaches Auf und Ab wechselseitigen Zusammengehens und machtpolitischer Gegensätze, nachbarliche Einigkeit und tödlicher Volkskämpfe gewesen, bis das Verhältnis zwischen beiden Völkern im gegenwärtigen Zustand seinen Tiefpunkt erreichte.

Hierfür aus der Geschichte Verständnis zu wecken, sachliches Wissen zu vermitteln und im Gegensatz zu töricht-einseitigen Denkschriften die Bestrebungen beider Seiten anzusprechen, hat sich der Verfasser zum Ziel gesetzt. Er stammt selbst aus den Ostgebieten und hat erlebt, was Volkstumskämpfe bedeuten. Sein Buch kann uns viele wertvolle Kenntnisse und gute Anregungen für unsere Arbeit geben.

Dr. Erich von Lölhöffel

Kriegsopferrenten für Landsleute in der Heimat

Durch Rechtsverordnung wurde die Verordnung über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden der Kriegsopferversorgung für Berechtigte außerhalb des Geltungsbereiches des Grundgesetzes geändert.

Künftig sind folgende Versorgungsämter für unsere Landsleute in der Heimat zuständig, die Kriegsopferrente beziehen:

Für Kriegsbeschädigte, die noch in Ostpreußen wohnen, ist das Versorgungsamt Münster zuständig,

für Witwen, Witwer oder Waisen, die noch in Ostpreußen wohnen, das Versorgungsamt Gelsenkirchen,

für Eltern von Kriegsopfern, die noch in Ostpreußen wohnen, das Versorgungsamt Hamburg.

Wer noch in der Heimat wohnende Angehörige besitzt, die für eine Rente nach dem Bundesversorgungsgesetz in Betracht kommen, sollte sich direkt an das jeweils zuständige Versorgungsamt wenden. Die Möglichkeit, den in der Heimat Verbliebenen zu den ihnen zustehenden Renten zu verhelfen, ist größer, als im allgemeinen angenommen wird. N. H.

Ärztliche Betreuung der Kriegsopfer

Der Bundestag ist von der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung gebeten worden, die Honorierung der Ärzte auch für die Behandlung von Kriegsopfern nicht gesetzlich zu regeln, sondern dem freien Vertrag zu überlassen. Gegen die Bundesregierung richten die beiden Spitzenorganisationen der Ärzteschaft den Vorwurf, sie wolle mit Hilfe des im Entwurf vorliegenden Kriegsopferversorgungsgesetzes die ärztliche Vertragsfreiheit aufheben.

Zu wenig Eigenkapital

Der Arbeitskreis Wohnungsbau des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Niedersachsen, nimmt mit Bestürzung die in Niedersachsen eingetretene Kürzung bei der Finanzierung des Sozialen Wohnungsbaues zur Kenntnis. Nach Ansicht des Arbeitskreises ist die Wohnungsversorgung der Vertriebenen noch längst nicht gelöst. Die Forderung: Bei der Verteilung der Mittel und Belegung der Wohnungen ist sicherzustellen, daß die Vertriebenen und Flüchtlinge entsprechend berücksichtigt werden.

Der Arbeitskreis Gewerbliche Wirtschaft hat festgestellt, daß auf dem Gebiet der gewerblichen Wirtschaft die geschädigten Betriebe immer noch mit zu wenig Eigenkapital ausgestattet sind. Bei auftretenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind diese Betriebe zuerst gefährdet. Deshalb fordert der Arbeitskreis eine Bereitstellung von ERP-Krediten im bisherigen Umfange und die Weitergewährung von steuerlichen Vergünstigungen wie bisher.

Der Landesverband Baden-Württemberg ist dagegen in großer Sorge hinsichtlich der weiteren Maßnahmen zur Eingliederung der vertriebenen Bauern. Der Landtag wird aufgefordert, die im Haushaltsplan veranschlagten Siedlungsmittel ungekürzt und rechtzeitig zur Verfügung zu stellen. Von den heimatvertriebenen Bauern in Baden-Württemberg sind nur etwa zwei Prozent bäuerlich eingegliedert und etwa 23 Prozent auf Nebenerwerbssiedlungen angesetzt, wie der Landesverband feststellt. Dieser ungelösten Aufgabe sollte in Zukunft mehr Beachtung geschenkt werden.

Höhere Renten für Neurentner

Wer im kommenden Jahr zum ersten Male eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung bezieht, kann mit einer um 8,1 Prozent höheren Rente rechnen. Diese Erhöhung ergibt sich aus einer dem Bundesrat zugeleiteten Verordnung über die Änderung der Bezugsgrößen für die Berechnung von Renten. Danach würde die Bemessungsgrundlage für Versicherungsfälle, die im Jahre 1967 erstmals eintreten, 8490 DM betragen, sie würde damit um 8,1 Prozent höher sein als die Bemessungsgrundlage für 1966 (7851 DM). Dieser Anstieg der allgemeinen Bemessungsgrundlage hätte gleichzeitig auch die Bildung zweier neuer Beitragsklassen mit Monatsbeiträgen von 189 DM und 196 DM für Pflichtversicherte und freiwillig Versicherte zur Folge. Eine entsprechende Verordnung wurde ebenfalls dem Bundesrat zugeleitet. GP

Reparationsschäden

Das Reparationsschädengesetz über das bereits vor einigen Wochen das Kabinett im Grundsatz Beschluß faßte (hierüber wurde im Ostpreußenblatt berichtet), ist nicht mehr von der alten Regierung im Bundesrat eingebracht worden; die festliegenden Fristen haben nicht mehr bis zum Rücktritt der Regierung Erhard ausgereicht. Ob die neue Regierung den Entwurf der alten Regierung übernehmen wird, läßt sich nicht voraussagen.

Um nicht einen gesetzlosen Zustand eintreten zu lassen, hat die alte Regierung jedoch noch ein Interimsgesetz eingebracht, demzufolge das Gesetz bis zum 31. 3. 1968 verkündet sein muß. N. H.

Anerkennung der Personalausweise durch fremde Postverwaltungen

Nachdem die Deutsche Bundespost vor kurzem mit der schweizerischen Postverwaltung eine entsprechende Vereinbarung getroffen hat, werden die deutschen Personalausweise als vollgültiges Ausweispapier — nach einer Mitteilung des Bundespostministeriums in Bonn — auch in postdienstlichen Angelegenheiten nunmehr in Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, in den Niederlanden, Österreich und der Schweiz anerkannt. Für den Identitätsnachweis bei Postdienststellen dieser Länder genügt daher die Vorlage des Bundespersonalausweises oder des Personalausweises von Berlin (West). GP.

PRÄSIDENT REHWINKEL:

Verständnis und Hilfe für vertriebene Bauern

RMW. Die seelische und materielle Not der vertriebenen Bauern ist groß. Auch heute noch — über zwanzig Jahre nach der Vertreibung von Haus und Hof — fristen viele von ihnen ihr Leben als Fabrikarbeiter oder in anderen Berufen, die ihrem Wesen fremd sind. Nur ein geringer Prozentsatz dieser vom Schicksal schwer betroffenen Landsleute hat die Möglichkeit gefunden, auf einem eigenen Hof hier im Westen ihrem eigentlichen Beruf nachgehen zu können, der ihnen mehr bedeutet als Broterwerb. Die Nebenerwerbssiedlungen sind nur ein karger Ersatz für das in der Heimat Verlorene.

Die Forderungen der vertriebenen Bauern auf Eingliederung in ihrem alten Beruf sind in der westdeutschen Öffentlichkeit meist ungehört verhallt. Ihre Kundgebungen, bei denen sie in klarer und unmißverständlicher Weise gefordert hatten, man möge ihnen die gleichen Rechte zugestehen wie ihren heimatverbliebenen Berufskameraden, wurden von denen, die dieser Appell anging, kaum beachtet oder die Bittsteller wurden mit unverbindlichen Reden und — nicht eingehaltenen — Versprechungen abgespeist.

Um so erfreulicher ist es, daß in diesen Tagen der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Edmund Rehwinkel, sich in klarer und unmißverständlicher Weise für die Ansprüche der vertriebenen Landwirte aus dem deutschen Osten eingesetzt hat. Er rief seinen Berufsstand zur Solidarität auf und würdigte in bewegten Worten die Leistungen der Bauern aus den deutschen Ostprovinzen.

Der Appell dieses Mannes, der für die westdeutschen Landwirte erhebliche Verbesserungen zu erreichen wußte, wurde ausgesprochen bei der Versammlung des Deutschen Bauernverbandes am 29. November in Bonn. Kurz zuvor hatte **Reinhold Rehs (MdB)**, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, bei einem Empfang zu Ehren des Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen, Ferdinand Steves, dessen uneigennützige Arbeit für seine Schicksalsgenossen aus dem deutschen Osten eingehend gewürdigt. Reinhold Rehs hatte betont, vertriebene und einheimische Bauern gehörten schließlich zum gleichen Berufsstand. Es sei ein Widerspruch, wenn man erwarte, daß die Bauern aus dem Osten immer nur an der Peripherie stehen bleiben sollten. Reinhold Rehs sagte unter anderem:

„In mancher Hinsicht waren Äußerungen von Präsident Rehwinkel uns eine große Hilfe, ein Votum für uns, und sie haben auch gewirkt. Aber ich spreche heute gerade an Sie, Herr Präsident Rehwinkel, folgende Bitte aus: Was sich in der Person von Präsident Steves hier darstellt, **möge in Zukunft zur Solidarität aller Bauern führen. Wir sollten auf allen Ebenen gemeinsam kämpfen, um wenigstens das zu halten, was bisher geschehen ist und geplant war.**"

Diese eindringliche Mahnung zur Solidarität im landwirtschaftlichen Berufsstand wurde von Präsident Rehwinkel bei der letzten Mitgliederversammlung seines Verbandes in Bonn in dankenswerter Weise aufgenommen. Er sagte unter anderem:

„Zum Schluß möchte ich noch eine Lanze für unsere heimatvertriebenen Berufskameraden brechen, indem ich einen dringenden Appell an die neue Bundesregierung richte, die Mittel für die Wiederseßhaftmachung der vertriebenen Landwirte nicht zu kürzen.

Von allen Vertriebenen hatten die vertriebenen oder geflüchteten Landwirte die geringsten Chancen, in ihrem alten Beruf wieder tätig zu werden, weil Westdeutschland ohnehin ein Land der Familienbetriebe und Kleinbauern ist. Soweit im Rahmen der Siedlungsgesellschaften Vollbauernstellen ausgelegt werden konnten, ist dies geschehen, auch auf Pachtbetrieben ist ein Bruchteil wieder seßhaft geworden.

Aber das alles waren doch nur Tropfen auf den heißen Stein, und so sind denn Jahr für Jahr zahlreiche Nebenerwerbssiedlerstellen für ostvertriebene Landwirte ausgelegt und gebaut worden. Insgesamt bisher etwa 127 000 Stück. Aber noch warten über 160 000 auf eine solche Stelle, um wenigstens wieder ein eigenes Heim und einige hundert Quadratmeter Land als Garten wieder ihr eigen zu nennen.

Nun sollen die dafür bisher im Haushaltsplan angesetzten Mittel auch noch gekürzt werden. Ich halte das für eine Sparsamkeit am falschesten Platze und bitte die Bundesregierung bzw. die politischen Parteien, hier die alten Ansätze ungekürzt wieder einzusetzen.

Viele — auch von uns — ahnen nicht, was es heißt, seine Scholle, sein Vermögen und seinen Beruf zu verlieren, was es bedeutet, freier Bauer auf freier Scholle gewesen zu sein, und heute als Hilfsarbeiter in einem Industrie- oder Gewerbebetrieb seine Beschäftigung und seinen Unterhalt suchen zu müssen. Sie ahnen auch nicht, was es bedeutet, für einen komplett eingerichteten Vollbauernhof, das heißt für Land, Gebäude und Inventar eine Entschädigung zu erhalten, die gerade den Wert eines Bauplatzes für ein Haus ausmacht.

Gerade wir westdeutschen Landwirte, die wir hier um die Erhaltung unseres Besitzes und damit um unsere wirtschaftliche Grundlage ringen, sollten besonderes Verständnis für die Anliegen unserer ostdeutschen Berufskameraden aufbringen und ihnen auf jede erdenkliche Weise zu helfen versuchen.

Darum mein Appell, ganz besonders auch an unsere landwirtschaftlichen Abgeordneten:

Sorgt mit dafür, daß die Wiederseßhaftmachung vertriebener Landwirte als eine Aktion der Gerechtigkeit fortgesetzt wird.

Die vertriebenen Landwirte sind uns mit ihrem Wissen um unseren schweren Existenzkampf in unserer heutigen Industriegesellschaft beste Verbündete. Wir sollten es aber auch ihnen sein."

*

Reinhold Rehs hat inzwischen Edmund Rehwinkel in einem Brief für seine Ausführungen, die in einem dringenden Appell an die neue Bundesregierung gipfelten, mit folgenden Worten gedankt:

„Es drängt mich, Ihnen für diese Ausführungen von Herzen zu danken. Sie haben damit für den schweren Kampf, den wir für unsere besonders heimgesuchten und in der Eingliederung am weitesten zurückstehenden ländlichen Schicksalsgefährten führen, eine unschätzbare Hilfe gegeben und — davon bin ich überzeugt — für die kommenden Erörterungen und Auseinandersetzungen über diese Fragen entscheidend zum Verständnis beigetragen. Insbesondere wird auch Ihr warmer Appell, den Sie an die einheimischen landwirtschaftlichen Abgeordneten gerichtet haben, die heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern auf das stärkste berühren. Über die sachliche Hilfe hinaus haben Sie damit nicht nur den vertriebenen Bauern, sondern allen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen eine große menschliche Stärkung gegeben."



Ein internationaler Vergleich

(co) Wiederholt in den Wirren der vergangenen Wochen wurde an das Jahr 1930 erinnert und das Gespenst der Weltwirtschaftskrise beschworen. Zumindest in einem entscheidenden Punkt jedoch läßt sich kein Vergleich anstellen: Von Arbeitslosigkeit oder auch nur einer Entwicklung in diese Richtung kann nirgends in Westeuropa die Rede sein. Am wenigsten in der Bundesrepublik, für die das Internationale Arbeitsamt in Genf die günstigste Erwerbslosenquote errechnete. Zu Ende der Weimarer Republik waren im deutschen Reich mehr als 6 Millionen Menschen ohne Arbeit, noch 1950 registrierte man 1,6 Millionen, im Oktober 1966 aber nur 146 000. Allein das „Polster" von fast zwei Millionen Kräften (1,3 Millionen Gastarbeiter und 0,5 Millionen offenen Stellen) rechtfertigt es, ohne allzu große Sorgen in die Zukunft zu schauen.

Gesetz zur Menschenrechtskonvention

mid — Die Bundesregierung hat das Ratifizierungsgesetz zum „4. Zusatzprotokoll zur Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten" beschlossen, nachdem das Ministerkomitee des Europarates einen zunächst vertraulichen Bericht zu dem Protokoll vorgelegt hat. In diesem Bericht wird klar ausgesprochen, daß das in dem Protokoll kodifizierte Verbot von Kollektivausweisungen eigener oder fremder Staatsangehöriger auch als Verurteilung der Massenvertreibung aufzufassen ist, die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg vorgenommen wurde.

Zu wenig für die Friedlandhilfe!

Im ersten Monat ihrer Wintersammlung hat die Friedlandhilfe Bar- und Sachspenden im Werte von 191 000 DM erhalten. Die Friedlandhilfe braucht zur Einkleidung von Aussiedlern und Rückkehrern jedoch rund zwei Millionen Mark. Man hofft, daß die Sammlung, die noch bis Ende Januar 1967 andauert, in diesem Jahr wenigstens die Hälfte dieses Betrages bringt.

„Schlesisches Inferno". Kriegsverbrechen der Roten Armee beim Einbruch in Schlesien 1945. Seewald Verlag Stuttgart. 240 Seiten, Leinen. Preis 16,80 DM.

Noch einmal erstehen vor den Augen der Menschen, die mit Bewußtsein die letzten Wochen und Monate vor dem endgültigen Zusammenbruch und auch die Zeit danach in Schlesien miterlebt haben, jene schrecklichen Ereignisse, die durch die Grausamkeit ihrer Ausführung vor, während und nach der Vertreibung auf das Konto der Kriegsverbrechen unserer damaligen Kriegsgegner aus dem Osten zu buchen sind. Die jüngere Generation aber kann in einen Spiegel jener Zeit blicken, denn das, was dieses Buch schildert, sind keine „Erzählungen" aus der Erinnerung, in ihrer Dramatik etwa gefärbt durch Haßgefühle, sondern es handelt sich hier um die Wiedergabe ganz nüchterner Dokumente, eidesstattliche Erklärungen, die kurz nach den Ereignissen von Beteiligten und Augenzeugen abgegeben wurden. Wo menschliche Züge bei den „Eroberern" festzustellen waren — leider handelt es sich hier nur um wenige rühmliche Ausnahmen — werden auch sie in den Erklärungen erwähnt. Die erschütternde Dokumentation, die vom Informations- und Dokumentationszentrum West herausgegeben wurde, wird durch eine Darlegung der sowjetischen Deutschlandpolitik 1941—1945 von Prof. Dr. Ernst Deuerlein eingeleitet. Dann reiht sich Dokument an Dokument, vielfach als Faksimile gedruckt. Besonders aufschlußreich sind auch die statistischen Angaben im Anhang zum Haupttextteil über die verübten Greueltaten. Die Dokumentation stützt sich nicht nur auf die Unterlagen des Informations- und Dokumentationszentrums Köln, sondern auch auf solche des Bundesarchivs in Koblenz, des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg und eines wissenschaftlich erforschten Privatarchivs. L.

19. Novelle soll bald verabschiedet werden

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Aus den vier Reden, die bei der ersten Lesung der 19. LAG-Novelle im Bundestag gehalten wurden, ging hervor, daß alle Seiten sich bemühen wollen, dieses immer wieder verschleppte Änderungsgesetz so schnell wie möglich zu verabschieden. Dr. Rutschke von der FDP fügte diesem Bekenntnis jedoch hinzu, dem Zeitdruck dürfe nicht die Verbesserung des Regierungsentwurfes geopfert werden.

Es gibt zahlreiche Fragen, die zu ihrer Entscheidung keine nennenswerte Zeit benötigen. Der Ausschuß für den Lastenausgleich im BdV wies in einem Schreiben an die Mitglieder der zuständigen Ausschüsse des Bundestages darauf hin, daß weitere Reserven im Umfang von mindestens 1 Mrd. DM anerkannt werden könnten, ohne daß umfangreiche Fachdiskussionen oder gar neutrale Gutachten erforderlich wären.

Übereinstimmend erklärten die Regierung und die drei Fraktionen, daß die Bestimmung, nach der eine Auszahlung der Aufstockungsbeträge erst 1972 beginnen solle, gelockert werden soll. Es ist dabei nicht zu vermeiden, daß bei einer früheren Auszahlung der Erhöhungsbeträge an Geschädigte in hohem Lebensalter jüngere Landsleute, insbesondere Erben, mit ihrem Anspruch auf Hauptentschädigung nach altem Recht entsprechend länger warten müssen.

Besonders intensiv war die Auseinandersetzung um die im Ausgleichsfonds noch vorhandenen Reserven. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, **Reinhold Rehs** (SPD), und der Präsident des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten, Dr. Rutschke (FDP), ließen es an Deutlichkeit nicht fehlen. Nach ihrer Meinung sind auch die neuen Berechnungen des Bundesausgleichsamtes übervorsichtig; es fiel das Wort, das Bundesausgleichsamt habe sich in der jüngsten Vergangenheit um das Zehnfache geirrt.

Hinsichtlich der Anreicherung des Regierungsentwurfs sagte der Abgeordnete Kuntscher für die CDU: „Wir stimmen zum Regierungsentwurf und werden uns auch im Ausschuß an die Regierungsvorlage halten." Das ist für die Geschädigten enttäuschend. Der Sprecher der SPD sagte: „Wir müssen davon Abstand nehmen, über das vorgesehene Volumen (2,5 Mrd. DM) hinausgehende Verbesserungsanträge zu stellen." Immerhin läßt die Formulierung eine Aufbesserung um 500 Mill. DM zu; denn die Regierungsvorlage kostet tatsächlich nur 2,0 Milliarden DM und nicht 2,5 Mrd. DM, wie von der alten Bundesregierung behauptet wurde.

In der Bundestagsdebatte wurde auch der Gedanke an ein in absehbarer Zeit zu erlassendes Schlußgesetz vorgebracht. Da wir fest davon überzeugt sind, daß Mitte der sichziger Jahre sich noch recht erhebliche neue Reserven im Fonds ergeben werden, sollte man das Gesetz am Ende dieser Legislaturperiode anzustrebende Änderungsgesetz besser die Bezeichnung ‚Neuregelungsgesetz' verwenden. Ein Schlußgesetz wird man erst um 1975 erlassen können, und auch dann muß der Vorbehalt bleiben, daß jene Regelung nur unter der Voraussetzung ergeht, daß die gegenwärtige Völkerrechtssituation auch dann noch besteht.

Der Bundestagsausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, dessen Vorsitzender der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), ist, hat bereits am 30. November über die 19. LAG-Novelle beraten und damit sichtbar gemacht, daß man zu einer schnellen parlamentarischen Erledigung entschlossen ist. Der Vertriebenenausschuß stimmte der Regierungsvorlage zu, bat jedoch in einer Entschließung den federführenden Kriegsschädenausschuß, die Verzinsung der Aufstockungsbeträge ab 1. 1. 1953 vorzunehmen, sofern auch er dies von der Reservenlage her verantworten zu können glaubt. Der Beschluß des Vertriebenenausschusses würde eine Ausweitung des Volumens der 19. Novelle um 800 Mill. DM bedeuten.

SCHALLPLATTEN aus dem KANT-VERLAG



Agnes Miegel zum Gedenken
Die Dichterin liest aus eigenen Werken, musikalisch umrahmt vom Bergedorfer Kammerchor und einem Kammerorchester.
Langspielplatte **18,— DM**

Nur noch geringe Bestände!



Langspielplatte 12,— DM

Lieder aus Ostpreußen
7 Heimatlieder
15 Minuten Spieldauer
nur **8,— DM**

Marion Lindt spricht in ostpreußischer Mundart
Marion Lindt singt
Schmunzelplatte m. Marion Lindt
45 U/min jede Platte **8,— DM**

Lorbas und Marjellchen
Heiteres aus Ostpreußen
mit Versen von Robert Johannes — mit Volksliedern und Tänzen **16,80 DM**

Ostpreußische Weihnacht
in Liedern, Gedichten und Geschichten
33 U/min **16,80 DM**

Sonderangebot

16 Weihnachtslieder zum Mitsingen

Frohe Weihnacht
gesungen von
der Wuppertaler
Kurrende

2 Stereo-Langspielplatten
je Stück nur **5,— DM**

Marsch-Parade, 14 Märsche
Langspielplatte, 33 U/min
nur **9,80 DM**

Präsentiert das Gewehr
12 beliebte Märsche und Großer Zapfenstreich mit Kommandos **18,— DM**

Unsere Heimat

Eine Ostpreußen-Dokumentation
von Gerd Ribatis
30 cm Langspielplatte
nur **15,80 DM**

Aus unserem reichhaltigen Angebot an

Heimatandenken

können wir Ihnen auf diesen Seiten nur eine kleine Auswahl zeigen. Die Abbildungen sind stark verkleinert, die Originalmaße finden Sie jeweils angegeben.

Unsere Preisliste mit genauer Beschreibung der angebotenen Gegenstände schicken wir Ihnen auf Wunsch gern zu. Sie können dann in Ruhe Ihre Auswahl treffen.

Die Abzeichen mit der Elchschaufel halten wir in verschiedenen Ausführungen für Sie bereit.



Elchschaufelwappen, 12 x 15 cm, Bronzeguß poliert, mit grünem Grund auf Eichentafel, 12,60 DM

BESTELLZETTEL:
An den Kant-Verlag GmbH.
Hamburg 13, Parkallee 86
Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....
Postleitzahl .... Wohnort ....
Straße ....
(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)
Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

Landkarte der Provinz Ostpreußen 5,— DM

Ostpreußen-Karte
1 : 300 000, sechsfarbig 5,90 DM

Stadtplan von Königsberg
Nachdruck der Ausgabe von 1931 in bester 6farbiger Reproduktion. Maßstab 1:15 000. Format 60 x 63 cm, gefalzt 10,3 x 21,5 cm in Umschlag 4,80 DM

Schöne Geschenke

Likörflasche
mit Wappen ostpreußischer Städte 14,80 DM

Becher mit fast allen ostpreußischen Städtewappen einzeln 2,— DM

Formschöne Manschettenknöpfe
mit Ihrem Heimatwappen auf schwarzem Stein, aparte Ausführung, echte Goldauflage, m. Geschenketui **12,— DM**

Kupfer-Wandteller
handgetrieben, brüniert, mit poliertem Rand u. Aufhänger, als Wandschmuck in 2 Größen
20 cm Durchmesser **17,50 DM**
26 cm Durchmesser **23,50 DM**



Die Kanttafel in hellem Bronzeguß ist 10,5 x 20 cm groß und kostet 32,— DM.

Das Buch gehört dazu

Bücherangebot des
Kant-Verlages
Weihnachten 1966
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Bücher, die uns gefielen

Masurische Geschichten mit Zeichnungen von Erich Behrendt. Leinen **16,80 DM**

280 Seiten, Ganzleinen, mit sechs Aquarellen 12,80 DM
Der Autor, ein weit über Ostpreußens Grenzen bekannter Segelsportler, schildert mit leichter Feder Urlaubsfahrten zu zweit auf ostpreußischen Gewässern.

Klaus Otto Skibowski:
Heiraten und nicht verzweifeln
Der Autor ist Journalist und ein waschechter Masure — er wurde 1925 in Lyck geboren. Ein hübsches Festgeschenk für SIE und IHN Leinen **12,80 DM**

Hans Graf v. Lehndorff:
Ostpreußisches Tagebuch
Der Sohn des früheren Landstallmeisters von Trakehnen berichtet über die Leidenszeit nach der Kapitulation. Das „Ostpreußische Tagebuch" sollte in keiner Bibliothek fehlen. 304 S. Leineneinband mit Schutzumschlag **9,80 DM**





Charlotte Keyser:
Schritte über die Schwelle
425 Seiten, Ganzleinen **14,80 DM**

Charlotte Keyser:
Und immer neue Tage
Roman einer memelländischen Familie im 18. Jahrhundert. 400 Seiten, Leinen **16,80 DM**

Charlotte Keyser:
Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach
Geschichten aus dem Stromland der Memel. 135 Seiten, gebunden **7,60 DM**





Gertrud Papendick:
Konsul Kanther und sein Haus
Eine Neuauflage des Romans „Die Kantherkinder" der vielgelesenen ostpreußischen Autorin in einer einmaligen Sonderausgabe **13,80 DM**



Es waren Habichte in der Luft
252 Seiten, Ganzleinen **14,80 DM**

William von Simpson:
Die Barrings — Der Enkel — Das Erbe der Barrings
Sonderausgabe des großen ostpreußischen Familienromans. Leinen, je Band **9,80 DM**

Paul Schroeder:
... leuchtet's lange noch zurück
Ein kleines Bändchen, das Leben und Wirken ostpreußischer Hausärzte nachzeichnet. 112 Seiten, gebunden **4,80 DM**

Leben, was war ich dir gut
Agnes Miegel zum Gedächtnis — Stimmen der Freundschaft und Würdigung.
Herausgegeben von Ruth Maria Wagner. Im Mittelpunkt dieses großen Erinnerungsbuches steht der Mensch Agnes Miegel im Licht der Begegnungen mit bekannten und unbekannten Zeitgenossen. 164 S. mit 4 Kunstdrucktafeln, Leinen mit Goldprägung. **16,80 DM**

Aus der Geschichte Ostpreußens

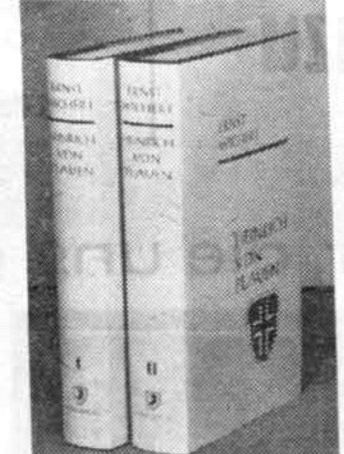


Prof. Dr. Bruno Schumacher: Geschichte Ost- und Westpreußens
Die Geschichte und Bedeutung Preußens. 402 Seiten, Leinen 24,— DM

Dr. Fritz Gause: Ostpreußen — Leistung und Schicksal
Mit Beiträgen namhafter Landeskenner. 240 S. 36,— DM

Dr. Fritz Gause: Die Geschichte der Stadt Königsberg
Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten. 600 Seiten, Ganzleinen 54,— DM

Ernst Wichert: Heinrich von Plauen
Der spannend geschriebene historische Roman in zwei Bänden wurde im letzten Herbst neu herausgegeben. Insgesamt 660 Seiten mit einer Kartenskizze und einer Ansicht der Marienburg. Leinen nur 17,80 DM



Dr. Iselin Gundermann: Herzogin Dorothea von Preußen 1504 bis 1547
Eine historische Darstellung des Wirkens der ersten preußischen Landesmutter, zugleich ein Kulturbild des herzoglichen Hofes. 304 Seiten, mit Bildern. Kart. 26 DM, Leinen 29,80 DM.

Bildbände



Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
Das große Bilderbuch der Erinnerung mit einer Einführung von Willy Kramp. 180 Seiten mit 270 Schwarzweiß-Fotos und einer Farbtafel. Großformat, Leinen, im Schuber 36,80 DM

Ostpreußen
Unvergessene Heimat in 156 Bildern. 160 Seiten, davon 112 Seiten Bilder, Leinen 19,80 DM

Wind, Sand und Meer
Die Kurische Nehrung in 52 Bildern. 108 Seiten, davon 52 Seiten Bilder, Leinen 14,80 DM

Nie vergessene Heimat
Der gesamte deutsche Osten in hervorragenden Bildern. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung 29,80 DM

Ein Blick zurück
Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen. 2. Aufl., 368 Seiten. Leinen 21,80 DM

Leben in Ostpreußen
Erinnerungen aus 9 Jahrzehnten. Herausgegeben von Martin A. Borrmann und Otto Dikreiter. 304 Seiten, Leinen 21,80 DM

Martin Kakies:
Masuren in 144 Bildern
Königsberg in 144 Bildern
Das Samland in 144 Bildern
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern
Jeder Band in Leinen, mit Schutzumschlag 14,80 DM

Die Kurische Nehrung in 144 Bildern, Sonderbildband 15,80 DM

Bildband Ostpreußen
Die herrlichen Aufnahmen dieses Bandes sind für den Betrachter eine besondere Freude. 72 Seiten, Leinen 10,80 DM

Kleiner Bildband Ostpreußen
47 Bilder, eine Karte und einführender Text. 48 Seiten, broschiert 3,30 DM

Flucht und Vertreibung



Egbert A. Hoffmann: Ostpreußen heute
Ein Reisebericht. 90 Seiten, reich bebildert 12,80 DM

Jenseits von Oder und Neiße
Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Sudetenland, Schlesien
Eine Sonderausgabe der Bunten Illustrierten mit Bildberichten in Farbe und Schwarzweiß, mit Karten und alten Stadtplänen. 208 Seiten mit 190 Bildtafeln, Großformat. Brosch. 15,— DM
Leinen 20,— DM

Östlich von Oder und Neiße 1945—1965.
Die deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung.
Ein aktueller Bildband, zusammengestellt von Peter Nasarski. 105 Seiten. Halbleinen 17,80 DM

Der große Bildband
Die Flucht und Vertreibung

Eine Bilddokumentation vom Schicksal der Deutschen aus Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg, Schlesien und dem Sudetenland. 240 Seiten, Neuleinen 24,— DM





Die Flucht — Ostpreußen 1944/45
Der große Bericht, nach Dokumenten und Aufzeichnungen von Augenzeugen, zusammengestellt von Edgar Günther Laas. 366 Seiten, mit Dokumentarfotos, Lagekarten und Skizzen, Leinen 24,— DM

Jürgen Thorwald: Die große Flucht
Es begann an der Weichsel. Das Ende an der Elbe. Mit Fotos, 578 Seiten 28,— DM

Major Dieckert General Grossmann: Der Kampf um Ostpreußen
Ein authentischer Dokumentarbericht. 205 Seiten, mit Zeittafel 23,80 DM

Sonderangebot

G. Werner
Bittersüße Erinnerungen an Königsberg

Ein Buch für alle, die Königsberg kannten und liebten und alle, die diese Stadt nicht mehr kennenlernen durften.
Mit vielen Zeichnungen von Franz Oetheimer
Broschiert statt 4,80 DM
nur 1,95 DM

OSTPREUSSISCHER HUMOR



Klootboom-Klootweitschen, Kl. Der Carol
Schockierende Schwänke aus dem Leben des Grafen Carol Sassenburg
125 Seiten 8,80 DM

Marion Lindt: Schabber-Schabber
Hanne Schneidereit plachandert. 48 Seiten, kartoniert 3,50 DM

Ein Humorbuch, auf das viele unserer Leser gewartet haben:
Das Hausbuch des ostpreußischen Humors
Herausgegeben von Marion Lindt und Otto Dikreiter. Die erste umfassende Sammlung köstlicher Anekdoten, Schwänke, Geschichten und Sprichwörter aus unserer Heimat. 264 Seiten mit Holzschnitten von Eugen Sporer, Leinen 19,80 DM

Agnes Miegel: Gesammelte Werke
in 7 Bänden. Geschenkkassette 99,— DM

Gesammelte Gedichte
200 Seiten, Leinen 12,80 DM

Gesammelte Balladen
212 Seiten, Leinen 12,80 DM

Handbuch der historischen Stätten Ost- und Westpreußen
Mit 7 Karten und 12 Stadtplänen. 284 Seiten 15,— DM

Soeben erschienen!

Erwin Kroll: Musikstadt Königsberg Geschichte und Erinnerung
240 Seiten mit 15 Abbildungen auf Kunstdruck sowie Strichätzungen und Notenbeispielen im Text 19,80 DM

Freiherr Dr. W. von Wrangel: Schmand mit Glumse
Witze und Geschichten aus der Georgine. Glanzkaschierter Einband 3,— DM

Fritz Kudnig: Heitere Stremel von Weichsel und Memel
Schmunzelgeschichten aus Ost- und Westpreußen. 128 Seiten, mit Illustrationen 5,80 DM

Martin Kakies: 333 Ostpreußische Späßchen
148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. Gebunden 5,80 DM

Hermann Bink: Ostpreußisches Lachen
Bunte Geschichten aus unserer Heimat. 112 Seiten, illustriert 5,80 DM



Gustav Baranowski: Luchterne Vögel
Wahre ostpreußische Geschichten aus Dorf und Schloß. 125 S. gebunden 9,80 DM

Agnes Harder: Die kleine Stadt
Aus meinen Kindertagen
78 Seiten, gebunden 6,80 DM

Tierbücher von Otto Boris

Mein Uhu Gunkel. Ln. 9,80 DM

Worpel. Die Geschichte eines Elches. Le nen 8,40 DM

Addi. Die Geschichte eines Storches. Leinen 9,80 DM

Murzel. Die Geschichte eines Dackels. Leinen 9,80 DM

Korrk. Die Geschichte eines Raben. 9,80 DM

Für den Pferdefreund

Rudolf G. Binding: Das Heiligtum der Pferde
Ein Buch der Erinnerungen an Trakehnen mit 77 Originalaufnahmen. 120 Seiten. Leinen 12,80 DM

Erika Ziegler-Stege: Geliebte, gehaßte Pferde
Leinen 9,80 DM

Dr. Fritz Schilke: Trakehner Pferde einst und jetzt
2. Auflage. 246 Seiten, 132 Abbildungen, Leinen 24,— DM



Die große Ostpreußen-Trilogie

Walter Frevert: Rominten
225 Seiten, Leinen 28,— DM

Martin Heling: Trakehnen
172 Seiten, 80 Bildtafeln, Leinen 26,— DM

Hans Kramer: Der Elchwald
Der Elchwald als Quell und Horst ostpreußischer Jagd. 203 Fotos, Leinen 34,— DM

Ursula Guttmann: Schimmel, Rappen, Füchse, Braune — Trakehnen lebt
Beobachtungen der Verfasserin während eines Sommers auf dem Gestüt Rantzau. 76 teils mehrfarbige Kunstdrucktafeln nach Aufnahmen der Verfasserin. 112 Seiten, Ganzleinen 17,80 DM

Daphne Machin Goodall: Die Pferde mit der Elchschaufel
Das Schicksal der Trakehner — Flucht und Wiederaufbau, geschildert von einer Engländerin. 104 Seiten, 22 Fotos auf Kunstdruck, Leinen 15,80 DM

Walter von Sanden-Guja

Im Wechsel der Jahreszeiten
126 Seiten, Ganzleinen, zahlreiche Bilder 14,80 DM



Bunte Blumen überall
Ein bezauberndes Geschenkbändchen für alle Naturfreunde mit Aquarellen von Edith von Sanden-Guja. 45 farbige Bildtafeln, Leinen 5,80 DM

Stare unter unserem Dach
64 Seiten mit 2 farbigen und 9 schwarzweißen Fotos des Verfassers. Leinen 5,80 DM

Für unsere Frauen

Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten, gewürzt mit Anekdoten.
Auch dieser heimatliche Band erscheint nach kurzer Zeit bereits in der zweiten Auflage 104 Seiten, Pappband 9,80 DM

Doennigs Kochbuch
36. verbesserte Auflage des bekannten ostpreußischen Kochbuches. 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, 4 Farbtafeln, 38 einfarb. Abbildungen, abwaschbarer Kunststoffeinband 26,80 DM

Soeben erschienen!



Spiel mit mir — erzähl mir was
107 Seiten 2,95 DM

Marzipan gehört zum Fest

Kalorien hin — Kalorien her: Wenn die Weihnachtszeit naht, dann nehmen wir es auch damit nicht mehr so genau wie im übrigen Jahr. Und wer von uns Ostpreußen könnte widerstehen, wenn ihm ein Schälchen mit Marzipan hingestellt wird, schön geflämmt nach heimatlicher Art, mit weißem Guß, mit Nüssen oder bunten Streifchen verziert. Ob fertig gekauft oder zu Hause selbst hergestellt: Dieses Gebäck — das ja im strengen Sinne eigentlich kein Backwerk ist — gehört mit zu unseren Weihnachtsfreuden.

Aber es gibt nicht nur Freude mit dem Marzipan, es gibt auch Sorgen. Das merken wir immer wieder in der Vorweihnachtszeit, wenn Ihre Anfragen, liebe Leserinnen und Leser, bei uns auf den Tisch kommen. „Was mache ich nur — das Mandelöl ist zum Schluß ausgetreten..." „Was habe ich falsch gemacht — ich habe doch genau nach Rezept gearbeitet..." „Als ich das Marzipan am nächsten Tag verarbeiten wollte, war der Teig ganz bröcklig geworden..."

Da ist oft schwer zu raten. Ich muß gestehen, ich beantworte diese Anfragen eigentlich immer mit einem Anflug von schlechtem Gewissen. Das Marzipanmachen war früher bei uns zu Hause so etwas wie ein vorweihnachtliches Familienfest. Alle durften mitmachen, es war viel Tradition dabei, viel Vorfreude und Harmonie. Können wir das alles, diesen vorweihnachtlichen Zauber, auch hier im Westen unter so völlig veränderten Lebensbedingungen wieder zurückrufen?



Ich meine, wir sollten es versuchen. Ich kenne eine junge Familie — der Mann ist ein Einheimischer — wo die Mutter ganz bewußt in der Vorweihnachtszeit zusammen mit den Kindern musiziert, bastelt, wo sie mit ihnen mundartliche Gedichte zum Aufsagen einübt, und wo das Marzipanmachen mit allen heimatlichen Überlieferungen und in Festesstimmung an einem Wochenende im Advent geradezu zelebriert wird.

Aber es gibt auch noch andere Sorgen. Die Herstellung dieser Weihnachtsleckerei ist nicht ganz einfach. Es müssen eine Reihe von Regeln dabei beachtet werden. Außerdem — wo gibt es noch die ausgesucht feinen Marzipanmandeln, die wir damals zu kaufen bekamen? Sie wurden von unseren Müttern und Großmüttern mit Sachverstand und Vorbedacht eingekauft. Es ist heute sehr schwierig, die richtigen Mandeln zu bekommen. Was heute oft in fertiger Pakkung angeboten wird, ist mit Vorsicht zu genießen. Der Preis ist hoch, und die Ware ist mit zerbrochenen Stücken ranzig gewordener Mandeln und Teilen der holzigen Schalen vermischt. Aus solchen unterschiedlichen Mandeln kann nie ein gutes Marzipan entstehen. Das ist mit ein Grund, warum die häusliche Marzipanherstellung heute oft mißlingt.

Für alle Hausfrauen, die nicht ganz sicher sind, deshalb mein Rat: Kaufen Sie in einer guten Konditorei fertige Marzipanmasse. Damit wäre die größte Klippe umschifft. Die fertige Masse scheint mir etwas süßer, als wir sie von zu Hause gewohnt waren. Darum machen wir daraus lieber nur das einfache Teekonfekt, nicht Randmarzipan, das durch die Füllung mit Zuckerguß leicht zu süß wird. Wir können diese Stücke allerdings auch mit bitterer Schokoladenmasse füllen. Oder wir formen Kugeln, tauchen sie in flüssig gemachte Schokoladenmasse (Couvertüre), setzen sie auf ein Stück Pergamentpapier und krönen sie gleich mit einer halben Walnuß.

Wollen Sie es mit dem Randmarzipan versuchen? Sie nehmen am besten ein großes Glas und ein zweites (etwa 1 cm kleiner im Durchmesser) zum Ausstechen. Sie rollen auf einem mit Zucker bestreuten Brett eine Teigplatte aus, etwa 3 cm dick, und stechen mit dem großen Glas jeweils die Böden aus. Für die Ränder nehmen Sie eine dickere Teigplatte. Zuerst stechen Sie mit dem größeren Glas eine Platte aus, dann nehmen Sie das kleinere Glas und stechen damit jeweils ein Loch in der Mitte der Teigplatte aus. Sie haben auf diese einfache Weise den Rand bekommen, den Sie nun auf den zuerst ausgestochenen Boden setzen. Ein bißchen Eiweiß hilft beim Ankleben. Den Rand des Stückes verzieren wir mit einer kleinen Schere oder mit einer Gabel. Die fertigen Stücke werden dicht bei dicht auf eine papierbedeckte Platte gelegt (am besten eine aus Holz, falls der Ofen auch Unterhitze hat, die wir unbedingt fernhalten müssen. Sie wissen ja: Unser Marzipan wird nicht gebacken, sondern nur geflämmt. Am besten geht das heute unter dem glühenden Grill. Früher gab es viele Methoden dafür: Auf dem Land brachte man die Bleche mit den Marzipanstücken oft zum Schmied, der eine Pflugschar glühend machte und mit diesem Eisenstück über das Marzipan fuhr, bis sich die Ränder zart bräunten. In manchen Familien nahm man ein Bügeleisen alter Art, das auf dem Herd heiß gemacht wurde. Andere hatten besondere Vorrichtungen für das Flämmen. In der Notzeit, in der es ohnehin schwierig war, die richtigen Zutaten zu bekommen, half man sich manchmal mit einem glühend gemachten Deckel, der zu einem Marmeladeneimer gehörte. Heute haben wir es darin wieder einfacher. Die heißen Stücke werden mit Rosenwasser bepinselt, um sie blank zu machen.

Nach dem Abkühlen werden die Stücke mit der bitteren Schokolade gefüllt, die man im Wasserbad flüssig gemacht hat. Wer das Süße liebt oder weiß, daß er Abnehmer dafür hat, kann natürlich auch den weißen Guß aus Puderzucker, Zitrone und Rosenwasser anrühren. Wenn alles kalt und erstarrt ist, werden die Stücke von dem Papier abgezogen und in einem kühlen Raum verwahrt. (Bei uns zu Hause war das ein unbenutztes Stübchen unter dem Dach, dessen Schlüssel Mutter in der Vorweihnachtszeit immer bei sich trug). Bei dem Verzieren der Marzipanstücke mit Streifchen von kandierten Früchten lassen Sie Mann und Kinder helfen. Diese gemeinsamen Vorbereitungen für das Fest geben die richtige Vorweihnachtsstimmung.

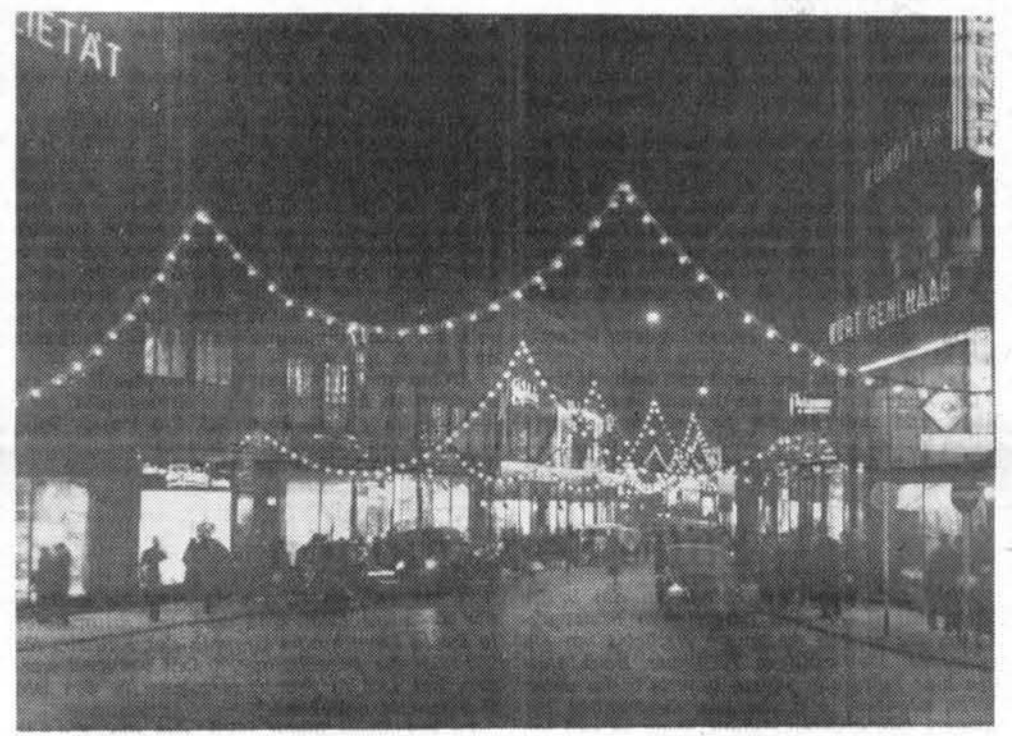
Wie wär's im übrigen mit einem Marzipanstriezel? Oder mit Marzipan-Schokoladentörtchen? Auch das ist ein heimatliches Gebäck, mit dem Sie viel Erfolg haben werden. Die Marzipanmasse muß dazu dünner gehalten werden, damit sie sich streichen läßt. Rosenwasser, Zitronensaft oder Rum sind geeignet dafür.

Wir teigen einen Hefeteig an von 500 Gramm Mehl, 20 bis 30 Gramm Hefe, 2 Eiern, Salz, 125 bis 250 Gramm zerlassener Butter, 65 Gramm Zucker. Wir setzen zuerst das Hefestück an, geben nach dem Gehen die anderen Zutaten zu, kneten durch, bestäuben mit Mehl und lassen den Teig wieder gut aufgehen. Er wird dann auf eine Platte genommen und ausgewalkt, er muß gut dehnbar sein. Wir müssen unter Umständen noch Mehl und Zucker dazukneten. Aus der Masse machen wir am besten zwei Striezel. Der Teig wird fingerdick ausgerollt und mit der Marzipanmasse bestrichen, der Rand muß etwa fingerbreit frei bleiben, er wird mit Eiweiß bestrichen. Jetzt aufrollen, auf ein Backblech legen und zum drittenmal gehen lassen. Vor dem Backen bestreichen wir die Striezel mit verklopftem Ei oder mit zerlassener Butter, die wir dick mit Puderzucker bestäuben. Wir backen bei starker Hitze 30 Minuten. Wollen wir keine fertige Marzipanmasse zum Füllen verwenden, so machen wir uns eine Füllung aus 350 Gramm geriebenen Mandeln (darunter zwei bittere), 350 Gramm Puderzucker, etwas Rosenwasser, einem Ei und einem Eigelb. Die Masse muß streichfähig sein.

Marzipan-Schokoladenplätzchen: Dieses lekkere Kleingebäck besteht aus 125 Gramm Butter, 125 Gramm Marzipan, 250 Gramm Mehl, 150 Gramm Zucker, 1 Ei, 1 Messerspitze Zimt, etwas Vanille, 1 Teelöffel Kakao. Die Marzipanmasse mit der Butter vermengen, dann mit den übrigen Zutaten zu einem Teig verkneten. Hieraus Rollen formen, die man nach dem Festwerden in Scheiben schneidet. Bei starker Hitze in 10 Minuten hellgelb backen. Danach die Oberseite mit aufgelöster Couvertüre bestreichen.

Und schließlich noch einen Rat: Lassen Sie sich still und leise eine Sendung Marzipan von einer unserer heimatlichen Konditoreien kommen (die Anschriften finden Sie im Anzeigenteil des Ostpreußenblattes). Teurer als Hausgebackenes wird es kaum. Schenken Sie Ihren einheimischen Freunden ein Kästchen mit Marzipan oder bieten Sie ihnen etwas davon an, wenn sie zu Besuch kommen. Ich habe damit gute Erfahrung gemacht; oft bekam ich zu hören: „Ich habe ja gar nicht gewußt, daß Ihr von da oben so köstliche Sachen mitgebracht habt..."

Margarete Haslinger



Königsberg: Die festlich beleuchtete Junkerstraße in der Vorweihnachtszeit Aufn.: Grunwald

Mütter und Kinder

Drei schmale Arbeitshefte, herausgegeben von der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, sind in den letzten Monaten vielen Müttern und Leiterinnen von Kindergruppen zu einer unentbehrlichen Hilfe geworden: Die Hefte unter dem Titel **Mütter und Kinder** und mit dem Leitwort „Spiel' mit mir — erzähl' mir was". Rechtzeitig zu Weihnachten hat nun der Kant-Verlag diese drei Bändchen, zu einer handlichen Broschüre zusammengefaßt, herausgegeben. Ansprechend schon der Umschlag: Eine Kinderzeichnung mit einer gelben, lachenden Sonne über Büschen und Blumen. Ruth Geede, langjährige Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes (selbst Mutter, durch ihren Kinderkalender und ihre Texte für die Kindersendungen in Funk und Fernsehen überall bekannt), hat hier in lockerer Folge Geschichten und Gedichte, Plattdeutsches und Hochdeutsches, Spiele, Bastelarbeiten, Lieder und Sprüche zusammengetragen. Der Band ist übersichtlich gegliedert für drei Entwicklungsstufen bis zum Alter von 14 Jahren. Die ansprechende Ausgabe wurde mit vielen Kinderzeichnungen versehen. Auch bei den Erwachsenen werden beim Lesen viele eigene Erinnerungen wach; so werden beim Vorlesen und beim Spielen mit den Kindern Großmütter, Tanten und Mütter selber wieder Kind.

Mütter und Kinder. Von Ruth Geede, Kant-Verlag Hamburg, 107 Seiten, 2,95 DM.

*

Zwei weitere Hefte, ebenfalls von der Abteilung Kultur herausgegeben, möchten wir Ihnen noch ans Herz legen:

Nun kommt für uns die schöne Zeit nennt sich ein kleiner Ratgeber für die Weihnachtszeit, der unter Mitarbeit von Hedwig von Lölhöffel und Hanswerner Heincke von Hanna Wangerin zusammengestellt wurde. Für unsere Gruppen (vor allem natürlich die Frauen- und Kindergruppen), aber auch für die Familie ist dieses Heft gedacht, das in bunter Folge Betrachtungen zur Weihnachtszeit und Anregungen für die Vorbereitung der festlichen Tage bringt. Legenden, Gedichte, Erzählungen, Anregungen für heimatliche Weihnachtsgeschenke und kleine Werkarbeiten, ja, sogar einige Rezepte finden sich in diesem liebevoll zusammengestellten Heft, das reich bebildert wurde (1,50 DM).

Das dritte Arbeitsheft, das wir Ihnen heute empfehlen wollen, heißt **Mütter und Kinder zur Weihnachtszeit** (—,80 DM). Auch hier eine bunte Fülle von Material aller Art. Viele Anregungen für weihnachtliche Basteleien, Rätsel, Geschichten, Spiele, auch eine Anleitung für das Backen eines Knusperhäuschens mit Zeichnungen und genauen Angaben. Hier, wie in dem anderen Heft, fehlen auch nicht Hinweise auf weitere Bücher und Ratgeber.

Alle drei Hefte sind zu beziehen über den Kant-Verlag, 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Bitte, geben Sie Ihre Bestellung recht bald auf, damit Sie noch rechtzeitig vor dem Fest beliefert werden können.

Wo Kinder im Haus sind, sollte auf keinem Weihnachtstisch das **Karussell** fehlen, das Kunterbunte Kinderjahrbuch von Ruth Geede. Die Zeichnungen stammen von Heino Beddig. Mit Märchen, Tiererzählungen, Abenteuergeschichten und Tatsachenberichten spricht dieses Buch alle Altersstufen an. Dazu gehört ein großes Preisausschreiben mit vielen lohnenden Preisen. Ein Band, an dem unsere Kinder das ganze Jahr über ihre Freude haben werden. (Nordlanddruck GmbH, Lüneburg, 128 Seiten, geb. 4,20 DM.

In der Wildnis Nr. 7: Amely Kort, seit langem Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes, erzählt von einem zehnjährigen Stadtjungen, der in den Sommerferien bei seiner Tante auf dem Land allerlei lustige Erlebnisse mit Tieren und Spielgefährten hat. Die lebensnahe, hübsch bebilderte Geschichte ist für Jungen und Mädchen zwischen acht und zehn Jahren gedacht. (Hirundo Verlag GmbH, München. Pappband, 120 Seiten, 3,95 DM).



Der Zauberring. Aus der Feder von Karl Bruckner stammt die Geschichte von Sandy, einem schwächlichen Schuljungen, der ‚Prügelknabe' seiner Klasse ist. Eines Tages findet Sandy einen Ring, auf dem das geheimnisvolle Wort PAX eingeprägt ist. Ein Zauberring? Fest steht, daß von Stund an alles besser steht für den Jungen. Diese spannend erzählte Geschichte für Zehn- und Zwölfjährige erschien ebenfalls im Hirundo Verlag. (183 Seiten, Pappband, 7,80 DM).

Dirk und die Spitzmaus. Ein neues Kinderbuch von Marielis Hoberg. Außenseiter unter Kindern — dieses Thema wird hier an mehreren Beispielen dargestellt. Da ist Jochen, der bei einem Unfall ein Bein verlor, Matthias, den niemand mag und der nette Dirk, der in den Verdacht gerät, ein Dieb zu sein; schließlich ein fröhliches Mädchen, Spitzmaus genannt. Nach mancherlei Mißverständnissen und Verwicklungen kann Jochen den Dieb entlarven. Ein empfehlenswertes Buch für Jungen und Mädchen ab zehn Jahren. (Verlag Herder, Freiburg. Ganzleinen, 188 Seiten, 8,80 DM).

Mensch oder Wolf. Ann Rutgers, eine bekannte niederländische Schriftstellerin, läßt in diesem Band die Erlebnisse der Kriegsgeneration lebendig werden. Es ist in Schlesien, 1945. Der zehnjährige Markus erlebt mit seiner Mutter in einem Gebirgsdorf das Ende des Krieges, den Einmarsch der Russen. Bei allen schweren Erlebnissen dieser Zeit — bis zur Ausreise im Sommer 1946 — bleibt die Mutter unbeirrt: „Ich will, daß du nicht den Wolf, sondern den Menschen im anderen siehst." Harte Jahre dann in Westdeutschland, beide überwinden alle Schwierigkeiten, weil sie an das Gute im Menschen glauben. Dieses Buch stellt an den jugendlichen Leser gewisse Anforderungen; er kann viel daraus lernen. Hirundo Verlag, 238 Seiten, Ganzleinen, 9,80 DM.

Alle hier besprochenen Bücher liefert Ihnen der Kant-Verlag, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Susanne gewinnt alle Herzen. Marie Brückner, in Allenstein geboren und unseren Lesern keine Unbekannte, zeigt in dieser humorvoll geschriebenen Geschichte den Weg eines jungen Mädchens, das zur Betreuung von zwei Kindern zu einer Münchner Künstlerfamilie kommt. In diesem Haus, das für sie ein Stück der großen Welt bedeutet, erkennt sie ihre eigenen Grenzen. Ein amüsant geschriebenes Buch aus dem Schneider Verlag, München. 122 Seiten, Pappband, 3,80 DM.

Taschenbücher für Kinder

Viele Kinder besitzen ein Kasperletheater, doch ist es oft nicht einfach, den Spielkameraden oder ‚geladenen Gästen' ein richtiges Theaterstück vorzuspielen. Dabei hilft das Ravensburger Taschenbuch **Kasperl und der Zauberer.** Es enthält sieben Kasperlestücke zum Selberspielen mit Spielanleitung von Susanne Ehmke. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 2,40 DM.

Ich und die großen Tiere vom Film. Von M. Z. Thomas (Ravensberger Taschenbuch, 2,40 DM). Eine Schulklasse dreht unter der Leitung des Klassenlehrers in den Sommerferien einen Jugendfilm, nachdem alle anderen Pläne ins Wasser gefallen sind.

Sein Freund Jello. (Ravensberger Taschenbuch, 2,40 DM). Fred Gipson schildert das harte, entbehrungsreiche Leben einer amerikanischen Farmerfamilie in Texas vor 100 Jahren aus der Sicht des fünfzehnjährigen Sohnes. Gut geschrieben, spannend geschildert.

Für größere Kinder

Es gibt Geschichten, die man Kindern immer wieder erzählen kann, die zu hören sie nicht müde werden, selbst wenn sie diese schon fast auswendig kennen. Auch die Fabeln des Äsop, vor mehr als 2500 Jahren im griechischen Kleinasien zum erstenmal aufgezeichnet, gehören in diese Reihe. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern Europas sind sie weitererzählt worden, zu allen Zeiten haben Kinder mit offenem Mund zugehört und hier im Gleichnis einen ersten Eindruck vom Lauf der Welt erfahren. Diese Erzählungen liegen nun in einem prächtigen Bilderbuch vor, das nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen viel Freude machen wird.

Fabeln des Äsop. Nacherzählt von Rudolf Hagelstange; reich illustriert, 96 Seiten, Format 27x31 cm, laminierter Pappband, 19,80 DM; Otto Maier Verlag, Ravensburg.

Für junge Menschen

Über Wolken laufen. Elli Kobbert ist unseren Lesern durch ihre Beiträge im Ostpreußenblatt seit langem bekannt. Die Verfasserin packt ein Thema an, das alle jungen Menschen von heute bewegt: Isabel, Pastorentochter aus einer kleinen deutschen Stadt, fühlt sich unverstanden. Ihr Vorbild ist eine Tante aus Amerika. Erst bei einem gemeinsamen Aufenthalt in Berlin und einigen nicht ungefährlichen Erlebnissen im ‚Alleingang' begreift sie, daß man nicht im Wolkenkuckucksheim leben kann, daß man versuchen muß, das Leben in eigener Verantwortung zu meistern.

Abschied von Hannelore heißt ein zweites Taschenbuch aus der Feder der gleichen Autorin. Sie erzählt mit feinem Einfühlungsvermögen von zwei jungen Menschen, die in ihrer Liebe eine Grenze überschritten haben und in Gewissensnot geraten. Liebe und Flirt — Tagesthemen der Jugend von heute — werden hier offen und sachlich behandelt. Beide Taschenbücher sind erschienen im Christlichen Verlagshaus Stuttgart, jeder Band 1,90 DM.

Gebäck aus Wien

Hier ein Bändchen, das Ihnen gerade in der Vorweihnachtszeit gute Dienste leisten wird, liebe Leserin: Wiener Zuckerbäckereien werden in einer Fülle von Rezepten geboten. Sie wissen alle, daß die Österreicherinnen ein besonderes Geschick darin haben, aus ein paar Eiern, etwas Mehl, viel Zucker und Gewürzen schaumig-flockige Gebilde herzustellen, die auf der Zunge zergehen. Gucken wir einmal unserer südlichen Nachbarin in die Teigschüssel und lernen wir, ihre leckeren Spezialitäten zuzubereiten!

Wiener Zuckerbäckereien. Von Meta Richter. Über 180 Leckerbissen aus einem Alt-Wiener Familien-Rezeptbuch. 80 Seiten mit 13 Zeichnungen. Pappband mit mehrfarbigem Schutzumschlag, 9,80 DM. Erschienen im Walter Hädecke Verlag, 7252 Weil der Stadt

RMW



Die Kinderzeichnungen stammen aus dem Band ‚Mütter und Kinder'

Ursula Schneider

Das Geschenk des Paters

Ich erinnere mich nicht mehr genau, doch muß es an einem Herbstabend gewesen sein, an dem es stark nebelte. Ich spürte, ja ich roch die aufziehende Kälte. Und es war mein fünfter Geburtstag. Von meiner Mutter hatte ich einen Puppenwagen geschenkt bekommen. Viel lieber wäre ich zu Hause geblieben und hätte mit meinen Puppen gespielt, als Mutter zur Abendandacht in die Konviktskapelle zu begleiten.

Durch den feuchten Nebel zogen wir frierend und fröstelnd zur Kirche; und ich weinte still vor mich hin, denn mir war alle Freude verdorben. Das blaue Sonntagsmäntelchen in der Hand, war Mutter plötzlich im Kinderzimmer erschienen.

„Heute darfst du dieses anziehen", hatte sie gesagt, „weil du Geburtstag hast."

Weder mein Schluchzen noch der sehnsüchtige Blick zum Gabentisch hatten sie von ihrem Vorhaben, mich mitzunehmen, abbringen können.

Trotz des Mäntelchens fror ich erbärmlich; sicher lag es daran, daß mein Gesicht tränennaß war. Und auch der Nebel tat gewiß das Seine dazu. So war ich froh, als wir endlich den Flur des Konvikts erreichten, wo Mutter ein paar Bekannte traf, die wie wir zu früh gekommen waren, und sich mit ihnen unterhielt.

Ich blieb mit meinem Kummer allein, und gedankenversunken stieg ich die alte Holztreppe hinauf, die zur Kapelle führte, beseelt von dem störrischen Wunsch, gerade auf jene Stufen zu treten, die am lautesten knarrten. Es waren achtzehn, das wußte ich, und doch zählte ich sie.

Im Vorraum der Kapelle, der zugleich als Sakristei diente, erwartete ich dann meine Mutter. Ich schaute mich neugierig um, sah den blankgebohnerten Fußboden und die beiden Palmen vor der Kapellentür und sah dann plötzlich an der Stirnwand, zwischen den buntschimmernden Glasfenstern, das riesige Kruzifix: den lebensgroßen Korpus, traurig und vor allem ... frierend in seiner Blöße.

Der Schmerz um den zurückgelassenen Puppenwagen war im Nu vergessen; meine Gedanken weilten nur noch bei dem gekreuzigten Heiland, der dort so einsam hing. Mit weitausgestreckten Armen und nägeldurchbohrten Handflächen mußte er Frost und Regen und obendrein die Blicke der Menschen ertragen.

Tränen standen in meinen Augen, so daß ich nicht sah, ob die Knopfreihe an meinem Mantel sich links oder rechts befand; mit klammen Fingern knöpfte ich ihn auf, reckte mich hoch und hängte den Mantel dem frierenden Christus um.

Daß ein Pater und ein Meßdiener, die gerade zur Abendandacht schreiten wollten, mich still beobachteten, merkte ich nicht. Ich sah nur, daß meine Mutter die Treppe heraufkam, und daß der Pater dem Heiland meinen Mantel wieder abnahm und ihr reichte. Als sie ihn mir wieder anzog, spürte ich die Hand des Paters auf meinem Kopf und hörte seine fragende Stimme:

„Du wolltest dem Herrn deinen Mantel geben?"

„Ja", stammelte ich, „er friert doch so."

Die Andacht dauerte an diesem Tag ziemlich lange, und auch als sie zu Ende war, kniete meine Mutter noch eine Weile in der Bank. Als wir endlich die Kapelle verließen, trat uns der Pater entgegen. Er reichte mir ein Päckchen und ein Bildchen und sagte, ich solle es mir gut schmecken lassen. Als er sah, daß ich die Rückseite des Bildchens betrachtete, auf der etwas geschrieben stand, meinte er:

„Später wirst du es lesen können. Bleib' immer so, wie du bist, mein Kind."

Irgend etwas sang in mir, als ich die Treppe hinunterschritt; ich weiß noch, ich achtete jetzt besonders auf jene Stufen, die nicht knarrten.

Vater und die älteren Geschwister staunten, als ich zu Hause duftende Waffeln aus dem Päckchen hervorholte. Sie schmeckten köstlich und versöhnten mich mit dem, was ich durch den Kirchgang hatte entbehren müssen. Mehr noch galt meine Neugier aber dem Sprüchlein auf dem Bildchen. Vater setzte sich, als ich bereits zur Ruhe gegangen war, auf die Bettkante und las es mir vor:

„Deine blauen Augen, dein blondes Haar, sie erinnern an Engel, die es nur droben gibt; jung bist du noch, doch du siehst den Herrn. Selig ein Kind, ein solches Kind zu sein."

Lächelnd schlummerte ich ein.

Frieda Jung:

RAUHREIF

Heut' ist ein Glanz auf Erden,
Wie ich ihn nimmer sah.
In blitzender Silberseide
Stehn Busch und Bäume da.

Der Tag hat tausend Sterne
Gestreut in den weißen Schnee.
Wo ich geh' und steh',
Glitzert es, nah und ferne.

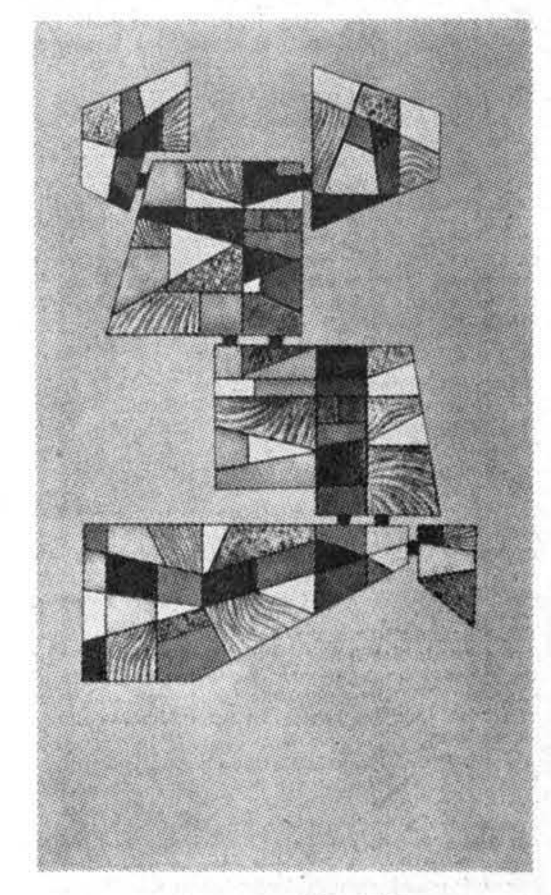
Auf allen Wegen und Gassen
Fließt goldner Sonnenschein:
Hat wohl ein Engelein
Die Himmelstür offen gelassen!



Im Allensteiner *Stadtwald* Foto: Dr. Gross

Ausstellung Hans Pluquet

Arbeiten in Tempera, Zeichnungen und Holzschnitte des ostpreußischen Malers Hans Pluquet zeigt die Stiftung Haus der ostdeutschen Heimat vom 1. bis 31. Dezember (Berlin 61, Stresemannstraße 90). Der Künstler wurde 1903 in Wertheim, Kreis Gumbinnen, geboren. Seit 1951 lebt er in Bremen. Er ist mit der Keramikerin Elisabeth Pluquet-Ulrich verheiratet, die unter anderem mit einer Goldmedaille für kunsthandwerkliche Sonderleistungen ausgezeichnet wurde. Hans Pluquet studierte auf den Kunstakademien in Königsberg und Breslau bei Otto Mueller und Alexander Kanoldt. Im Zweiten Weltkrieg erlitt er schwere Verwundungen; er verlor fast alle bis dahin entstandenen Arbeiten. Durch den Staat Bremen wurde er nach seinem Wiederbeginn im Westen gefördert. Er erhielt Staatsaufträge für Wandgestaltung (vor-



Keramisches Wandbild
Staatsauftrag, 2,10 x 1,30 m, 1965

wiegend Keramik) in Bremen, Bremerhaven, Oldenburg, Aurich und Zeven. Seine erste eigene Ausstellung hatte er 1930 im Kunstsalon Maria Kunde in Hamburg. Seither waren viele Ausstellungen in verschiedenen Städten Nord- und Westdeutschlands zu sehen. Studienreisen führten den Maler in das In- und Ausland; als Stipendiat des Hamelner Kunstkreises besuchte er außerdem Nordafrika, Griechenland und die Türkei.

Hans Pluquet hat eine starke Vorliebe für Dekoratives und Details. Oft sind seine Bilder wie bunte Mosaiken gestaltet, selbst in den Schwarzweiß-Zeichnungen. Der Künstler ist unter anderem auch als Illustrator literarischer Werke hervorgetreten. Viele Arbeiten aus seiner Hand befinden sich im privaten und öffentlichen Besitz.

Als Beispiel für das Schaffen des ostpreußischen Malers bringen wir die Wiedergabe eines Keramischen Wandbildes.

Der ostpreußische Maler Dietmar Lemcke, 1930 in Goldap geboren, seit zwei Jahren Professor an der Berliner Hochschule für Bildende Künste, stellt seit Mitte November neue Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen in der Galerie Bassange in Berlin, Haus der Komödie am Kurfürstendamm, aus.

Stille Sensationen

Nicht jede Sensation dringt an die breite Öffentlichkeit. Zu den herbstlichen Kunstauktionen der großen Antiquare erscheint nur ein erlesenes, kaufkräftiges Publikum. Doch werden hier kulturelle Werte ermittelt, die einen jeden angehen, und die uns Ostpreußen besonders interessieren sollten, wenn es sich um unser eigenes Kulturschaffen handelt.

Allgemein kann nur gesagt werden, daß die Preise für Kunstwerke in diesem Jahr bereits beachtlich zu sinken begannen. Nur wenige Künstler konnten wirkliche Erfolge verbuchen.

Daß sich hier unsere Ostpreußen tapfer schlugen, ja selbst für die Sensationen dieses Jahres sorgten, verdient höchste Beachtung.

Lovis Corinth und Käthe Kollwitz machten gewissermaßen das Rennen.

Bei Carl und Faber in München erzielte ein Corinth, ein selten schöner dazu, den Spitzenpreis der diesjährigen Versteigerung. „Walchensee verschneit" — auf 50 000 DM Wert geschätzt, wurde mit 52 000 DM zugeschlagen. In der gleichen Auktion wurden auch für Corinth-Graphiken über Erwarten hohe Preise erzielt.

Daß Corinth heute besondere Beachtung findet, verriet auch die Buchauktion bei Stephan List in München, wo das inzwischen selten gewordene Werk von Schwarz „Das graphische Werk von Lovis Corinth", 1922 bei Gurlitt erschienen, den Schätzpreis von 180 DM weit zurückließ und für 300 DM verkauft werden konnte.

Eine Sensation gab es bei der Heidelberger Kunstausstellung im Haus Helmut Tenner. Hier war ein Selbstbildnis der Käthe Kollwitz auf 600 DM eingeschätzt worden. Ein Frankfurter Sammler trieb es auf fast den vierfachen Preis: 2250 DM. Während Bilder von Nolde und Pechstein unter dem Schätzpreis abgestoßen wurden!

Käthe Kollwitz zählte auch bei Karl und Faber zu den wenigen Künstlern, die „ihre Position hielten", im Gegensatz etwa zu Barlach, der sie nicht hielt. Und auch bei Rittershofer in Berlin konnte eine Graphik der Kollwitz für 340 statt der geschätzten 250 DM verkauft werden, bei List in Frankfurt sogar für 880 DM (Schätzpreis unbekannt).

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Kant-Ausgabe des Insel-Verlages von 1921 bis 1922 den Schätzspreis um 20 Prozent überstieg und daß bei List in Frankfurt eine Stadtansicht von Königsberg aus dem Jahre 1580 für 420 DM ersteigert wurde — während eine Ansicht aus dem Jahre 1500 nur 260 DM erzielte.

Der „Berlinische Taschenkalender von 1820" schließlich, der mit 100 DM eingeschätzt war, fand wegen einer darin abgedruckten Erzählung von E. T. A. Hoffmann für 160 DM einen Abnehmer.

Alles in allem: Die ostpreußischen Künstler und Schriftsteller haben sich wieder einmal gut geschlagen und bei den Auktionen dieses Herbstes mit die höchsten Preise erzielt.

Georg Hermanowski

UNSER BUCH

„Deutschland — Das Land, in dem wir leben. Porträt in Bild und Wort". C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Großformat 22x29,5 cm, 544 Seiten mit rund 1300 ein- und mehrfarbigen Fotos, Karten und grafischen Darstellungen sowie einem umfangreichen Register. Leinen, 45,— DM.

Dieses Werk ist eine Dokumentation über das gesamte Deutschland, in dem weder die deutschen Ostgebiete noch das unter sowjetischem Einfluß stehende Mitteldeutschland fehlen. In den übersichtlich gegliederten Abschnitten werden die deutschen Landschaften, die Geschichte, Kultur, Gesellschaft und die Wirtschaft behandelt. Vor den Augen des Lesers entsteht ein Bild seines Vaterlandes, das, mit markanten Strichen gezeichnet, ihn vertraut werden läßt mit dem geologischen Aufbau des Landes, seiner Besiedlung, der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung von der frühesten Vergangenheit bis zur Gegenwart. Ganz besonders wertvoll wird dieses Werk durch das hervorragende Bild- und Kartenmaterial. Dadurch werden Persönlichkeiten, die verschiedenen Charaktere deutscher Landschaften, die engen Verflechtungen mit den Nachbarstaaten und alles, was mit dem Werden Deutschlands bis heute zusammenhängt, anschaulich und leicht verständlich in das Blickfeld gerückt. Wir begrüßen es besonders, daß auch Ost- und Westpreußen vier durch Bilder illustrierte Seiten in diesem Buch gewidmet sind, wenn man sich auch textlich wegen der Vielfalt der zu behandelnden Gebiete und Fragen hat kurz fassen müssen. Dieses Werk, das in die Reihe der Standardwerke einzuordnen ist, füllt eine Lücke in der einschlägigen Literatur.

S. Le.

Fritz von Unruh: Opfergang. Studienausgabe der Frankfurter Societätsdruckerei, 180 Seiten, 6,80 DM.

Fünfzig Jahre sind es her, daß Fritz von Unruh auf Weisung der Heeresleitung den Bericht über das mörderische Ringen um Verdun schrieb. Es wurde kein Heeresbericht, sondern die Anklage eines Dichters, heute wie damals erschütternd und in ihrer Wirkung ungeschmälert. Der ‚Opfergang' nimmt noch heute den Leser gefangen, auch wenn er sich in die dynamischen, geballten Wortbilder des Expressionismus einlesen muß. In dem etwas zu literarisch angelegten Vorwort des vor kurzem verstorbenen Kasimir Edschmid (seine letzte Arbeit war dieser Freundesdienst für den zu Unrecht vergessenen großen Menschen und Dichter Fritz von Unruh) rügt dieser zu Recht die (meines Wissens zum drittenmal erfolgte) Versagung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an einen Dichter, dessen Leben und Wirken mehr als fünfzig Jahre dem Frieden diente und den man heute, wie er klagen muß, „mit kompletter Ablehnung oder vollkommener Gleichgültigkeit in das KZ des Verschweigens" verbannt hat. Dem Verlag ist es zu danken, mit der Neuausgabe dieses Werkes von Unruh, das vornehmlich allen jungen Menschen in die Hand gegeben werden sollte, an ihn zu erinnern.

Rudolf Lenk

Wiedersehen mit dem Trampeltisch

Ja, der Trampeltisch — wer ihn noch in Ostpreußens glücklichen Tagen bei Hochzeiten, Kindtaufen oder Jubiläumsfeiern gesehen und sich durch alle seine Herrlichkeiten hindurchgegessen hat, kann den Freudenschrei verstehen, den drei ältere ostpreußische ‚Semester' ausstießen, als sie in diesem Herbst in eine Hochzeit ostpreußischer Bauern im Holsteinischen hineinplatzten. Der gut bestellte, blitzsaubere Siedlungshof hatte es ihnen schon von vornherein angetan. Aber noch mehr waren sie von dem plötzlichen Wiedersehen mit jenem Trampeltisch ostpreußischer Art beeindruckt.

Ja wirklich — da stand abseits der gedeckten Tische — auch der Katzentisch für die jüngsten der geladenen Gäste — da stand also eine riesige rohe Holzplatte auf einfachen Böcken. Darauf hübsch angeordnet — wie zu Haus — die altbekannten, verschiedenen Obstsuppen, den Beisatz, von grünen Stachelbeeren und herzhaften Preiselbeeren angefangen bis zum selbsteingemachten Kompott aus Birnen und Äpfeln. Gebratenes Fleisch, darunter handflächengroße Karbonadenstücke, bester gekochter und geräucherter Schinken, aufgeschnittener kalter Kalbs- und Schweinebraten und Roastbeef in der Vollendung — ferner Hühnerfrikassee und kaltes Huhn. Da fehlten nicht gekochter und gebratener Fisch, geliefert von ostpreußischen Fischern, die heute in Niendorf wohnen und in heimatlichen Gründen fischen. Daneben Schüsseln mit allerlei Gemüse, von grünen Bohnen, zarten Erbsen und Karotten bis zu Spargel und Gemüsesalat. Kleine Gewürz- und Senfgurken beschlossen den bunten Reigen. Auf diesem Trampeltisch war mehr zu finden als auf der in ganz Europa beliebten Schwedenplatte. Alles war wie früher mit großer Liebe zubereitet, so wie es die Eltern und Großeltern seit jeher in Ostpreußen gehalten hatten.

Bescheidenheit wäre hier — wie damals in der Heimat — einer Beleidigung der Gastgeber gleichgekommen. Jeder konnte sich nach Gefallen einmal bis zum Platzen satt essen!

Immer wieder trabte ein Gast nach dem anderen auf den Trampeltisch zu, bediente sich und war selig, weider einmal in Erinnerungen schwelgen zu können.

„Was glaubt ihr", meinte ein heute als Maurerpolier tätiger Landwirt, als er sich zum dritten Male seinen Teller füllte, „was hab' ich auf Opas Silberhochzeit vor Gieprigkeit der guten Tante Anna das schöne weiße Kleid bekleckert und beim Betrieb am Trampeltisch hat se nich' mal was gemerkt!"

Seine Bruderseele, ein alter Mariner, der sich schon nach geistigen Getränken umsah, meinte bedächtig:

„Karlche, friß nich' so viel — sonst schaffst morgen nich' dem Ganter!"

gn.

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Sie redete noch, mit leiser Stimme, in der kaum noch ein Ton war; noch widersetzte sie sich: ‚Und wenn — er's nicht war — er nicht — der Jochen — ich will, daß er's war — ich will es — er — ich hab ihn — gehaßt — ihn — und die alle — sie haben — uns verachtet — die Anna — und mich . . .' Und dann floh ihr die Stimme schon; ich vernahm nur noch dies: ‚Ich hab' sie — gehaßt — gehaßt — ge . . .' Und der Mund klaffte auf und war stumm für immer."

6. Fortsetzung

Kösling erhob sich. Er schritt hin und her, erregt auch noch heute: „Ich bin aus dem Strohhaus, ich kann nur sagen: geflüchtet." Er mußte sich beruhigen. Dann hielt er auf einmal an und sah zu Vollmer, dem es so war, als wenn da ein Spuk an ihm vorbeigeweht wäre. „Sehn Sie", sagte Kösling, „ich ging zum Arzt und dann zum Pfarrer. Vor dem Pfarrhaus stand ich lange, noch aufgewühlt, nicht fähig, zu berichten, was ich gehört hatte, in Angst und Zweifel. Und die betrafen mich selbst. Mir kam das Wort in den Sinn: richte nicht du, auf daß auch du nicht gerichtet werdest; nach dem Maß, das du nimmst, wirst auch du dann gemessen. Endlich trat ich durch die Tür in das Zimmer zu Liewen. Ich berichtete kurz, die Paprottka sei gestorben. Mehr sagte ich ihm nicht. Und wissen Sie, warum? Es war besser, vielleicht, so dachte ich mir, daß er gar nichts erfuhr. Wem hätte es gedient? Der Jochen blieb der Jochen, für uns alle, auch für ihn. Des Irrtums ist mehr in der Welt als der Wahrheit. Das habe ich erfahren. Lassen wir doch denen, die da glauben, ihre Bilder, so, wie immer sie die sehn! Ich mein' das ganz im Ernst.

Und dann kam das Begräbnis. Das war kurz, wie zu erwarten war. Vom See her blies der Wind über die Grube hinweg, in der die Paprottka in ihrem Sarg versank. Der Pfarrer von Liewen machte damals nicht viele Worte. Aber einmal sah ich auf: als er von Sünde und von Gnade und von der Verheißung sprach, daß Gott eine Schuld, auch die schwerste, vergebe. Ich sah auf, und in mir, allein nur für mich, doch, vielleicht, noch für eine, rief es, still und fest, das eine Wort: Amen."

Kösling, noch sinnend, kam zum Stuhl zurück. Er setzte sich wieder. Dann erhob er den Blick, so, als tauche er auf, mit verlegenem Lächeln zu Vollmer hinüber. Schon ergriff er die Flasche mit dem Johannisbeerwein. Er schenkte die Gläser von neuem voll: „Nein. Nicht so. So sollen Sie mir nicht hier von Niehorst gehn. Freundlich sei die Stunde, in der wir uns begegnen!" Sie zeigten sich die Gläser und leerten sie bald. Doch Vollmer blieb nicht lange. Nur versprach er, und das ehrlich, einmal wiederzukommen.

Indessen er davonging — diesmal auf dem Fahrweg, der sich breiter von Niehorst auf Utka zu hinbog — fragte er sich doch, was denn er mit der Erzählung von der sterbenden Paprottka zu tun hätte; sie sagte ihm gar nichts, und sie behagte ihm auch nicht. Der gute, alte Kösling! Er war dabei und und drum erschüttert. Für ihn, für Vollmer, war's ein Blick in einen schreckvollen Abgrund, den er eher doch umging, sich seinen Dünsten zu entziehn, die düster aus ihm quollen. Er liebte doch mehr eine offene Helle, die Natur in ihrer Frische, den Frühling, der noch blühte, die Kraft, die sich entfaltete.

So begab er sich denn weiter, gelangte zur Chaussee und auf ihr unter dem feinen, gefiederten Laub hochstehender Eschen nach Ukta.

ANORTE

Er stieg die Stufen zu dem Pfarrhaus hinauf. Doch noch ehe er die Glocke an der Haustür bewegte, kam schon Drygall aus dem Garten, ihn begrüßend, auf ihn zu: „Das ist recht von dir, Vollmer. Sei willkommen bei uns!" Er umarmte ihn dabei, in den Augen sein gutes, verstehendes Leuchten.

Sie gingen in das Haus, wo die schlanke Frau Drygall, einen einfachen Scheitel in der Mitte der Haare, sie im Flur erwartete. Sie lächelte leise und gab Vollmer die Hand: „So ganz unbekannt ist mir Karl Vollmer ja nun nicht. Ich habe dies und das von ihm gelesen." Vollmer verneigte sich: „Wenn nur nicht dies und das dabei war, das Ihnen gar nicht gefiel." Sie gab offen zurück: „Ja, bisweilen scheint mir doch, daß Sie uns die Welt zu schön färben. Sie sind ein großer Optimist. Den grauen Alltag sehn Sie nicht. Sie zählen immer nur nach Jahren." Sie führte ihn in ein Zimmer. „Ein Jahr hat viele Tage und der Tag hat viele Stunden. Wenn Sie die alle mal zusammenzählen . . ." Sie bat, sie zu entschuldigen, und ging sehr leicht und rasch über den Flur zur Küchentür.

„Du siehst, mein lieber Vollmer", Drygall bot einen Stuhl an, und man setzte sich, „Frauen sind kritischer, als ihr Schriftsteller das denkt, sogar hier auf dem Lande." Er klappte eine Kiste auf: „Oder rauchst du lieber Zigaretten?" Aber Vollmer war bereit, es heute mit einer Dunklen aus Brasilien zu halten:

„Ich denke mir dann stets, ich reis' noch einmal nach Belém!" „Richtig", Drygall besann sich, „du warst ja einmal, wie man so sagt, schon ganz richtig mitten im Urwald und da hinter den Amazonen her." Er lächelte verschmitzt. „Ich fürchte", meinte Vollmer, „bei jenen Frauen am Schwarzen Meer, da hätte auch ich wohl kein Glück, und wenn", er kniff ein Auge ein, „nur das eine Mal in einem ganzen Jahr." „Du scheinst mir da verwöhnt zu sein", erwiderte ihm Drygall und sah Vollmer belustigt an.

Das junge Mädchen, das Vollmer, als Drygalls noch nicht zu Hause waren, in der Haustür gesehn, so scheu und so blaß, kam ins Zimmer herein. Es knickste, ging zum Buffet, zog ein Tischtuch hervor und spreitete es aus, still und mit Sorgfalt, über den langen Tisch; dann holte es Teller und Gläser herein, setzte alles an seine Stelle und war hernach auch behilflich, als man zum Abendbrot Platz genommen, die weißen Schüsseln zuzureichen; es hatte aufmerksame Augen. Nur den dunklen roten Wein in die Gläser zu füllen, bedächtig, fast feierlich, ließ Drygall sich nicht nehmen.

Nach Tisch ging man hinüber in ein anderes Zimmer. Dessen Tür in der Mitte der südlichen Wand tat sich nach dem Garten auf, aus dem es würzig und süß von vielen Blüten hereinzog. Es senkte sich schon langsam immer dichter das Dunkel. Das junge Mädchen trug den Wein und die Gläser herbei und war dann verschwunden. Frau Drygall wollte später zu den Herren kommen, die sich inzwischen in den breiten, bequemeren Sesseln, bei neuen Zigarren, zwanglos unterhielten.

Drygall kam in den Sinn, sich bei Vollmer ganz behutsam nach dem Befinden seiner Mutter zu erkundigen, noch genauer zu erfahren, woran sie litte und ob die Sorge um ihr Leben nicht unbegründet sei; Vollmer war ganz der Typ, so, wie Drygall vermutete, in jeder Hinsicht, nach oben wie nach unten hin, zu übertreiben; doch man müßte ja, in jedem Fall, fürs erste wissen, woran man wäre.

So tastete sich Drygall mit der Frage vor, wer die Mutter behandele. Sogleich sprang in Vollmer die scheinbare Ruhe, die er nach außen hin zeigte, wie eine dünne, über einer Wunde nur eben erst zugewachsene Haut auseinander; es erregte ihn wieder, und sein Schmerz brach mit der Sorge, sein Zweifel mit der Hoffnung, seine Ohnmacht und Angst unvermittelt hervor.

Er sah Drygall mit einem Ausdruck an, der dem erfahrenen Manne, der mit so manchem Verzweifelten in der Stille gesprochen, offenbarte, daß in diesem Falle das Urteil des Arztes gewiß schon gefallen war. Es wäre darum hier wohl kein leichtes Wort mehr am Platze. Hier sollte einer an dem Bett der Mutter stehn, sie selbst für ihren Schritt über die Schwelle vorzurüsten. Es bliebe so dem Freunde, also ihm nun, Drygall, nur der Sohn, den es aufzurichten galt, auf daß er — ratlos, wie er war — nicht ganz im Haltlosen versinke.

„Ich will dir nicht viel sagen", sprach Drygall darum ganz ruhig mit seiner warmen, mit Gefühl teilnehmenden Stimme, „ich bin ein Mensch wie du, und Wunder tut nur Gott, und wir sehn sie noch nicht einmal und gehn oft an ihnen vorbei, achtlos, wie wir sind. Aber ich weiß, weil ichs erfuhr — und immer wieder, Karl Vollmer —: es kommt zuletzt doch auf dich selbst an, daß du selber dich hältst und nicht umfällst wie ein Schilfrohr beim ersten Windhauch, der es berührt. Ich möchte dir helfen, nichts andres, nur das; denn ich meine es gut: mit jedem Menschen, auch mit dir. Ein Arzt gibt ein Rezept, kommt ein Leidender zu ihm. Aber ich, der Drygall, hab' weder Pillen noch Tropfen, weder Salben noch Binden. Ich habe nur zwei Hände, und die können sich falten. Und das ist das, was ich meine, mein kleiner Fingerzeig auch für dich: aus gefalteten Händen kommt dir immer eine Kraft, zu tun und zu ertragen. Beides, Karl Vollmer. Und wenn du fragst: woher weißt du's?, so erwider' ich dir dies, um ein Beispiel zu geben: auch ich bin oft verzagt, und ich fühle mich dann schwach, und ich fürchte, nicht zu bestehn; ich hab' schon den Talar an, ich soll hinüber in die Kirche; wie kann ich in diesem Zustand vor der Gemeinde erscheinen, wie reden, ihr etwas geben — denn das soll ich doch, das erwartet sie. Dann lege ich still die eine Hand in die andre, und ich bitte zu dem, der allein sie uns gibt, noch einmal um Kraft, um Gedanken und Worte; und siehst du, Karl Vollmer: er hat sie mir stets gegeben; ich trat vor die Gemeinde, ruhig und fest, und ich konnte ihr geben, worauf sie gewartet hatte. Aus gefalteten Händen — Denk einmal daran, Karl Vollmer!"

Fortsetzung folgt

Johann Christoph Gottscheds Ruhm

Zweihundert Jahre auf den Tag sind am 12. Dezember ins Land gegangen, in denen sich die Welt gründlich, Johann Christoph Gottscheds Ruf und Ruhm aber nur wenig geändert hat. Am 12. 12. 1766 war er nach einem Leben in höchsten literarischen und persönlichen Kränkungen einsam und kaum noch beachtet dahingegangen. Trotzdem war er als der von sich selbst unbeugsam überzeugte, gravitätisch Hagestolz abgetreten. So blieb er im Gedächtnis, dem sich allemal ein mildmitleidiges Lächeln über ihn gesellt.

Literarisch schon lange ein toter Mann überlebte er seinen Ruhm. Und der einstige Ruhm überlebte ihn kurioserweise bis auf den heutigen Tag. Darin liegt ein nicht ganz leicht zu verstehender Widerspruch: Während keine Zeile seines umfangreichen Werkes am Leben blieb, kennt doch jeder seinen Namen, räumt ihm jeder den gebührenden Platz in der deutschen Literaturgeschichte ein und weiß im Grunde von ihm doch kaum mehr als das, was schon **Herder** in wenigen Versen zusammenfaßte:

Herr Gottsched starb! Der alte wackre Mann
Der lebenslang viel schrieb und sann,
Und, um nicht nachzusinnen, übersetzte,
Und, statt zu überwinden, plump zerfetzte;
Der unsre Sprache, wie Augias' Stall
Rein wässerte, ein Herkul überall
Mit Hand und Mund,
an Schultern und an Lenden;
Der, um die Schmach Germaniens zu enden,
Französ'schen Wind ins
deutsche Bleirohr zwang
Und mit dem Luftknall zwanzig Jahre lang
Wie Sperlinge die deutschen
Musen scheuchte.

Das war er ihnen geworden: eine literarische Vogelscheuche, eine für sie geradezu unentbehrliche Zielscheibe des Spotts. Nicht ohne seine Schuld übrigens, da er als lebender Anachronismus stolz und starrköpfig ins 17. Jahrhundert zurückblickte und griesgrämig der neuen Zeit nur eine kleine Pforte öffnete. Dahinter aber lugten schon die jungen Dachse Hamann, Herder und Goethe hervor und zerzausten ihm das Fell. Denn ihnen sollte und mußte die neue Zeit ganz gehören.

Ein zweiter Luther?

Es gibt auch wenigstens drei denkwürdige Begegnungen in Gottscheds Leben. Alle liegen sie nach dem Höhepunkt seines Ansehens um etwa 1740. Sie zeugen bis heute davon, was seinen Ruhm begründete.

Vergleicht man die früheren und späteren Werke seiner Schweizer Widersacher-Poesie-Professoren wie er und seine Namensvettern dazu, Johann Jakob **Bodmer** und Johann Jakob **Breitinger** — so fällt dies ins Auge: Notgedrungen pflegten auch sie statt einer literarisch fragwürdig behandelten Mundart Gottscheds gereinigtes Schriftdeutsch, um gelesen zu werden.

Auch der junge Wortzauberer in Gottscheds Außenfestung, in Königsberg (Vgl. Dr. Fritz Gause, „Gottsched und Ostpreußen", Ostpreußenblatt vom 29. Januar 1966), wo in der „Königlich Deutschen Gesellschaft" und auf dem Lehrstuhl der junge Christian Coelestin **Flottwell** Gottscheds Fahne hochhielt, auch der junge **Hamann** also, der dort im Kreise J. G. Lindners den Stachel wider Gottscheds Geistes- und Geschmackssphäre löckte — seine mitleidig geringschätzige Ironie hört dort auf, wo es um Gottscheds „Sprachkunst" geht.

So war es auch Gottscheds Verdienst, daß er seine „Sprachkunst" selbst in Österreich durchsetzte, wo man sich seit einem Jahrhundert gegen die nichtkatholische Literatur gesperrt hatte. Am Theresianum in Wien wurde ebenfalls ein Lehrstuhl für die deutsche Sprache eingerichtet. Beim ehrenvollen Empfang 1749 in Wien konnte er dann von der **Kaiserin Maria Theresia** persönlich das Lob entgegennehmen: „Ich sollte mich scheuen, mit dem Meister der deutschen Sprache deutsch zu reden, denn wir Österreicher haben eine sehr schlechte Sprache."

An den Universitäten wurde also die deutsche Sprache statt der lateinischen Eloquenz fester etabliert. Und wenn es auch zu ihrem Leidwesen geschah, wie alle (außer die ausgesprochenen Mundartdichtern) verzichteten auch ein Herder (siehe oben), ein Goethe und Schiller auf ihre regional begrenzte Mundart und pflegten ein gereinigtes Schriftdeutsch.

Eine Art zweiter Luther also? Zweifellos, denn nicht zuletzt ihm, seiner kurzen Diktatur und bleibenden Reform, der er sich immer bewußt war und blieb, verdanken wir noch heute, daß sich der Friese und Bayer, der Ostpreuße und Schweizer in ihren Mundarten zwar kaum unterhalten, in der Hoch- und Schriftsprache aber jederzeit verständigen und verstehen können.

Angesichts eines solchen Verdienstes könnten die spottenden oder bedauernden Vorwürfe von Pedanterie, Verwässerung und Verarmung, mit denen Gottsched unsere Sprache normativ eingeschnürt und verdünnt habe, zwar nicht hinwegdisputiert, wohl aber als **sekundär** betrachtet werden. Und selbst wenn **Jacob** Grimm mitten in der Romantik und



JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED

Kupferstich von J. C. Sysang nach A. M. Wernerin, 1736 Archiv-Foto

Klassik stöhnte, jeder Deutsche sei nun „eine selbsteigene, lebendige Grammatik" (im Vorwort zu seiner „Deutschen Grammatik", 1819), so war zwar Gottscheds „Reinheit" dahin, die lebenskräftige Einheit der deutschen Sprache aber endgültig vollzogen.

Aber freilich, er hatte auch Glück. Gottsched wirkte mit seiner Sprachreform nicht nur von der Bühne, sondern auch aus dem Zentrum des deutschen Buchhandels. Damals schon gab es in Leipzig nicht weniger als 30 Buchhandlungen und 18 Druckereien.

Die Lustspielfigur blieb

Gottscheds Werke haben heute nur noch historisches und wissenschaftliches Interesse. Aber schon zu seiner Zeit starrte den wachen Köpfen daraus entgegen: Gespreizte, plumpe Vernünftelei, nicht Vernunft noch ein durch Klarheit verzaubernder Verstand. Sein Rationalismus war noch nicht der „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit", wie Kant die Aufklärung verstand.

Aus Gottscheds Gedichten, die die Regeln von **Opitz** und seines verehrten Königsberger Lehrers J. V. **Pietsch** allzu akademisch steif befolgten, die nichts von der persönlichen Wärme eines Simon **Dach** ausstrahlen, aus ihnen spricht nur sein Respekt vor dem Gottesgnadentum der Herrscher und des Adels. Seine Dramen, Kompilationen aus anderen Schriftstellern oder Übersetzungen, zeichnen sich durch eine glatte und sprechbare Prosa aus und dadurch, daß er ihnen die „klassischen" Regeln beibrachte Allenfalls entsteht daraus kühle Bewunderung, nie eine Leidenschaft. Aus seinen kritisch-theoretischen Werken schließlich, aus seiner „Critischen Dichtkunst" zumal, spricht nirgends Originalität. Es ist ein poetischer Trichter, bis zur Lächerlichkeit randvoll von selbstbewußter Gelehrsamkeit, von pausbäckiger Viel- und Besserwisserei.

Das Übel war nicht, daß er die Antike und die Franzosen vor allem schätzte, das Übel war daß er die „Regeln" nicht aus ihren Werken zog, sondern vor ihre und aller Dichtungen stellte. So verstellte er sich den Zugang zur Dichtung und Poesie, zur echten Bildung und Phantasie, zum phantastisch Wunderbaren wie zur Psychologie des Lebens. Das ist es, was ihn und sein Werk, trotz aller Verdienste, überschattet und immer überschatten wird.

Das wird auch aus einer Begegnung deutlich, die in Gottscheds Leben wohl das größte Ereignis gewesen sein dürfte. Am 15. Oktober 1757 wurde er in Leipzig von **Friedrich dem Großen** empfangen. Davon gibt es zwei Schilderungen. Liest man die von Gottsched, dann hat er auf den König großen Eindruck gemacht. Liest man die von Friedrich, so wohnt man dem Auftritt aus einer Komödie bei.

Und das bleibt haften: Das Komische oder gar Lächerliche einer Figur, die sich mit Sicherheit immer eine Idee zu wichtig nahm. Bedenkt man allerdings, daß sich der König nahezu vier Stunden mit Gottsched über Fragen der deutschen Literatur unterhielt, so kann der Literat dem Monarchen unmöglich nur lächerlich erschienen sein.

Die dritte dieser denkwürdigen Begegnungen fand im April 1766 mit dem blutjungen **Goethe** statt. Auch hier blieb der Lustspielauftritt haften: Gottscheds Diener, der die Gäste offenbar zur falschen Tür weist, dem kahlen Gastgeber im letzten Augenblick und vor den Gästen die imposante Perücke reicht und dafür eine maßgerechte Ohrfeige erhält. Das malt Goethe behaglich aus, um mild-gönnerhaft zu schließen: Danach „nötigte uns der ansehnliche Altvater ganz gravitätisch zu sitzen und führte einen ziemlich langen Diskurs mit gutem Abstand durch." — Nicht das, was gesprochen wurde, nur noch der typisierte Hagestolz wurde so der Nachwelt überliefert.

Keine Komik ohne heimliche Tränen

Lächerlichkeit tötet. — Es steht zu vermuten, daß Gottscheds verdienstvolle, aber für einen mit dem losen Theatervolk seinen zweifelhaften Ruhm fester begründete als verdient. Denn seine Theaterreform begann er mit der Neuberschen Truppe. Aber als diese Truppe bald nach Rußland zog, mit einem Repertoire von ihm wohl ausgerüstet, um schon nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren, hatte sich Gottsched mit einer anderen Truppe eingelassen. Daß ihn die Neubersche Truppe dann selbst als literarische Vogelscheuche auf die Bühne brachte, dürfte ihm mehr geschadet haben als alle seine literarischen Fehden zusammen.

Diese zum Typ erstarrte Figur ist in den Schilderungen Herders, Friedrichs des Großen, Goethes u. a. unverkennbar. Auch aus allen genüßlich kritischen Bemerkungen Lessings über Gottsched spricht deshalb nur noch der billige Spott über einen, den andere schon längst erledigt hatten. Wer gerade keinen Gegner zur Hand hatte, tauchte trotzdem die Feder ein und spießte Gottscheds Schatten auf.

Stolze Selbstzufriedenheit in Gesicht und Haltung eines mächtigen Haupts und Körpers blickt dem Betrachter aus den erhaltenen Porträts entgegen. Wagt man aber einen Blick tiefer, so möchte man zurückschrecken vor einer Tüchtigkeit, die dem Verstand alles, dem Herzen nichts gab. So wurde er zum Starrkopf. Seine Humor- und Witzlosigkeit machte ihn darüber hinaus gänzlich schutzlos.

Liest man auch die Briefe seiner intelligenten Frau aus ihren letzten Jahren — sie starb 1762, nachdem sie an der Seite ihres Mannes und nur für ihn literarisch gelebt und gearbeitet hatte — so möchte einem der Spaß vollends vergehen. Kurz vor ihrem Tod schrieb sie zum Beispiel ihrer besten Freundin diese erschütternden Worte: „Fragen Sie nach der Ursache meiner Krankheit? Hier ist sie: Achtundzwanzig Jahre ununterbrochener Arbeit, Gram im Verborgenen und sechs Jahre lang Tränen sonder Zeugen, die Gott allein hat fließen sehen."

Man darf an seinem Todestag diese Tragik ihres und seines Lebens nicht vergessen, man muß daran erinnern; denn wozu er schon längst nicht mehr fähig war, nämlich dem persönlichen Empfinden, dem Gefühl Ausdruck zu verleihen, das war wenigstens seiner Frau noch möglich, wenn auch nur im Verborgenen.

Aus dieser Einseitigkeit und aus diesem Unvermögen erwuchs seine zeitlich begrenzte Größe und Bedeutung, daran aber scheiterte er auch an einer Zeitenwende, die der Aufbruch zur größten Epoche des deutschen Geistes war.

Dr. Winfried Sdun

Die wichtigsten Daten aus Gottscheds Leben

Johann Christoph Gottsched wurde als Sohn des Pfarrers Christoph Gottsched am 2. Februar 1700 in Juditten bei Königsberg geboren. Von seiner Kindheit ist nicht viel bekannt. 1714 begann er mit dem Theologiestudium in Königsberg. Bald überwog sein Interesse für Literatur, das von seinem Lehrer Johann Valentin **Pietsch** (1690—1733) gefördert wurde. Damit verband er das Philosophiestudium und legte 1723 sein Magisterexamen ab, das ihm den Weg zum akademischen Lehramt öffnete. 1724 ging er nach Leipzig, als einer der „Studiosi, die aus Furcht vor der großen Werbung 1724 von der hiesigen Akademie wegzogen", wie die Universitätsakten mitteilen. Wegen seiner Körpergröße mußte er in der Tat damit rechnen, zu den Soldaten gesteckt zu werden.

In Leipzig nahm ihn der Universitätsrektor und Oberherr der Literaturkritik, **Mencke**, als Erzieher seiner Kinder auf. Schon 1725 hielt Gottsched philosophische und literarisch-ästhetische Vorlesungen. 1727 war er schon Senior und angefeindeter Reorganisator der „Deutschen Gesellschaft". 1730 wurde er außerordentlicher Professor für Poesie, 1734 ordentlicher Professor der Logik und Mataphysik.

Gottscheds Aufstieg zum — für kurze Zeit — absoluten Herrscher der deutschen Literatur wurde dadurch begünstigt: In Königsberg hatte Pietsch die Tradition von Opitz lebendig erhalten und seinem Schüler weitergereicht. Es war die große Tradition und Autorität der Renaissancepoetik. In Leipzig verband er damit den obersten Kritikerposten, den er von Mencke übernahm, und er verband damit die herrschende aufklärerische Philosophie des Leibnizschülers Christian **Wolff**, mit dem Gottsched auch gemeinsam hat, daß schon er die deutsche Sprache an der Universität durchsetzte und — mit dem Jahr 1740 — ebenfalls überlebt war.

Nur Lessing, Friedrich der Große und Kant gehörten zu den Vertretern der damaligen Jugend, die sich nicht selbst überlebten, sondern über ihre Zeit hinauswuchsen.

Leipzig war als Zentrum des Buchhandels auch das Zentrum der Literatur und Kritik, und es war eine Theaterstadt. Günstiger für eine breite Wirkung, aber auch kaum für einen Sturz exponierter konnte also der Ort seines Wirkens, an dem er sich an die Spitze gearbeitet hatte, für Gottsched nicht sein.

1735 heiratete Gottsched nach fast sechsjähriger Verlobungszeit die Danzigerin Luise Adelgunde Victoria Kulmus (1713 bis 1762), eine begabte und gelehrte Frau, die seine Bühnenreform und seine verdienstvollen Bemühungen um altdeutsche Handschriften wirksam unterstützte. Mit ihren Dramen hatte sie mehr Erfolg als ihr Mann. Das bekannteste Stück der „Gottschedin" blieb „Die Pietisterei im Fischbeinrock". Die Handlung dieses Stückes hatte sie nicht ohne Grund von Paris nach Königsberg verlegt.

Um 1740 begannen die literarischen Fehden gegen Gottsched. Der größte Teil seiner Anhänger ließ ihn nun im Stich oder wendete sich gar gegen ihn. Als Träger akademischer Würden und durch seine Tätigkeit in der „Deutschen Gesellschaft" fand er jedoch bis zu seinem Tod am 12. 12. 1766 in Leipzig Genugtuung und eine gewisse Anerkennung.

Seine Vaterstadt hat Gottsched nur noch einmal besucht, 1744. Liebe und Anhänglichkeit zu ihr hat er zeitlebens bewahrt.

*

Seine literarische Tätigkeit begann er 1725 mit Wochenzeitschriften. Die erste Nummer widmete er der „Gottschedin". Seine Gedichte, „Helden- und Ehrenlieder", erschienen 1736 und 1751. Seine „Critische Dichtkunst" erlebte von 1730 bis 1751 vier Auflagen. Seine „Weltweisheit", eine populäre Kompilation Wolffs, erlebte zwischen 1734 und 1778 sogar acht Auflagen, ebenso von 1748 bis 1777 sein „Deutsche Sprachkunst". Seine „Redekunst" erreichte fünf Auflagen. Pierre Bayles „Dictionnaire" übersetzte er von 1741 bis 1744. Während seine für die damalige Zeit wertvollen literaturgeschichtlichen Arbeiten (Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freien Künste; Neuestes aus der anmutigen Gelehrsamkeit) schon bald überholt waren, ist auch heute noch sein „Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst" (1757 bis 1765) eine Grundlage für die theatergeschichtliche Forschung.

Nachdem Gottsched fast ein Jahrhundert als vollendeter Dummkopf gegolten hatte, begann mit Danzels Buch „Gottsched und seine Zeit" (1848) eine gerechtere Würdigung seiner Leistungen, die allerdings in eine maßlose Überschätzung durch den Königsberger Literaturhistoriker Eugen **Reichel** mündete. Reichel gab Gottscheds „Gesammelte Schriften" (6 Bände, 1901 bis 1906) heraus und versuchte ihn in seiner zweibändigen Monographie (1908 bis 1912) zu einem Genie zu machen. Immerhin bewirkte Reichel dadurch eine sachgemäßere Einschätzung Gottscheds, wie sie z. B. in Gerd Schimanskys Arbeit „Gottscheds deutsche Bildungsziele" (1939), und auch in den meisten neueren Arbeiten ihren Ausdruck findet.

Das Buch Ostpreußens

Wenn man am Jahresschluß die Bücherlisten durchsieht, die man ins Haus geschickt bekommt, entdeckt man eine Reihe wertvoller Bücher, die uns viel über die Heimat zu sagen haben. Ein Buch möchte ich aber besonders hervorheben, für das ich mich schon seit meiner Schulzeit, vor rund sechzig Jahren, interessiert habe. Es hat wohl in keinem ostpreußischen Haushalt gefehlt und wird auch heute noch von vielen Ostpreußen gelesen. Es war ein Kalender, bezeichnet: „Der redliche Ostpreuße", ein Haus- und Familienkalender, den kein Haushalt entbehren wollte.

Wie kam es, daß dieser Kalender in allen Haushaltungen beliebt war und es bis heute noch geblieben ist? Für mich als Schuljungen war es das erste Buch, aus dem ich meine Lesekenntnisse schöpfte. Einmal waren es die netten Geschichten, nach deren Lektüre ich manche Frage an meine Eltern richtete. Sie haben viel zur Kenntniss Ostpreußens beigetragen. Dazu kamen die ostpreußischen Spoaßkes, die an den langen Winterabenden immer wieder im trauten Heimatkreise die Runden machten, man findet viele von ihnen in andern Büchern auch noch heute niedergeschrieben. Denjenigen, der mit der Landwirtschaft zu tun hatte, und wer war das nicht in Ostpreußen, brachte die hundertjährige Wettervoraussage Tips über die Wetterlage im kommenden Jahr. Es machte mir mitunter riesigen Spaß, meinen Großvater davon zu überzeugen, daß das nicht immer stimmte, worauf ich dann die Antwort bekam: „Jung, davon versteihst du nuscht."

Jedenfalls bauten die Landwirte ihren Bebauungs- und Ernteplan danach auf. Ich möchte noch heute den Bauern sehen, der ohne den „REDLICHEN" auskommen konnte.

Weitere Aufmerksamkeit galt den vielen Märkten der gesamten Provinz Ostpreußen, die viele Seiten ausfüllten. Jede Stadt, jeder Marktort war dort erwähnt, und zwar mit der Bezeichnung V. Pf., K. V. u. Pf., V. Pf. Schw. F., die im einzelnen bedeuteten: Vieh-, Pferde-, Kram-, Schweine- und Ferkelmarkt. Wir Kinder richteten den ersten Blick auf die Bezeichnung K = Krammarkt, hier Kirmesmarkt genannt.

Dieser Tag, zweimal im Jahr, bedeutete vor allem für die Landbevölkerung vollständigen Ruhetag. Alles strömte zum Marktort, denn jeder hatte irgendwelche Einkäufe, die das ganze Jahr zurückgestellt worden waren, zu machen. Haushaltswaren, Kleidungsstücke und ähnliches erweckten das Interesse der Hausfrauen, während der Bauer sich mehr für den Vieh- und vor allem den Pferdemarkt interessierte.

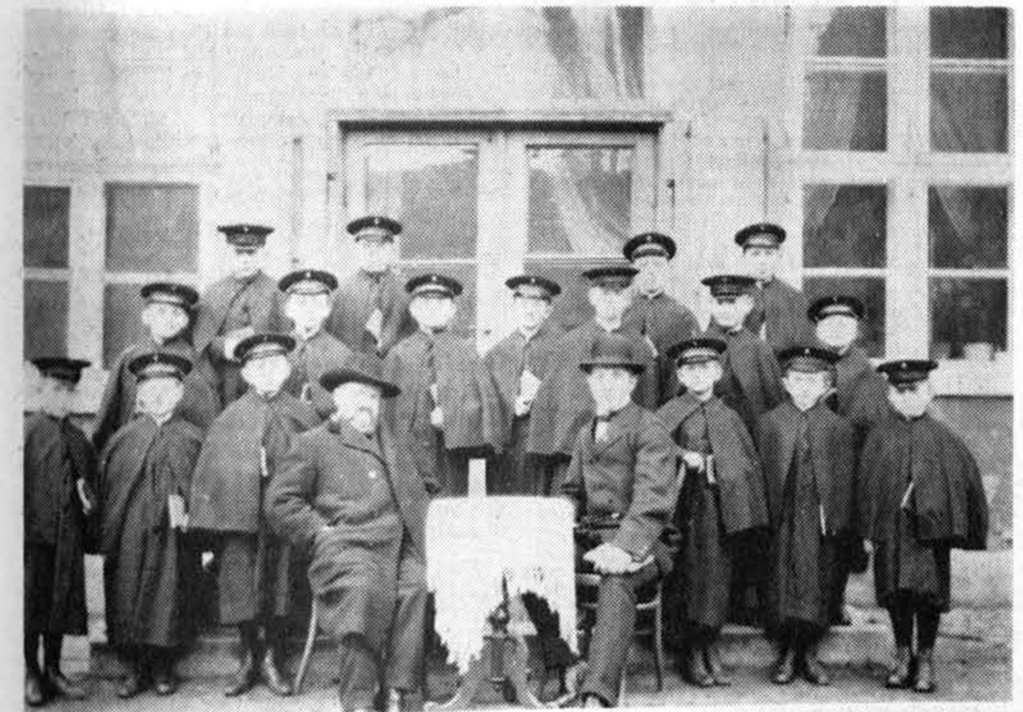
Er nahm dann auch die Gelegenheit wahr, zwischendurch dem „Weißen" zuzusprechen. Bei einem blieb es ja nicht, so wurden es mitunter auch zu viele, wonach dann die Hausfrau für eine einwandfreie Heimfahrt sorgen mußte.

Die zu Hause gebliebenen Kinder bekamen immer etwas mitgebracht, während die größere Jugend sich den Nachmittag und die Abendstunden reservierte. Es war doch schon für den angehenden jungen Herrn ein Ereignis, wenn er Nachbars Töchterlein zu einer Karussellfahrt einladen durfte, falls das Taschengeld dazu ausreichte. Es durfte auch kein echter Bauernjunge sein, der nicht zuerst eine Kraftprobe an „Hau den Lukas" ablegte und dann mit Stolz die errungene Rose am Rock trug. Der großen Hitze wegen wurde dann zur Löschung des Durstes ein Glas Limonade für fünf Pfennig getrunken, von dem die Begleiterin mitunter auch noch einen Schluck abbekam. Das waren Zeiten! Beim „Billigen Jakob" wurde ein Taschenmesser eingekauft, damaliger Preis 20 bis 30 Pfennig. Falls vom Taschengeld noch etwas übrig blieb, wurde der Zirkus oder die Boxschau besucht. Hatten die Eltern angeblich einen guten Einkauf gemacht, dann bekamen wir auch noch paar Dittchen spendiert, ja, wir durften dann noch etwas länger bleiben. Fortsetzung war dann am nächsten Tag in der Schule. Ein Markt, der alle Landwirte und Pferdezüchter interessierte, war der Wehlauer Pferdemarkt. Das Ostpreußenblatt hat darüber schon öfters berichtet.

„Der redliche Ostpreuße" ist auch heute noch in vielen Familien Ostpreußens zu finden. Trotz aller Hindernisse hat er sein heimatliches Gesicht bewahrt. Er bringt uns auch heute noch immer wieder durch sein Erscheinen ein Stück Heimat.

Franz Barkenings

Die kleinen Sänger vom Haberberg



Beim Anblick des Bildes „Königsberger Kurre nde" in Folge 36 des Ostpreußenblattes v. 3. 9.
unter der Rubrik „Wir jungen Ostpreußen" sch weiften meine Gedanken zurück in die Jahre
1914/18! Es bestand in Königsberg außer dem i n Folge 36/1964 geschilderten Kurrendechor noch
ein weiterer, der zwar nicht den Namen „Königs berger Kurrende" trug, aber durch seinen Gesang
manche Freude in die Herzen seiner Zuhörer st reute.
Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Philadel phia" hatte unter Stadtmissionar Ph. Janz, der
Angestellter der Haberberger Kirchengemeinde war, den Chor ins Leben gerufen. Aus der
Schar der Sonntagschulbesucher wurden mit Er laubnis ihrer Eltern zehn- bis zwölfjährige
stimmbegabte Knaben ausgewählt und zu eine m Chor nach dem Vorbilde der Luther-Kurrende
zusammengestellt. Die Leitung übertrug man ei nem jungen Mann, der mit einem großen Eifer
den Chor zu einer gewissen Blüte brachte. Jede n Sonntagvormittag ließ die Schar ihre Weisen
auf den Höfen des Haberbergs zur Freude der dortigen Bewohner erschallen. In den Jahren
1915/18 wurde dem Chor seitens der Garnison verwaltung die Erlaubnis erteilt, in den Lazaret-
ten Yorckstraße und Korinthendamm die Verwu ndeten mit Liedern zu erfreuen. So betreute man
abwechselnd in den Sonntagnachmittagsstunde n zur großen Freude der Insassen eine der bei-
den Heilstätten. Man wartete buchstäblich auf d as Erscheinen der Knaben. Nachdem der Chor
gebeten wurde, wenn möglich, jeden Sonntag i n beiden Lazaretten zu singen, wurde auch die-
ser Wunsch erfüllt. Zuerst kam die Yorckstraße und dann Korinthendamm an die Reihe. Aber
auch diese Mehrbelastung wurde gern in Kauf g enommen. Oft war es nicht klar, wer größere
Freude daran hatte, die Soldaten beim Hören u nd Mitsingen der Lieder oder die Jungen, denen
oft als Dank für ihre Mühe mancherlei Süßigkei ten zugesteckt wurden.
Bei Kriegsende hörte die Tätigkeit in den La zaretten auf, doch blieb die junge Gemeinschaft
als Hofmissions-Chor noch längere Zeit besteh en.

Der redliche Ostpreuße 1967

„Der redliche Ostpreuße", ein Hauskalender für 1967, herausgegeben von Emil Johannes Guttzeit. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 132 Seiten 3,90 DM.

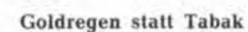
Im gelb-grünen Gewand mit der vertrauten Silhouette Ostpreußens auf dem Umschlag liegt er wieder vor uns, der „Redliche", der mit dieser Ausgabe ins vierzehnte Jahrzehnt seines Bestehens eintritt. E. J. Guttzeit hat wieder viel Liebe und Sorgfalt aufgewandt, um auch den neuen Band zu einem Heimatbuch von bleibendem Wert zu machen, der seinen festen Platz in den Bücherschränken vieler ostpreußischer Familien erhält.

Das Geleitwort des 131. „Redlichen" schrieb der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), der in Fortsetzung seiner großen Düsseldorfer Rede und unter Hinweis auf die deutsche Geschichte Ostpreußens als Land der Toleranz und der Freiheit nachdrücklich jedem Verzichtsansinnen entgegentritt. Eine wirkungsvolle Ergänzung dazu aus der Sicht des Historikers ist der Beitrag „Die Prußen — unsere Vorfahren" — des Königsberger Stadtarchivdirektors Dr. Fritz Gause. Leben und Werk der großen ostpreußischen Künstlerin Käthe Kollwitz, deren Geburtstag sich 1967 zum hundertsten Male jährt, schildert Martin Kakies. „Martin Luther und Ostpreußen" ist der Titel eines Beitrages, den Ernst Hartmann aus besonderem Anlaß schrieb: Vor 450 Jahren begann die Reformation. Dem Königsberger Musiker-Dreigestirn Otto Nicolai — Hermann Götz — Adolf Jensen gewidmet sind die Zeilen von Walter Möller, während Dr. Hans Lippold das Leben des Braunsberger Mathematikers Carl Weierstraß schildert, der vor 70 Jahren verstarb. Augenzwinkernd erzählt Dr. Herbert Kirrinnis von einer politisch-bürokratischen Komödie um Hausnummern, die sich vor einem Jahrhundert in Tilsit abspielte, während W. Agilla über die heutigen Verhältnisse auf der Kurischen Nehrung berichtet. Eine Vielzahl von erzählenden Beiträgen aus allen Teilen Ostpreußens, von Gedichten, Späßchen und Bildern rundet den Band zu einem gelungenen Ganzen ab, zu dem auch



ein Kalendarium mit alten ostpreußischen Stadtansichten aus der Hartknochschen Chronik, eine Anschriftenliste der Landsmannschaft Ostpreußen und eine Übersicht über die wichtigsten Postgebühren gehören.

HUS



Goldregen statt Tabak

Zum Bericht in Folge 42 „Goldregen statt Tabak" von G. Neumann schreibt Herr Dr. Emil Mertens, 1 Berlin 45, Zerbster Straße 16:

Ergänzend möchte ich hinzufügen, daß Prof. Dr. phil. et. med. Hermann Führer seinen Neffen Dr. med. Ernst zu Rauchversuchen von Goldregen-Zigaretten veranlaßt hatte. Dieser hat eingehend über seine Erfahrungen in einer Medizinischen Zeitschrift berichtet. Leider erlag Dr. Ernst — der an der Chirurgischen Universitätsklinik bei Prof. Kirschner tätig war — kurz darauf einer Blinddarmentzündung.

Prof. Führer hatte sich besonders mit dem Nachweis von Giften auf pharmakologisch-biologischem Wege beschäftigt und in einem größeren Werk die Ergebnisse veröffentlicht. Eine große Anzahl von Giften ruft — wie Führer nachwies — am lebenden Objekt typische Reaktionen hervor, die zum Nachweis des Giftes dienen können.

Als ich 1920 Prof. Führer um ein Thema für eine Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Medizinischen Doktorwürde bat, beauftragte er mich mit Versuchen zum Nachweis des Cytisins auf pharmakologischem Wege.

Die chemischen Reaktionen zum Nachweis des Cytisins — des im Goldregen (Cytisus Laburnum) enthaltenen giftigen Alkaloids — darunter damals als beste die nach van de Moer, waren zum Nachweis in Vergiftungsfällen unzureichend.

Es war meine Aufgabe, sie durch pharmakologische Proben zu ergänzen. Als solche kamen Versuche am Frosch und am zentrenfreien Blutegelpräparat nach Führer in Frage. Am Frosch wirkt das Cytisin curarinähnlich lähmend, am Blutegelpräparat nikotinähnlich erregend. Diese Wirkungen eignen sich zur Charakterisierung des Giftes.

Meine Versuche ergaben, daß sich am Blutegelpräparat auch quantitative Bestimmungen des Cytisins in Mengen bis herab zu 1/100 mg ausführen lassen.

Als Arzneimittel spielt Cytisin keine Rolle. Vergiftungen kommen nicht ganz selten bei Kindern vor, die Pflanzenteile, Blütenblätter und Samen verschluckt haben. Schon bald treten Übelkeit und Erbrechen auf. In schweren Fällen kommt es zu einem der Nikotinvergiftung ähnlichen Bild. Todesfälle sind aber glücklicherweise selten.

Luise Katharina von Rautter

Unter der Überschrift „Am Großen Friedrichsgraben" in der Folge 45 vom 5. November 1966 schildert Ottfried Ewenberg die Landschaft an diesem von Luise Katharina von Rautter geschaffenen Kanal und den Lebenslauf dieser verdienstvollen Frau. Wenn er dabei schreibt: „Über ihre Jugend und Ausbildung ist nichts überliefert; ihr Geburts- und Sterbetag ist bis auf den heutigen Tag unbekannt", so stimmt dies nicht. In der von Dr. Kurt Forstreuter und Dr. Fritz Gause herausgegebenen „Altpreußische Biographie", Band II, Seite 539, gibt Gerd Brausch neben ausführlichen Quellen für Leben und Tat der Luise Katharina von Rautter auch ihren Geburts- und Sterbetag an. Sie ist am 17. Februar 1650 in Willkamm, Kreis Gerdauen, als Tochter des Kammerherrn Ludwig von Rautter auf Willkamm, Blandau und Groß Sobrost, Kreis Gerdauen, geboren und am 4. Juni 1703 in Rautenburg, Kreis Niederung, gestorben.

E. J. Guttzeit

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen …

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Jugendarbeit

Ich möchte unsere Jugendlichen bitten, sich an der Jugendarbeit zu beteiligen, die mit dem diesjährigen Jahrestreffen so hoffnungsvoll angelaufen ist. Ich bitte alle jungen Allensteiner, alle Söhne und Töchter von Allensteiner Landsleuten, die sich für unsere Heimatarbeit interessieren, ihre Anschrift sogleich unserem Stadtvertreter Laurenz Meik-Lorenz, 46 Dortmund-Wambel, Sunthoffstraße 2, mitzuteilen. Jugendliche — das heißt, wer heute zwischen 15 und 25 Jahren alt ist, etwas drunter oder drüber schadet nichts, so genau wollen wirs nicht nehmen.

„Im Garten unsrer Jugend"

Der MATARI-Verlag teilte mir mit, daß er ernsthaft befürchtet, unser literarisches Heimatbuch „Im Garten unsrer Jugend" werde für den Weihnachtsverkauf nicht mehr ausreichen; die Auflage geht beachtlich ihrem Ende entgegen. Ich möchte also diejenigen, die es sich vorgenommen haben, dieses Buch zu Weihnachten zu bestellen oder zu verschenken, im eigenen Interesse bitten, ihre Bestellung so schnell wie möglich aufzugeben. Das Buch kostet 16,80 DM. Es kann beim Kant-Verlag oder bei mir bestellt werden. Wir können nur so lange liefern, wie die Auflage reicht. Ob es zu einer zweiten Auflage kommt, werden wir erst im nächsten Jahr überschauen.

Stadtgeschichte und Bildband Allenstein

Fast täglich bekomme ich Anfragen nach der Stadtgeschichte von Allenstein und dem Bildband Allenstein. Ich muß es leider wiederholen: beides ist vergriffen und kann vorerst nicht neu aufgelegt werden. Das einzige Allenstein-Geschenk zu Weihnachten ist unser Band „Im Garten unsrer Jugend", der noch in beschränkter Anzahl zu haben ist.

Allensteiner Kulturschaffende

Ich möchte an dieser Stelle unseren Allensteiner Kulturschaffenden, besonders den Kunstmalern, meinen recht herzlichen Dank aussprechen. Als vorweihnachtliche Geschenke für unsere Treudankstube durfte ich in den letzten drei Monaten insgesamt sieben sehr schöne und wertvolle Arbeiten entgegennehmen. Unsere Künstlerecke in der Treudankstube hat dadurch eine große Bereicherung erfahren.

Ich danke auch denen, die mir aus ihrem Privatbesitz gerahmte Bilder von Allenstein, Postkarten, Fotos und so weiter zugeschickt haben. Alles findet in unserer Heimatstube seinen Platz.

Autoren-Bibliothek

Meine Bitte geht heute an a l l e Allensteiner, die Schrifttum von Allensteiner Autoren besitzen, das unserer Bibliothek noch fehlt. Werke von Harich, Kammnitzer, Mendelssohn und einigen anderen sind auf dem Antiquariatsmarkt kaum aufzutreiben. Wer hilft mir dabei, die Lücken in unserer Allensteiner Autoren-Bibliothek zu schließen? Wer uns solche Werke nicht schenken kann, der biete sie mir bitte zum Kauf an. Fragt auch Verwandte und Bekannte einmal, ob sie solche Werke besitzen. Wer in seiner Buchhandlung oder in seinem Antiquariat etwas entdeckt, der kaufe bitte für uns, denn ich kann von hier aus nicht den ganzen Markt überschauen, ich bin auf die Hilfe aller angewiesen.

Georg Hermanowski
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Elchniederung

Heimatbuch

Ich habe nun die Kostenaufstellung erhalten. Der Preis für das Heimatbuch selbst beträgt 16,— DM; Zuschlag für die Kreiskarte, den Stich und Mehrdruck 3,50 DM; die Versandkosten (Porto, Nachnahme, Verpackung) betragen 3,40 DM. Die Gesamtkosten belaufen sich also auf 22,90 DM.

Eine besondere Bekanntmachung über den Versand erfolgt noch im Ostpreußenblatt. Wir bitten, dies zu beachten und die Kreisnachrichten unter „Elchniederung" genau zu lesen.

Wer das Heimatbuch noch nicht bestellt hat, möge dies umgehend nachholen, da diese Auflage bald vergriffen sein wird. Eine Neuauflage erfolgt nicht.

Weitere Bestellungen für das Heimatbuch bitten wir n i c h t mehr an Lm. Lemke, Bremen, sondern der Einfachheit halber direkt an mich zu richten. Meine Anschrift, soweit sie noch nicht bekannt sein sollte, lautet:

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover 1, Werderstraße 5, Tel. 05 11/62 27 85

Fischhausen

Seestadt Pillau

Frau Auguste ?, geb. Meier, geschiedene Kristand, geb. am 28. 1. 1899 oder 1900 in Pillau, wird von ihrem Bruder in Erbschaftsangelegenheiten gesucht. Sie hat in Pillau wieder einen Witwer geheiratet. Ihre Tochter aus erster Ehe hieß Ursula Kristand.

Angaben erbeten an Hermann Meier, 4 Düsseldorf, Neckarstraße 6.

Fritz Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Gerdauen

Wahl der Vertretung der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen

Gemäß der Satzung der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen im Verband der Landsmannschaft Ostpreußen gliedert sich die Vertretung der Heimatkreisgemeinschaft in Kreisausschuß (Vorstand) und Kreistag. Sie hat zur Zeit folgende Zusammensetzung:

Kreisausschuß: erster Vorsitzender Georg Wokulat, Kreisvertreter; zweiter Vorsitzender Julius Grigull, stellvertretender Kreisvertreter und Vertreter des Kirchspiels Momehnen; Kreiskarteiführer Gustav Schiemann; Beisitzer Else Gronau, gleichzeitig Vertreterin des Kirchspiels Gerdauen; Beisitzer Ewald Rahn, gleichzeitig Vertreter des Kirchspiels Friedenberg; Beisitzer Kurt Tiedtke, gleichzeitig Vertreter des Kirchspiels Nordenburg.

Kreistag: Otto Kampf (zweiter Vertreter des Kirchspiels Gerdauen), Ewald Kattlus (zweiter Vertreter des Kirchspiels Nordenburg), Felix Dirichlet (Vertreter des Kirchspiels Assauen), Karl Reuß (Vertreter des Kirchspiels Moltainen), Paul Schikowski (Vertreter des Kirchspiels Löwenstein), Kurt Erdtmann (Vertreter des Kirchspiels Laggarben), Ernst Mindt (Vertreter des Kirchspiels Gr. Schönau), Ferdinand Horstmann (Vertreter des Kirchspiels Kl. Gnie), Karl Tiedtke (Vertreter des Kirchspiels Mulden), Rolf Gutzeit (Vertreter des Kirchspiels Karpau).

Nach den Satzungen werden die Kreistagsmitglieder auf die Dauer von drei Jahren durch die ehemaligen Kreisinsassen gewählt. Die Kreistagsmitglieder wählen wiederum ihrerseits den Kreisausschuß. Für die Kreistagswahl sind alle Landsleute ab Vollendung des 21. Lebensjahres wahlberechtigt, die im Zeitpunkt der Vertreibung ihren ständigen Wohnsitz im Kreise Gerdauen hatten und die in der Kreiskartei namentlich erfaßt sind. Da die Amtszeit der Kreistagsmitglieder in diesem Jahr abläuft, ist eine Neuwahl erforderlich geworden. Nach der satzungsmäßigen Wahlordnung für die Wahl der Mitglieder des Kreistages und eines Beschlusses des Kreisausschusses und des Kreistages vom 18. September 1966 sind Kreiskarteiführer Gustav Schiemann, Lübeck, Knud Rasmussenstraße 30, und Paul Schikowski, Pohnsdorf über Bad Schwartau, Kreis Eutin, beauftragt, eine schriftliche Neuwahl durchzuführen. Da der Kreisausschuß auf Grund der Wahlordnung auch das Recht hat, die Kandidaten für den Kreistag vorzuschlagen, wurde beschlossen, den Kreistag in seiner derzeitigen Zusammensetzung (siehe oben) zur Wiederwahl in Vorschlag zu bringen.

Nach der Wahlordnung ist jeder wahlberechtigte Kreisinsasse berechtigt, für sein Kirchspiel einen anderen Kandidaten in Vorschlag zu bringen, sofern er mit der Wiederwahl des Kandidaten im Vorschlag des Kreisausschusses nicht einverstanden ist.

Jeder Kreisangehörige darf für sein Kirchspiel jedoch nur einen Vorschlag einreichen. Dieser Vorschlag ist dem Beauftragten (Gustav Schiemann, Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30) spätestens bis zum 30. Dezember 1966 vorzulegen. Der Vorschlag muß enthalten: Name, Vorname, Beruf, Alter, Heimatwohnort und die jetzt postalisch richtige Anschrift sowohl des Kandidaten als auch des Vorschlagenden. Dem Vorschlag ist ferner eine schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen beizufügen, daß er die Wahl annehmen würde. Sofern Gegenvorschläge eingehen, werden diese im Ostpreußenblatt bekanntgegeben und die benannten Kandidaten des einzelnen Kirchspiels nochmals zur Wahl gestellt. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Geht bis zum 30. Dezember 1966 kein Gegenvorschlag ein, so gelten die bisherigen Mitglieder des Kreisausschusses des Kreistages für die Dauer von drei weiteren Jahren als gewählt. Es ist selbstverständlich und braucht nicht betont zu werden, daß die Antragsteller eines Gegenvorschlages namentlich nach außen nicht benannt werden. Der Wahlausschuß ist zur Verschwiegenheit bei der Durchführung der Wahl verpflichtet.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knupserhäuschen 9

Gumbinnen

Suchliste Nr. 7

Stadt Gumbinnen: Irene Schwaldt, Meelbeckstraße 8; Charlotte Schwarz, Lazarettstraße 11; Erna Schwarz, Königstraße 59b; Richard Schwerinski, Roonstraße 11a; Elisabeth Sczka, Graf-Spee-Straße 14; Helene Späder, Schillerstraße 15; Hans Spandöck, Hindenburgstraße 4; Auguste Späder, Wilhelmstraße 40; August Spiwoks, Danziger Straße 4; Walter Sprank, Händelstraße 11; Erich Szemetat, Graf-Kirchbach-Weg; Grete Staedler, Wilhelmstraße 61; Gustav Stiemert, Lange Reihe 27; Friedrich Strauß, Friedrichstraße 15—17; Familie Strupat, Kirchenstraße 14/16; Berta Strupat, Trierer Straße 13; Anneliese Strehlow, Mackensenstraße 21; Liesbeth Strenger, Luisenstraße 8; Meta Sturm, Bismarckstraße 34; Erich Stutzki, Bismarckstraße 49; Helene Taube, Schützenstraße 14; Karl Teschke, Königstraße 9; Emilie Thews, Gartenstraße 26; Minna Theophil, Beethovenstraße 9; Gertrud Thies, Lange Reihe 22; Hans Thies, Bismarckstraße 35; Anna Todtenhöfer, Fromelstraße 13; Werner Todtenhöfer, Kirchenstraße 14; Frida Todtenhaupt, Roonstraße 27; Willy Thulke, Gartenstraße 6; Berta Tiedtke, Kasernenstraße 43; Kurt Tietz, Moltkestraße 14; Margot Tita, Bismarckstraße 53; Ursula Timm, Königstraße 30.

Meldungen erbeten an Frau H. Dombrowski, 224 Heide, Ostroher Weg 6.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Heilsberg

Verstorbene Landsleute

Der Tod hat in letzter Zeit reiche Ernte in unseren Reihen gehalten.

Vor zwei Monaten starb im Alter von 73 Jahren das langjährige Mitglied unseres Kreistages, Kurt Barsinski, aus Guttstadt, wohnhaft in Bremen. Der Heimgegangene entstammte einer alteingesessenen Familie und führte mehrere Jahrzehnte das ererbte Geschäft seiner Vorfahren bis zur Vertreibung. Er war über Guttstadt hinaus eine bekannte Persönlichkeit und erfreute sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit. Vor zwei Jahren zwang ihn eine schwere Krankheit, sein Mandat niederzulegen.

Einen Tag vor der Vollendung seines 77. Lebensjahres verschied Kreisoberinspektor i.R. Otto Palluck. Er stand mehrere Jahrzehnte bis zur Vertreibung im Dienste des Kreises. Er war ein fähiger, tüchtiger Beamter, den unbedingte Pflichttreue und Zuverlässigkeit auszeichneten. Er war allen Mitarbeitern ein guter Kamerad und erfreute sich bei der Kreisbevölkerung großen Ansehens.

Lehrer Buchholz aus Neuendorf bei Heilsberg ist im Alter von 82 Jahren heimgegangen. Als begeisterter Ermländer hat er an den meisten Heimattreffen teilgenommen. Er war im Kreis allgemein als ein tüchtiger Lehrer geschätzt.

Vor einer Woche starb der Landrat unseres Patenkreises Aschendorf-Hümmling, Josef Buchholz, im Alter von 62 Jahren nach langer schwerer Krankheit. „Klar und fest", so heißt es im Nachruf des Kreises, „in seiner menschlichen Haltung war das Auftreten von Herrn Buchholz durch kluge und besonnene Wesensart geprägt. Dadurch genoß er hohes Ansehen und echtes Vertrauen in weiten Kreisen der Bevölkerung. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, den hohe menschliche Qualitäten, Liebe zur Heimat und ein lauterer Charakter auszeichneten." Und ich darf noch hinzufügen, daß wir in Landrat Buchholz einen warmherzigen und aufrichtigen Förderer unserer Patenschaft betrauern. Er hat stets, wenn er nur irgendwie konnte, an unseren Tagungen teilgenommen. Als treuer Sohn seiner emsländischen Heimat, die er mit allen Fasern seines Herzens liebte, hatte er volles Verständnis für die Lage der Vertriebenen. In allen unseren Belangen hat er uns wertvolle Förderung angedeihen lassen. Wir werden diesen verdienten Mann nicht vergessen.

Dr. Ernst Fischer, Kreisvertreter

Johannisburg

Suchanfragen

Gesucht werden: Familie Laska aus Zollerndorf (Drosdowen); Familie Grawitzki aus Zollerndorf (Drosdowen); Pfarrer Hildebrandt, einst in Adl Kessel; Familie Christian Hoffann aus Scheelshof bei Arys.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter

Königsberg-Stadt

Städt. Maria-Krause- und Körte-Oberlyzeum

Vom 16. bis 20. November veranstalteten wir ein gesamtdeutsches Treffen für beide Schulen in Berlin, das viele Ehemalige aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus Schweden und England mit sehr vielen Berliner Ehemaligen vereinte.

Bei dem Begrüßungsabend im Restaurant des „Hotels am Zoo" konnten wir außer vielen Familienangehörigen auch zu unserer Freude unseren Königsberger Oberbürgermeister Dr. Dr. Dr. Lohmeyer, den Vorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin, Dr. Matthee, den Musikwissenschaftler Dr. Erwin Kroll und seine Gattin und die hilfreiche Vorsitzende des Verbandes der weiblichen Angestellten, Frau Hilde Rasch, willkommen heißen. Sachliche und launige Reden umrissen Entstehung und Zusammenhang der Schulen, persönliche Erlebnisse, zeigten den Sinn des Berlin-Treffens mit seinem umfangreichen Programm auf und gaben zu gründlichen Wieder- und Neubegegnungen reiche Gelegenheit. Eine besondere Freude bereitete uns Frau Lotte Toepper-Kaminsky mit der Stiftung des als Tischbanner nach einer Fotografie auf Seide nachgestickten Banners des Maria-Krause-Lyzeums, das eine Eiche aus zwei Wurzeln emporstrebend zeigt und außer dem Namen der Schule den Spruch trägt: „Dem Licht entgegen." Vielleicht regt dieses Beispiel zur Nachschaffung auch des Körte-Banners an, das eine aufgehende Sonne zeigt — eine Fotografie ist vorhanden!

Die nächsten Tage brachten eine ausgedehnte Stadt- und Mauerrundfahrt, sehr herzliche und aufschlußreiche Empfänge im Schöneberger Rathaus und im Bundeshaus, eine gründliche Besichtigung der Berliner Staatlichen Porzellan-Manufaktur mit allen Arbeitsabteilungen bis hin zu den Brennöfen unter fachmännischer Führung und der anschließenden Möglichkeit eines Einkaufs, und einen Besuch des Charlottenburger Schlosses und Mausoleums. Ein Abend in den Geschäftsräumen des Verbandes der weiblichen Angestellten, die uns freundlichst zur Verfügung gestellt wurden, war ganz der Heimat gewidmet, mit guten Filmen von der Kurischen Nehrung und Königsberg, gemeinsamem ostpreußischem Volkliedgesang, heimischen Dichtungen und Austausch alter und neuer Fotografien. Nach Belieben standen abends auch Theaterkarten zur Verfügung. Nach Möglichkeit wurden so manche Besuche im Ostsektor Berlins unternommen, die von den dort und in der Zone wohnenden Ehemaligen, auch einer Kollegin, besonders dankbar und erfreut aufgenommen wurden und manche Bande neu festigten. Aber es gab nur e i n e Meinung, mündlich und schriftlich immer wieder einhellig kundgetan: daß das Gesamtdeutsche Treffen in Berlin eine restlos gelungene Sache gewesen ist, in menschlicher Beziehung und in bezug auf die vielen Anregungen und die neuen unerwarteten Erkenntnisse betr. Berlins! „Berlin ist mehr als eine Reise wert!"

Unsere Berliner Ehemaligen beabsichtigen jetzt örtliche Zusammenkünfte einzurichten, bevor in absehbarer Zeit dort wieder ein Gesamttreffen stattfinden soll. Für das Maria-Krause-Lyzeum (kurz MKL genannt) werden zuständig sein: die treue Berliner Helferin Käte Bitschkowski, Berlin 19, Meiningenallee 16, Tel. 3 04 45 69, und Lotte Toepper-Kaminsky, Berlin 44, Weserstraße 24, Tel. 62 51 29, und für das Körte-Oberlyzeum Ursula Rausch, Berlin 49, Lintruper Straße 87, Tel. 70 70 77. Evtl. noch nicht „erfaßte" Ehemalige mögen sich bitte dort melden.

Alice Schwartz-Neumann, Stud.-R. i. R.
2 Hamburg 20, Husumer Straße 13, Tel. 46 26 64

Ortelsburg

Weihnachtsfeier in Berlin

Unser Kreisbetreuer für Berlin, Kurt Jurkowski, teilt mir soeben mit, daß die Weihnachtsfeier unserer Ortelsburger Landsleute in Berlin am Sonnabend, dem 10. Dezember, 15.30 Uhr, im „Haus der Ostdeutschen Heimat", 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—120, Saal 110, stattfindet. Verbindung dorthin mit U-Bahn bis Gleisdreieck und mit den Bussen 24, 29 und 75. Um regen Besuch bitten die Berliner.

Max Brenk, Kreisvertreter,
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Rastenburg

Stadtplan

Ich weise auf die Notizen im Ostpreußenblatt, Folge 33, Seite 11, und Ostpreußenblatt, Folge 45, Seite 18, hin. Mit Hilfe unseres Patenkreises kann der Preis bis etwa auf 3,— DM ermäßigt werden, vorausgesetzt, die erforderliche Auflage wird erreicht. An alle Interessenten ergeht die Bitte um unverzügliche Vormerk-Aufgabe. (Mit Karte aufgeben an Kreisgemeinschaft Rastenburg, 2060 Bad Oldesloe, Feldstraße 36). Der Verlag drängt auf Entscheidung. Es wäre nicht zu verantworten, dieses wichtige Vorhaben scheitern zu lassen.

Anfragen

Wer kann leihweise oder zum Verkauf abgeben die Geschichte des Grenadierregiments „König Friedrich der Große", 3. ostpr. No. 4, und Feldart.-Rgt. 82?

Kann jemand eine Ansichtskarte vom Ehrenmal 1914/18 — Aufnahme vom Anfang von der Heiligelinder Chaussee — zur Verfügung stellen?

Nachricht erbeten an oben genannte Adresse.

Suchanfragen

Gesucht werden aus Rastenburg: Kalix, Helga; Platz, Bruno; Bielfeld, Peter und Familie; aus Drengfurt: Putrafki, Frieda; aus Korschen: Ley, Walter.

Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle „Patenschaft Rastenburg" — 423 Wesel, Brüner-Tor-Platz 7.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Heimatkartei

Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Kartei der ländlichen Ortschaften unseres Kreises Sensburg, also mit Ausnahme von Sensburg und Nikolaiken, von Lm. Fritz Burdinski, 2407 Lübeck-Travemünde, Langer Bogen 25, geführt wird. Damit unnötige Kosten vermieden und die Anfragen schnell erledigt werden, bitte ich, sich also direkt an ihn zu wenden. Nur wer eine Auskunft über Anschriften aus Sensburg und Nikolaiken wünscht, möge sich an mich wenden.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Stadtbaumeister Karl Meyer 80 Jahre

Am 10. Dezember vollendet Stadtbaumeister Karl M e y e r , 28 Bremen, Ramdohrstraße 11, sein 80. Lebensjahr. Sein Name ist mit der Ausdehnung der Stadt und der Anlage neuer Stadtteile in Tilsit eng verbunden.

Sein erstes größeres Wirken war der Bau des Krematoriums auf dem Waldfriedhof. Danach folgten der Bau des Eichamtes sowie des Wasserturmes mit seinen angrenzenden Wohnblöcken unter seiner Bauleitung. Als nach dem Ersten Weltkrieg der stetig steigenden Preise wegen das Bauen nahezu eingestellt war und infolgedessen die Wohnungsnot dauernd stieg, suchte die Stadt trotzdem nach Möglichkeiten, Abhilfe zu schaffen. Hierbei stand Stadtbaumeister Meyer in vorderster Reihe. Zuerst entstanden die städtischen Siedlungsbauten Sperlingslust hinter dem Park von Jakobsruhe und an der Flottwellstraße im Holzbauverfahren. Nach diesem Gelingen wurden der Stadtverwaltung Siedler-Vereine gegründet. Mit der Erbauung der geplanten Siedlungen wurde Karl Meyer beauftragt. Unter seinem Wirken entstanden in der Reihenfolge die Siedlungen in Senteinen an der Damaschkestraße, im norwegischen Baustil die Siedlung an der Grünwalder Straße, die sehr umfangreiche Vogelsiedlung Finkenau, ferner am Dreieckswäldchen, in Tilsit-Preußen, am Rennplatz und auf dem Schwedenfeld. Dieses Siedlungs-Bauprogramm bis zur Vertreibung brachte ihm auch im Stadtgespräch die ehrenvolle Bezeichnung „Siedlungsbaumeister" ein.

Nach der Vertreibung hat sich Karl Meyer für die Bearbeitung der umfangreichen Schadensfälle der Geschädigten nach dem LAG stets und bereitwillig zur Verfügung gestellt. Ihm dafür an seinem Ehrentage zu danken ist uns Pflicht und Bedürfnis.

Wir wünschen Ihnen, sehr verehrter Herr Stadtbaumeister M e y e r , auch für die Zukunft alles Gute, insbesondere Gesundheit wie bisher. Vor allen Dingen behalten Sie auch weiterhin Ihren unbeugsamen Glauben an unsere Heimatstadt, sowie die Kraft für unsere schicksalsgeprüften Bürger stets nach besten Kräften mitzuwirken.

DIE STADTGEMEINSCHAFT TILSIT e. V.

Dr. Fritz Beck, Stadtvertreter — Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter

Regierungspräsident Werner Friedrich †

Am 8. November fand sich auf dem neuen Friedhof zu Bad Honnef a. Rh. neben den Hinterbliebenen und Verwandten eine Schar von hauptsächlich Ostpreußen ein, um Regierungspräsident Friedrich zu Grabe zu geleiten und noch einmal ihre bleibende Liebe und Verehrung für den Heimgegangenen zu bekunden. Wenn es auch 30 Jahre her ist, daß dieser ausgezeichnete Verwaltungsmann seines hohen Amtes als Regierungspräsident in der Hauptstadt unserer östlichsten, vom Reich abgetrennten Provinz, enthoben wurde, so steht er den Älteren doch noch als imponierende, aufrechte Persönlichkeit vor Augen.

Als Sproß eines angesehenen Potsdamer Geschlechtes, unter dessen Ahnen sich bekannte Persönlichkeiten wie Hufeland befinden, wurde er als Zwilling mit einer Schwester am 24. Dezember 1886 in Homberg, Bez. Kassel, geboren. Nach bestandenem Assessorexamen ging er als Leutnant der Reserve 1914 ins Feld, wurde zweimal schwer verwundet und versah bis zum Kriegsende das Amt eines Kreishauptmanns bei der Verwaltung Litauens. 1919 kam er als Regierungsassessor nach Königsberg, im Jahre 1924 als Landrat nach Mohrungen. Die acht Jahre in diesem Amt galten ihm als die schönsten seines Lebens. Sie ließen aus ihm einen rechten Ostpreußen werden. In diesem Land fand er auch seine Frau. Hoch geachtet von seinen Beamten und den vorgesetzten Behörden, geliebt und geschätzt von der Bevölkerung, führte ihn der Ruf des Staates 1932 als Regierungspräsident nach Königsberg. Mit der willkürlichen Entlassung aus diesem Amt durch die NSDAP im Jahre 1936 begann für ihn eine deprimierende Zeit. Er zog mit seiner Familie nach Potsdam. Zunächst betätigte er sich kurz als kommissarischer Verbandsvorsteher des Schleswig-Holsteinischen Sparkassen- und Giro-Verbandes, dann von 1938 bis 1945 als geschätzter Mitarbeiter im Rechnungshof des Deutschen Reiches zu Potsdam. Nach dem Zusammenbruch holte ihn die Besatzungsmacht in die Zonenverwaltung. Es gelang ihm 1949, nach West-Berlin zu entkommen, wo er nach einer kurzen Gastrolle im Berliner Magistrat als Ministerialdirigent und Leiter der Berliner Abteilung ins Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen berufen wurde. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand (1951) verblieb er in diesem Amt.

Bald danach siedelte er mit den Seinen nach Bad Honnef über, von wo aus er noch bis 1960 für den Deutschen Sparkassen- und Giro-Verband in Bonn tätig war. Vom Februar 1934 bis zum Tode gehörte er dem Vorstand des Königsberger Diakonissenmutterhauses der Barmherzigkeit — von 1948 bis 1965 als dessen Erster Vorsitzender — an. In diesem kurzen Zeitabschnitt wurde für das völlig besitzlos gewordene Mutterhaus mit seinen damals 550 Diakonissen auf dem Altenberg bei Wetzlar im Hessenlande ein schönes Heim neu geschaffen und die Existenz der Schwestern gesichert. Mehrere Häuser mit etwa 450 Einzelzimmern und vielen Nebenräumen wurden — in der Hauptsache — neu errichtet. Freilich gelang das alles nur mit der Hilfe des Landes Hessen und der Unterstützung der Industrie in Wetzlar, der Kirche und vieler anderer Stellen. Die Schwestern verehrten Friedrich als einen Mann der Diakonie. Der Hausvorstand liebte ihn in seiner Sachkenntnis, Sorgfalt, Weisheit, Güte, Treue und Opferbereitschaft. Wir bedauern seinen Heimgang aufs tiefste.

Nach der Einsegnung durch den Ortsgeistlichen sprachen an seinem Grabe für das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen und für das Bundeshaus Berlin Ministerialdirigent Dr. Gefaeller, für das Mutterhaus Kirchenrat Kaufmann, für den Kreis Mohrungen Gutsbesitzer Schümann-Reichau.

K.

„Verraten und verkauft"

Der in Itzehoe erscheinenden „Norddeutschen Rundschau" entnehmen wir diesen interessanten Leserbrief zur EKD-Denkschrift:

„Am 20. Oktober 1965, als der Evangelische Kirchenrat Deutschlands die verhängnisvolle Denkschrift herausgab, da habe ich noch in den von „Polen besetzten deutschen Ostgebieten" gelebt. Noch bis zum Jahre 1966 war ich nicht Bürger der Bundesrepublik. Ich war ein Deutscher, der das Unglück hatte, 21 Jahre in den deutschen Ostgebieten unter den Polen zu leben.

Als wir dort lebenden Deutschen zum erstenmal in der polnischen Presse von der „Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland" hörten, erschien uns dies unglaublich. Man konnte es sich dort einfach nicht anders vorstellen, als daß es eine neue Lüge der polnischen Propaganda sei.

Und doch war es Wahrheit. Wie oft hörte man danach von polnischer Seite Bemerkungen höhnischer Schadenfreude: „Eure evangelische Kirche macht Politik!" „Die deutsche evangelische Kirche ist nicht so dumm und kurzsichtig wie die ‚Revisionisten' und ist zu der Erkenntnis gekommen, daß der Drang des bolschewistischen Kolonialismus nicht aufzuhalten ist und, daß es ratsam ist, vor ihm zurückzuweichen."

Wir Deutschen in den von Polen besetzten deutschen Ostgebieten fühlten uns von unserer evangelischen Kirche verraten und verkauft. War es noch unsere evangelische Kirche, vor der wir bis dahin noch immer eine fromme Ehrfurcht gehabt hatten?

Ich sprach mit rotchinesischen Studenten der Technischen Hochschule in Danzig. Auch China besaß weite Gebiete, die seit undenklichen Zeiten chinesisch waren. Jetzt sind diese Gebiete seit einigen Jahrzehnten durch Rußland besetzt und der Sowjetunion einverleibt. Die Chinesen verlangen diese Gebiete zurück, und nach Ansicht der rotchinesischen Studenten aus Danzig würde kein Chinse von einem Verzicht sprechen. Sein Nationalbewußtsein würde dies nicht zulassen, und jeder ist sich bewußt, daß dies ein Verrat am chinesischen Reiche wäre.

Selbst die Rumänen wollen auf ihre von der Sowjetunion einverleibten Ostgebiete nicht verzichten.

Nur in der freien deutschen Bundesrepublik darf man die Freiheit mißbrauchen und von Verzicht sprechen. Nur hier darf man ungestraft behaupten, daß die Polen ein Recht auf die deutschen Ostgebiete hätten, da Polen erfolgreiche Anstrengungen gemacht hat, den Besitz in sein Staatsgebiet zu integrieren.

A. D.

Kommt ein Gegenkirchentag?

In Anwesenheit von Kirchentagspräsident von Weizsäcker hat sich der Vorbereitende Ausschuß für den nächsten Kirchentag vom 21. bis 25. Juni 1967 in Hannover konstituiert. Landesbischof Lilje sagte, die Friedensfrage, das Thema des Kirchentages in Hannover, sei „die zentrale Frage für unsere Generation und für unser Volk". Der Generalsekretär des Kirchentags, Walz, berichtete über die Opposition der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium" gegen den Kirchentag und sagte, die Gefahr eines „Gegenkirchentags" der Bekenntnisbewegung sei noch nicht gebannt. Der Kirchentag verstehe sich keinesfalls als gegen die Bekenntnisbewegung gerichtet und auch nicht als „Exponent der modernen Theologie". Der Vorstand der Bekenntnisbewegung werde eingeladen, „den einen oder anderen Referenten zu entsenden". Die Kirchentagsleitung sei aber auch der Meinung, daß die Erkenntnisse der modernen Theologie der Gemeinde nicht vorenthalten werden dürften.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper verantwortlich für den politischen Teil.

Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur Unterhaltung, Frauenseite Soziales).

Hans-Ulrich Stamm (Geschichte Aktuelles, Jugend, Heimatkreise Gruppen).

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung

2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet
Für Rücksendung wird Porto erbeten

Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

Unterricht

Verschiedenes

Briefmarkenfreunde erhalten ausführliche Angebote gegen Rückporto von Hildeg. Stuhlmacher, 235 Neumünster-Wittorf.

Schmerzfrei wurd. Rheumakranke durch Anwendung v. Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 u. Minka-Kaps. Beziehb. üb. Apotheken. Verlangen Sie kostenl. Prosp. Schmerzfreiheit von: Minck, 237 Rendsburg, Abt. 010, Postfach 375.

Memelländerin, 53 J., alleinst., ohne Anhang, sucht Leerzimmer und Küche, mögl. Stadt. Angeb. mit Mietsangabe u. Nr. 66 684 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Briefmarken, 500 versch., alle Welt 3,50 DM. Zuschr. u. Nr. 66 538 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Heimat in schöner Gegend der Pfalz unter lieben Landsleuten biete ich älterer Dame, ggf. auch Ehepaar. Der Wirkungskreis wäre der eines Hausmütterchens. Ich erwarte Ihre Zuschr. u. Nr. 66 211 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immer warme Füße in Filzpantoffeln und Filzschuhen. **O. Terme, 807 Ingolstadt 440/80**

Bestätigung

Heeresbekleidungsamt Königsberg/Rothenstein, ehemaliges Personalbüro SCHATTAUER: Wegen Versicherungsangelegenheit benötige ich dringend einen Nachweis meiner Tätigkeit in den Jahren 1942—1944 im obigen Amt. Wer kann sich an meine Tätigkeit dort erinnern? — Helene Fligge — Zuschriften erb. an: Helene Kästner, geb. Fligge, 65 Mainz, Lauterenstraße 3.

Kameraden aus dem Kreis Osterode! Wer kann sich meiner erinnern und mir zw. Rentenangelegenheit bestätigen, daß ich im August 1939 nach Buchwalde bei Osterode einberufen wurde? Komp.-Chef war Hauptmann Schareina, Batl.-Kdeur. Major Engelhard. Einheit und Feldpostnummer 21 483 D. Albert Piontek, 56 Wuppertal-Barmen, Klingelholl 100/12, früher Liebemühl, Siedlung.

Ich suche Zeugen, die bestätigen können, daß ich vom 15. 12. 1939 bis 24. 6. 1943 als Schneider b. Heeresbekleidungsamt Königsberg-Rothenstein gearbeitet habe. Ich wohnte Kiebitzweg 53 bei Familie Schulz. Unk. werden erst. Um Zuschr. bittet Paul Paetzel, 41 Duisburg-Hamborn, An der Abteil 38.

Urlaub / Reisen

7829 Reiselfingen-Südschwarzwald Gasthof-Pension Sternen ganzj. geöffnet. Vollpension 14 DM, Zimmer mit Bad 16 DM.

Ruhe und Erholung auch im Winter bei Schnee und Sonne im Alpenhaus „Zum Toni", (1200 m), ü. 8965 Wertach (Allgäu), Tel. (0 83 65) 3 38.

Stellenangebote

50,— bis 150,— DM wöchentl. Nebenverdienst auch vom Haus aus. Ernsthaft Interessierte schreiben an: Schalk, 435 Recklinghausen, Fach 1344/A 4.

Wirtschafterin oder perfekte Haushaltshilfe
für gepflegten Arzthaushalt mit 2 schulpflichtigen Kindern in Gelsenkirchen gesucht. Putzhilfe vorhanden. Eigenes Zimmer, geregelte Arbeitszeit, gutes Gehalt.
Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 66 795 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG. Holzminden.

Suche für mein Speise-Restaurant eine Haushaltshilfe, evtl. alleinst. Person. Schönes Einzelzimmer vorhanden. Angebote erb. Karlheinz Turreck, 415 Krefeld-Bokkum, Friedr.-Ebert-Straße 197/99.

Stellengesuche

Ehemaliger Landwirt sucht ab sofort oder später Vertrauensstellung, gleich welcher Art. In meiner letzten Stelle bin ich fast 8 Jahre als Magazin-Verwalter und Hausmeister tätig gewesen. Zuschr. u. Nr. 66 814 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immobilien

Verkaufe (oder verpachte bei entsprechender Vorauszahlung auf Lebzeit) mein Häuschen. 2 Zimmer, Spind, Toilette, Keller, Bastelraum, Stallung, Scheune, Garten, Obstbäume. Ca. 1000 qm Bauland. Waldrandhöhenlage in bekanntem Eifelstädtchen. Sonnenseite, herrliche Fernsicht. Kaufpreis 40 000,— DM. Bar erforderlich 16 000,— DM oder Bausparvertrag über 40 000,— DM. Direkt vom Eigentümer. Zuschr. u. Nr. 66 769 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verkaufe bei Neuwied (Rhein) massives, älteres Haus. 6 Zimmer, Keller, Hofraum, Anbauten. Kaufpreis 30 000,— DM. Bar erforderlich 12 000,— DM oder Bausparvertrag von 30 000,— DM. Direkt vom Eigentümer. Zuschr. u. Nr. 66 768 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Königsberg Pr. — Oberrealschule a. d. Burg. Abiturientenjahrgang 1921 — Wer lebt noch? Nachr. erbeten Rechtsanwalt Alfred Babendreyer, 1 Berlin 15, Meinekestraße 5, oder Dr. Bruno Schlegelberger, 1 Berlin 27, Henningsdorfer Straße 145, Haus 17 a.

Gesucht werden Geschwister meines verst. Mannes Max Böhm, Königsberg Pr. Vater Otto Böhm, Lablacken, Kreis Labiau, beide verst. 1934. Else Deidenbach, verw. Böhm, 5441 Obermendig, Ernteweg 22.

Wer war m. Herrmann Milkereit in Rußland? FPNr. 21 485, vermißt seit 10. 3. 1944 i. Podwyssokoje, nordwestl. Christinowka, zuletzt wohnhaft Föhrenhorst (Ostpr). Nachr. erb. Czuck, 7541 Gräfenhausen, Kreis Calw.



Name: unbekannt, vermutlich Lemke
Vorname: unbekannt, vermutlich Peter oder Ewald
geb.: etwa 1943
Augenfarbe: blau
Haarfarbe: dunkelblond
Der junge Mann kam angeblich im Jahre 1946 aus dem Lager Potulice. Die Mutter, deren Personalien nicht bekannt sind, soll ebenfalls in diesem Lager gewesen sein. Sie stammen wahrscheinlich aus dem ostpreußischen Raum.
Zuschr. u. Nr. 66 797 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.





Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augenfarbe: blau
Haarfarbe: mittelblond
Der junge Mann stammt vermutlich aus Ostpreußen. In Angermünde wurde er aufgefunden. Unter seinem Hemd trug er einen Beutel mit Geld. Er erinnert sich an ein rotes Stullentäschchen, das ihm verlorengegangen ist. Ferner erzählte er, bei seiner Großmutter immer Pellkartoffeln mit Butter gegessen zu haben. Seine Mutter wurde durch den Arm geschossen und der Vater mit einem Auto weggebracht.
Zuschr. u. Nr. 66 796 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpreußin, Gemeinschaftsmitglied, 51/1,60, ev., led., häusl., natürl., ruh. Wesen, wü. gläub. Witwer in ges. Pos. zw. Heirat kennenzul. Bildzuschr. u. Nr. 66 631 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 57, allein, su. zunächst sol. Briefpartner. Zuschr. unter Nr. 66 646 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Weihnachtswunsch: Warmherzige, tatkräftige Ostpreußin, in sozialem Beruf stehend, su. die Bekanntschaft eines gleichwertigen Partners. Sie ist 45 Jahre, ev. Er soll bis 55 Jahre alt sein und Sinn für alles Schöne u. Haus u. Garten haben. Zuneigung allein entscheidend. Kinder kein Hindernis. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 66 766 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Herzensehe! Bin 22/1,68, freundlich und lieb, als einziges Kind Erbin unserer Spedition, glaube aber, daß nicht Geld, sondern Liebe glücklich macht. Darf ich mit meinem REKORD kommen? fragt Waltraud! Näh.: „7342", Inst. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S, Weißenburgstraße 2 a.

19 Jahre und Waise: einsam, obwohl hübsch, zärtlich und liebevoll, suche ich, da eigenes Vermögen und Besitz vorhanden, nicht „Versorgung", sondern eine LIEBESEHE und Geborgenheit am Herzen eines treuen Mannes! Finde ich sie bei Dir, junger Freund? fragt: „EV 105" — 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Ostpr. Witwer, ev., 38/1,77, schlank, mit 13j. Tochter, Eigenheim Stadtrand Bonn, in städt. Diensten, su. nach vielen leidgeprüften Jahren ev., aufgeschlossene, kinderliebe ostpreußische Partnerin bis 35 J., ohne Anhang. Vermögen nicht unbedingt erforderlich. Zuschr. unter Nr. 66 486 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Postbeamter, ev., 28/1,78, dunkel, sucht ein natürl., christl. Mädel zwecks Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 66 765 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 28/1,75, ev., blond, mit Haus und Wagen, su. ein nettes, ehrliches und junges Mädchen zwecks Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 66 647 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Witwer o. Anhang, 60 J., ev., eig. 2-Fam.-Haus, mit Barvermögen, su. Bekanntschaft einer Dame im Alter von 47—55 J., ohne Anh. Bildzuschr. u. Nr. 66 676 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 45/1,70, ev., 2 Kinder, 15 u. 16, i. ges. Position, su. passende Lebensgefährtin o. Anh. Zuschr. unter Nr. 66 691 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bundesbahner, 28/1,87, Ostpreuße, Nichtraucher, mit Führerschein, sucht auf diesem Wege ev. Mädchen bis 25 J. zw. Heirat, mögl. Hessen, Rheinland od. Westfalen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 66 689 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Raum Köln: Kriegsversehrter, 60, mittl. Größe, ev., led., mö. treue, gutmütige, einfache und häusliche Frau kennenlernen. Sie kann auch leicht körperbehindert sein, soll aber Herzensbildung haben! Zuschr. u. Nr. 66 690 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Ostpr. Witwer, ev., 71/1,67, sucht auf diesem Wege alleinst. Frau mit Herz u. Gemüt zw. gemeins. Haushaltfrhg., da ihn das Alleinsein traurig macht. Zuschr. u. Nr. 66 667 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in …

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee 1 Berlin SW 61. Stresemannstr 90–102 (Europahaus) Telefon 18 07 11

18. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Memel, Heydekrug, Pogegen,** Weihnachtsfeier im Restaurant „Zum Karpfenteich", 1 Berlin 45 (Lichterfelde), Schütte Lanzstraße 45–59. Bus A 17 bis Schelestraße.

18. Dezember, 16 Uhr (Einlaß 15 Uhr), Heimatkreis **Königsberg,** Weihnachtsfeier in der Deutschlandhalle, Roter Saal, 1 Berlin 19, Messedamm 26, Eingang Jaffestraße. U-Bahn Kaiserdamm, Bus 4.

18. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Pr. Holland,** Weihnachtsfeier im Lokal Charlottenburger Festsäle. 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Straße 41. U-Bahn Kaiserdamm, Bus 4, 10, 65, 74.

Berichtigung: Die für den Heimatkreis **Ortelsburg** bereits gemeldete Weihnachtsfeier findet nicht am Sonntag, dem 11. Dezember, sondern bereits am Sonnabend, dem 10. Dezember, um 15.30 Uhr im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 110, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90–102, statt.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe. 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Bergedorf: Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, im „Holsteinischen Hof", Weihnachtsfeier. Pastor Weigelt hält die Festansprache. Die evangelische Jugend Lohbrügge führt ein weihnachtliches Spiel auf. Näheres siehe Rundschreiben vom 14. November.

Fuhlsbüttel: Montag, 19. Dezember, 19 Uhr, findet im „Bürgerhaus", Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), unsere Weihnatchsfeier mit Julklapp statt. Zum Julklapp bitte ein neutrales Päckchen im Werte von mindestens 2,— DM mitbringen. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sowie Gäste sind ehrzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Sensburg: Donnerstag, 15. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft als Vorweihnachtsfeier. Es wird gebeten, ein Julklapp-Päckchen mitzubringen.

Osterode: Freitag, 16. Dezember, 19.30 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Weihnachtsfeier. Wir erinnern nochmals an die Julklapp-Päckchen, die den Wert von 3,— DM nicht übersteigen sollen. Gäste, Bekannte, Freunde und Jugendliche sind herzlich eingeladen.

Lyck: Sonnabend, 17. Dezember, 19 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Hamburg 6, Feldstraße 60, Weihnachtsfeier. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Gäste willkommen.

Gumbinnen: Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Adventsfeier. Kreisvertreter Hans Kuntze wird zugegen sein. Zur gemeinsamen Kaffeetafel bitte Kuchen mitbringen und zur Verlosung Gegenstände u. a. Der Erlös ist für die Päckchenaktion bestimmt. Zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Heiligenbeil: Sonntag, 18. Dezember, 15.30 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Weihnachtsfeier mit Festrede von Pastor Vontheim. Bescherung durch den Weihnachtsmann, Kinderballett u. a. Alle unsere Landsleute nebst Angehörigen und deren Kinder sind herzlich eingeladen.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Donnerstag, 15. Dezember, 19 Uhr, im Haus der Jugend Lattenkamp, Hamburg 39, Bebelallee 22, kleine Adventsfeier.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel. 28 Bremen, Ledaweg 20, Telefon 23 56 52.

Bremen-Stadt — 10. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus. Jedes Mitglied wird gebeten, ein kleines Päckchen im Wert von höchstens 2,— DM mitzubringen (Julklapp). — 10. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier für Kinder im Kolpinghaus. — 15. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Deutschen Haus.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Elmshorn — 14. Dezember, 19 Uhr, Adventsfeier im Turnerheim, Kaltenweide 99. Gäste sind herzlich willkommen. — Jahreshauptversammlung am 11. Januar 1967.

Flensburg — 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier für Kinder in der Neuen Harmonie. Um 19.30 Uhr Weihnachtsfeier für Erwachsene, ebenfalls in der Neuen Harmonie.

Oldenburg — 18. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier für die Kinder der Mitglieder, 17 Uhr Weihnachtsfeier für alle Mitglieder.

Schönwalde am Bungsberg — Bei der Adventsfeier der Gruppe konnte Vorsitzender Walter Giese Pastor Armin Lembke, Schönwalde, begrüßen. Lehrerin Brigitte Thews gestaltete mit ihren Schülern die heimatliche Adventsfeier. Mit bewegten Worten dankte Pastor Lembke dem Vorstand für das Buchgeschenk, das er für seine Verbundenheit zu den Landsleuten erhalten hatte, und erzählte von seinen persönlichen Erlebnissen in Ostpreußen. Elisabeth Koschubat wurde für ihre vorbildliche, jahrelange Tätigkeit für die Gruppe ausgezeichnet. Eine gemeinsame Kaffeetafel beendete die Feier.

Uetersen — 9. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Café von Stamm, Marktstraße 1. Bitte Austauschpäckchen mitbringen.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703. Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 169 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04 bk

Vorstandssitzung der Gruppe Niedersachsen-West

Um die Arbeit des Jahres 1966 der Gruppe auszuwerten und neue Ziele für das Jahr 1967 zu stecken, tagte der geschäftsführende Vorstand mit weiteren geladenen Personen im Hotel „Briefkasten".

Aus dem umfassenden Bericht des Vorsitzenden Fredi Jost konnte entnommen werden, daß das Jahr 1966 als ein Jahr des Erfolges für die Gruppe Niedersachsen-West bezeichnet werden kann. Durch systematisch organisatorische Arbeit hat sich die Anzahl der Gruppen und Frauengruppen erhöht, und dabei auch der Mitgliederbestand. Die erfolgreichen Schwerpunktveranstaltungen werden fortgesetzt. Ganz besonderes Interesse soll der Jugend- und Kinderarbeit entgegengebracht werden. Auf die Seminare und Lehrgänge im Ostheim in Bad Pyrmont im Jahre 1967 wurde eindeutig hingewiesen. Der Vorstand faßte einstimmig den Beschluß, die kommende Delegiertentagung im Herbst 1967 in Aurich abzuhalten, um den Gruppen des Emslandes, des friesischen Raumes und der Inseln in der Anreise entgegenzukommen. Den Abschluß der Delegiertentagung soll ein Heimatabend mit anschließendem Festball bilden. Mit Freude wurde die Mitteilung aufgenommen, daß nach mehreren herzlich gehaltenen Gesprächen eine Stadt inneralb des Gebietes der Gruppe noch im Jahre 1967 die Patenschaft für die Landsleute der Gruppe übernehmen wird.

Im Laufe der umfangreichen Tagesordnung berichtete Landesvorsitzender Fredi Jost über seine Fahrt zu den einzelnen NATO-Stellen, zur Deutschen Botschaft in Paris und nach Verdun. Er gab gleichzeitig ein abgerundetes Bild über die Landesvertretertagung in Bad Pyrmont und lobte abschließend die vorzügliche Zusammenarbeit mit der Gruppe Niedersachsen-Nord. Der Vorstand beschloß, ab 1. Januar 1967 mit der Gruppe Mitglied des Vereins „Freunde des ostpreußischen Jagdmuseums" zu werden. Die harmonisch verlaufene Sitzung wurde mit einem Eisbeinessen beschlossen.

Braunschweig — 13. Dezember, 20 Uhr, Weihnachtsfeier im kleinen Saal des Schützenhauses.

Cadenberge — 15. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Schützenhof. Alle Frauen sind herzlich eingeladen. — An der Fahrt ins Blaue nahmen 105 Personen in drei Omnibussen teil.

Cloppenburg — Die Adventsfeier findet am 11. Dezember, 15.30 Uhr, im Schwedenheim statt. Im Mittelpunkt eines weihnachtlichen Programms musiziert die Kapelle Franz Grott.

Cuxhaven — Die Gruppe veranstaltete mit der Gruppe der Pommern einen Musik- und Liederabend. Das Orchester der Musikfreunde unter Leitung von Walter Uhlemann brachte Werke von Mendelssohn-Bartholdy, Beriot und Mozart zu Gehör. Das Programm des Ostdeutschen Singekreises unter Leitung von Eberhard Bornemann umfaßte Heimat- und Volkslieder. Charlotte Neubacher, begleitet vom Orchester der Musikfreunde, sang die Arie aus der Kantate „Dir, Seele des Weltalls" von W. A. Mozart. — 16. Dezember Vorweihnachtsfeier im „Haus Handwerk".

Lingen/Ems — Die Adventsfeier findet am 18. Dezember, 15.30 Uhr, in der Gastwirtschaft Ricke in Reuschberge statt. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder mit ihren Kindern wird gebeten.

Osnabrück — In der Gaststätte am Schloßgarten findet am 11. Dezember, 16 Uhr, die Adventsfeier statt. Den Hauptteil des Programms bestreitet der Chor unter Leitung von Dr. Max Kunellis. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder mit ihren Kindern wird gebeten. — Der Veranstaltungsplan für das Jahr 1967 beginnt am Donnerstag, 1. Januar, um 20 Uhr in der Gaststätte am Schloßgarten mit einem Grützwurst- und Fleckessen.

Wilhelmshaven — 14. Dezember, 15.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier für Kinder, gestaltet von der Frauengruppe.

Uelzen — 15. Dezember, 19.30 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe im Hotel Drei Linden. — Bei der letzten Monatsversammlung berichtete Stadtjugendpfleger Wooge über seine Reise nach Polen, Danzig und Ostpreußen, die er mit einer Jugendgruppe unternommen hatte. An Hand von Dias schilderte er seine Eindrücke.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bochum — 11. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee 40. Es wirken der Chor sowie die Frauen- und Kindergruppe in einem Weihnachtsspiel mit. Der Weihnachtsmann beschert alle Kinder, die bei Gehrmann, Nordring 65, angemeldet sind. — Der Vortrag „Musikleben in Ostpreußen" vom Ostpreußischen Musikstudio Salzgitter unter Leitung von Gerhard Staff, war für die Teilnehmer ein besonderes Erlebnis.

Dortmund — 13. Dezember Adventsfeier (Julklapp) der Frauengruppe. Bitte Päckchen mitbringen. — 16. Dezember, 19 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im St. Josefshaus, Herholdstraße 13. Die Ansprache hält Pfarrer Scharfetter. Der Chor des BdV trägt Adventlieder vor. Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen. — Am 14. Januar Karneval, zusammen mit dem BdV.

Düren — Weihnachtsfeier am 17. Dezember, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8. — Am letzten Heimatabend gedachte die Gruppe der Toten, die in der Heimat begraben liegen, die als Soldaten gefallen sind, und derjenigen, die die Flucht aus der Heimat nicht mehr überlebten. Lm. Neumann sprach Worte zum Gedenken der Verstorbenen. Lm. Wendt trug dazu Gedichte von Simon Dach, Carl Lange und anderen ostdeutschen Dichtern vor. Lm. Kraska hielt einen Vortrag über die Tierwelt und die Jagdgebräuche in Ostpreußen.

Düsseldorf — 10. Dezember, 15.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Saal der Provinzial-Versicherungs-Anstalten, Friedrichstraße 62, Eingang Fürstenwall (Straßenbahnlinien 2, 6 und 17, Haltestelle Fürstenwall).

Duisburg — 18. Dezember, 16.30 Uhr (Einlaß 16 Uhr), Adventsfeier in der neuen Aula der Johanna-Sebus-Oberschule, Falkstraße 44, Ecke Saarstraße, drei Minuten von der Hauptpost. Mitwirkende: Ingrid Jähnig, Rezitationen zum Advent aus Ostpreußen; das Streichorchester des Steinbart-Gymnasiums; der Ostlandchor Duisburg und das Theater der Jugend, Essen. Eintritt und Garderobe frei. Gäste herzlich willkommen.

Gladbeck — 14. Dezember, 19.30 Uhr, Dr. Hupka, Bonn, spricht über das Thema „Der Osten — Aufruf und Aufgabe". Eintritt frei. — 18. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Bonhöffer-Haus. Anschließend gemeinsame Kaffeetafel. Gedeck bitte mitbringen. Die Kinder der Landsleute erhalten eine Weihnachtstüte. Anmeldungen bei den Kassierern.

Mönchengladbach — 11. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte Bündgen, Brunnenstraße 71, verbunden mit einer Bescherung der Landsleute über 70 Jahren, die zu der Feier herzlich eingeladen werden. Es kann auch jemand beauftragt werden, der die Geschenke übernimmt, doch ist persönliches Erscheinen erwünscht. Pfarrer Preuckschat hält die Adventsansprache. Die Gestaltung der Feier liegt in Händen der Frauengruppe unter Leitung von Frau Tall.

Witten — 11. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Kinderbescherung und Altenfeier im Josefs-Saal, Herbederstraße. Es wirken die Spielgruppe und der Ostlandchor mit. Die Mitglieder werden gebeten, ein Kaffeegedeck mitzubringen, außer den alten Landsleuten, die eine besondere Einladung erhalten haben. Die Tagesordnung für die im Januar stattfindende Jahreshauptversammlung wird jedem Mitglied bei der Feier ausgehändigt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41/7 37 03

Arbeitstagung der Frauenreferentinnen in Fulda

Auf Veranlassung der Vorstände der Landsmannschaft Ostpreußen und der Landsmannschaft Westpreußen hatten die Landesfrauenreferentinnen Hertha Klimmey und Ida Berndt die Kreisfrauenreferentinnen zu einer Arbeitstagung in Fulda eingeladen.

Hertha Klimmey begrüßte die Landesfrauenreferentin der Landsmannschaft Westpreußen, Christel Soetemann, den Vorsitzenden der Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen, Herrn Wietzke, den Vorsitzenden der Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn Opitz, die Kulturreferenten der Landesgruppen, Kurt Thiel und Herrn Neumann, sowie die erschienenen Mitarbeiterinnen.

Lm. Opitz hob lobend die Frauenarbeit in Hessen hervor und dankte den Frauen, die am ersten Advent ihre Familien verlassen hatten, um an der Tagung teilzunehmen.

Hertha Klimmey dankte Herrn Wietzke für seine Arbeit und Mühe bei der Vorbereitung der Tagung. Christel Soetemann überbrachte Grüße der Bundesvorsitzenden des Frauenarbeitskreises der Landsmannschaft Ostpreußen, Frieda Todtenhaupt, und der Referentin der Abteilung „Frauen" und „Kultur" der Landsmannschaft Ostpreußen, Hanna Wangerin, mit denen sie eine Woche zuvor an der 13. staatsbürgerlichen Frauenarbeitstagung im Ostheim in Bad Pyrmont teilgenommen hatte. Christel Soetemann wies auf die Aufgaben hin, die die landsmannschaftlichen Frauengruppen zu erfüllen haben. Sie haben die Aufgabe, Kindern und Enkeln die Heimat nahe zu bringen. Ferner wies sie auf die Notwendigkeit hin, Kindergruppen zu gründen und Abende für junge Frauen und Mütter zu veranstalten.

Anschließend berichteten die Tagungsteilnehmerinnen über ihre Gruppenarbeit. Ida Berndt sprach über die Sozialarbeit der Frauengruppen. Während der Kaffeetafel gab Hertha Klimmey Anregungen für Advents- und Weihnachtsbasteleien und die Gestaltung der Adventsfeiern der Gruppen.

Frankfurt — 12. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Haus der Heimat" zu einer Adventsfeier. — Nächster Herrenabend am 14. Dezember, 20 Uhr, im „Haus der Heimat", Volksmusik, Märsche und Dias aus Ostpreußen stehen auf dem Programm. Die Damen sind hierzu herzlich eingeladen. Für die Hungrigen steht Fleck bereit. — Anmeldeschluß für die Kinder zur Weihnachtsfeier ist der 14. Dezember.

Gießen — 10. Dezember, 15 Uhr, Nikolausfeier für die Kinder im Löwen. Anschließend um 20 Uhr Adventsfeier der Gruppe, ebenfalls im Löwen. — Bei der letzten Monatsversammlung führte der Kulturreferent der Landesgruppe, Kurt Thiel, an Hand eines Lichtbildervortrags durch Soldatenfriedhöfe in vielen Ländern der Erde. Ein von den Anwesenden gesammelter Geldbetrag wurde von Vorsitzendem Ender dem Vertreter des Volksbundes der Kriegsgräberfürsorge, Stadtoberinspektor Paulus, überreicht. In seinem Schlußwort dankte der Vorsitzende der Frauengruppe, die Jahr für Jahr der Gefallenen gedenke und die Soldatengräber des Heldenfriedhofs schmücke.

Marburg — 13. Dezember, 20 Uhr, adventliches Beisammensein in den Stadtsälen, Malerstübchen. Junge Landsleute bringen das Hörspiel „Johannes Falk" zu Gehör. — Die letzte Veranstaltung brachte einen Lichtbildervortrag „Joseph von Eichendorff". Bilder, Erzählungen, Gedichte und Lieder gestalteten den Abend vielseitig.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54

Ravensburg — 11. Dezember, 15 Uhr, Nikolausfeier für die Kinder im Hotel Waldhorn.

Stuttgart — 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Höhengaststätte am Burgholzhof (TVC-Heim). Die Gaststätte ist zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 15 bis Schozacher Straße (Zuffenhausen-Rot) und mit Linie 12 und 22 bis Hallschlag. Von diesen Haltestellen gehen halbstündlich Omnibusse bis zur Gaststätte. — 15. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Commeniushaus, Stuttgart-Rot, Auricher Straße. Die Festansprache hält Pfarrer Dr. Kowalewski. Musikalische Darbietungen Renate Emmert, Klavier; Ursel Wörtwein, Mezzosopran, und der Ostpreußische Frauenchor.

Ulm/Neu-Ulm — 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel und Marzipanverlosung im Casino-Saal, Ulm-Zinglerberg. Die Gestaltung der Feier liegt in den Händen der Frauen- und Kindergruppe.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Nürnberg — Die Kreisgruppe Nürnberg und die Gemeinschaft der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen haben beschlossen, sich zusammenzuschließen. Die Vorstandsmitglieder der Gemeinschaft — erster Vorsitzender Poten, zweiter Vorsitzender Thomas, Schriftführer Mariak — und die Vorstandsmitglieder der Gruppe — erster Vorsitzender Breit, zweiter Vorsitzender Matejek, Sozialwart Frau Zimmer, Beisitzer Jäkel — trafen sich in der Geschäftsstelle der Gruppe, Prinzregentenstraße 3. Die anwesenden Vorstände wurden sich einig und beschlossen nach kurzer Beratung, den Zusammenschluß sofort zu vollziehen. Die Mitglieder der Gemeinschaft schließen sich der landmannschaftlichen Gruppe organisatorisch an und werden mit Wirkung vom 1. Januar 1967 als volle Mitglieder geführt. Der erste und zweite Vorsitzende der Gemeinschaft gehören bis zur nächsten allgemeinen Vorstandswahl als Beisitzer dem Vorstand der landsmannschaftlichen Gruppe an. Die Gemeinschaft übergibt die Mitgliederkartei der landsmannschaftlichen Gruppe. Die Abwicklung der Kassengeschäfte und die Auflösung des Kassenbestandes führt die Gemeinschaft selbständig aus. Die Gemeinschaft nimmt zur Kenntnis, daß bei der landsmannschaftlichen Gruppe ähnliche Beitragsverhältnisse und Beitragsvergünstigungen bestehen. Gezeichnet: Max Poten, Paul Thomas, Heinz Mariak, Bruno Breit, Th. Matejek, Maria Zimmer, Otto Jäkel. — „Gedanken und Erinnerungen an die Heimat und die dort zurückgebliebenen Landsleute" war das Thema der letzten Monatsversammlung. Mit viel Liebe hatte Lm. Pasenau diesen Abend gestaltet. Der Vortrag — Städtebilder, markante Bauwerke und Landschaften — wurde durch Gedichte ostpreußischer Dichter erweitert, die die Jugendgruppe vortrug.

Weilheim — 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Oberbräu.



Die Sportvereinigung ASCO Königsberg wird im nächsten Jahr 65 Jahre alt. Wie schon 1962 das 60-jährige Jubiläum im Verbandsheim des Niedersächsischen Fußballverbandes in Barsinghausen bei Hannover gefeiert wurde, so sollen die „65 Jahre ASCO" vom Himmelfahrtstag, 4. Mai, bis zum Sonnabend, 6. Mai (Haupttag), als Wiedersehen der Königsberger Rasensportler begangen werden.

Mit Gerwien-Lyck und Kurbjuhn-Tilsit kamen die Bundesliga-Fußballmannschaften von Eintracht Braunschweig und des Hamburger Sportvereins am 14. Spieltag auf die Spitzenplätze der Tabelle eins und zwei mit je 18:10 Punkten. Braunschweig besiegte Karlsruhe 4:1 und die Hamburger Elf gewann in Frankfurt gegen den bisherigen Spitzenreiter Eintracht Frankfurt 3:1. Nach dem erfolgreichen Pokalspiel wurde der deutsche Pokalmeister Bayern München mit Olk-Osterode in Gelsenkirchen von Schalke 1:2 geschlagen und steht jetzt auf Platz vier. Die weiteren Mannschaften mit ostdeutschen Spielern: Borussia Dortmund mit Held und Kurrat 1:1 gegen Kaiserslautern auf Platz 7, Hannover 96 mit Bandura gegen VfB Stuttgart mit Sieloff in Stuttgart 2:1 auf Platz 9, der 1. FC Köln mit Weber nach einem 1:2 gegen Mönchen-Gladbach auf Platz 15 und VfB Stuttgart sogar in Abstiegsgefahr auf Platz 16.

Der Weltmeisterschaftsdritte im Tischtennis, der Ostdeutsche Eberhard Schöler-Düsseldorf, wurde in Wuppertal bei den westdeutschen Meisterschaften Doppelmeister. Er gewann das Einzel und mit seiner Frau Diane, der früheren englischen Meisterin, auch das Gemischte Doppel. Frau Schöler verlor zwar das Einzel, wurde aber im Damendoppel auch noch Doppelmeisterin.

Gegen den Olympiasieger von Tokio, den Halbweltergewichtsmeister der Amateurboxer Jerzy Kulej, erreichte der Deutsche Meister Dieter Kottysch, Gleiwitz, ein hochverdientes Unentschieden im von den Hamburgern verlorenen Boxkampf Warschau gegen Hamburg in Warschau 1:17. Der Ostdeutsche Kottysch war der einzige Lichtblick in der Hamburger Boxstaffel.

Nach der hohen Boxniederlage in Warschau traten die Hamburger Boxer in Kielce gegen eine polnische Auswahl an und verloren nur knapp 8:10. Dieter Kottysch bekam als Gegner den polnischen Juniorenmeister Stachulski, der zum Olympia-Kader gehört. Kottysch boxte wie in seinen besten Tagen und wurde über den starken Polen Punktsieger.

Der deutsche Rekordhalter im Weitsprung, der Schlesier Dr. med. habil. Manfred Steinbach (33), Olympiavierter 1960 in Rom mit 8,00 m, heute noch als Sprinter und Springer im USC Mainz erfolgreich, hat am Institut für Leibesübungen der TH Darmstadt einen Lehrauftrag für Medizin und Biologie erhalten.

Der deutsche Hochsprungmeister (2,13) Ingomar Sieghardt (23), Sudetenland/München, muß jetzt nach der schweren Knieoperation und Entfernung des Gehgipses wieder laufen lernen. Ob schon in der Saison 1967 Sieghardt mit den besten ostdeutschen und gleichzeitig besten deutschen Hochspringern Schillkowski (2,14), Spielvogel (2,13), Riebensahm (2,10) und Lemke (2,05 m) im Wettkampf stehen wird, ist noch sehr fraglich.

Der dritte Läufer der deutschen Weltrekordstaffel über 4 mal 800 m, die am 13. August in Wiesbaden mit dem Königsberger Asco-Mann Manfred Kinder am Start 7:08,6 Min. lief, Dieter Bogatzki (24), Konitz/Siegen, kann wieder leicht trainieren und hofft nach einer Kur wieder Leistungssport treiben zu können. Der Olympiasiebte und beste Europäer über 800 m 1964 in Tokio mußte sich vor dem Länderkampf in Basel gegen die Schweiz einer schweren Operation unterziehen und konnte auch so nicht mit zu den Europameisterschaften nach Budapest.

In den Bestenlisten der deutschen weiblichen Jugend ist Jutta Schachler (18), SV Lötzen/Ulm, die einzige deutsche Läuferin, die die 100 m als deutsche Jugendmeisterin unter 12 Sekunden in 11,9 Sek. lief und so auf Platz 1 steht. Im Hochsprung ist noch Julia Hilbrecht (16), die Tochter des mehrmaligen deutschen Diskusmeisters Gerd Hilbrecht, VfB Königsberg, mit 1,51 m, auf Platz 30. 1965 war Heide Rosendahl-Tilsit viermal auf Platz 1 und zwar über 80 m Hürden = 11,4, Weitsprung = 6,02, Hochsprung = 6,61 m und Fünfkampf = 4376 Punkte, während Sybille Herrmann-Bartenstein mit 12,27 m den 1. Platz im Kugelstoßen innehatte.

Zu mehreren Hallensportfesten in Amerika wurde der Europameister im 1500-m-Lauf, Bodo Tümmler, Thorn/Charlottenburg, eingeladen. Er wird mit Norpoth und Kemper im Februar in die Staaten fliegen.

Der aus Ostpreußen stammende Dr. phil. Peter Goeldel, Direktor des Instituts für Leibeserziehung der Freien Universität Berlin, vollendete am 30. November sein 65. Lebensjahr. Noch heute läuft und schwimmt er regelmäßig. Er war in den zwanziger Jahren ein vielseitiger und erfolgreicher Leichtathlet. Als junger Diplom-Sportlehrer bereitete er 1927/28 die griechische Olympiamannschaft in Athen für die Spiele in Amsterdam vor und führte 1952 die deutsche Sportjugend nach Helsinki zu den Olympischen Spielen.

W. Ge.

Das Rätsel für Sie …

Silbenrätsel

beln — brab — burg — burg — cel — chel — chel — chen — de — ei — elch — ha — hä — her — i — le — li — lie — licht — nie — nord — or — ris — rung — tels — treu.

1. Schwertblume, 2. Stadt in Ostpreußen, 3. ostpreußische Landschaft, 4. ostpreußischer Mundartausdruck für Durcheinanderreden, 5. Vogel, 6. Naturerscheinung, 7. Blume (Mädchenname), 8. Stadt in Niedersachsen, 9. Stückchen in ostpreußischer Mundart, 10. Stadt in Ostpreußen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen nennen eine der drei Königsberger Städte.

Gegensätze

1. Hoch, 2. Außen, 3. Haß, 4. Süß, 5. im Recht sein — im ….. sein, 6. Naß, 7. Härte, 8. Weit, 9. Mutlos, 10. Froh, 11. Traurig.

Suchen Sie die Gegensätze dieser Wörter. Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen eine Stadt und einen Fluß im Norden Ostpreußens.

… und die Lösung aus Folge 49

Neue Köpfe

Ahorn — Lob — Fahne — Reiter — Eger — Druck — Bruder — Rast — U-Bahn — Soda — Tadel.

ALFRED BRUST

Streichrätsel

Hermann Sudermann, „Heimat"

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Schories, Emil, Bezirksschornsteinfegermeister, aus Ebenrode und Tilsit, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Sohn, Bezirksschornsteinfegermeister Erich Schories, 29 Oldenburg, Bürgerbuschweg 23, am 13. Dezember.

zum 93. Geburtstag

Grützner, Elisabeth, geb. Becker, aus Groß-Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt 4952 Hausberge an der Porta, Sprengelweg 11, am 16. Dezember.

zum 91. Geburtstag

Hilger, Berta, aus Tilsit, Grünes Tor 12, jetzt 78 Freiburg, Im Metzgergrün 15, am 10. Dezember.

Judtka, Auguste, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2221 Helse/Dithmarschen, am 12. Dezember.

Lichatz, Hermann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 693 Eberbach, Ledigsburg 20, am 13. Dezember.

zum 90. Geburtstag

Möller-Holtkamp, Thea, geb. Behnefeldt, aus Mengen, Kreis Heilsberg und Rittergut Jungkerken, Kreis Rößel, jetzt Puerto-Klocker, Chile, am 14. Dezember.

Waschkowski, G., aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt 2051 Dassendorf, Grenzwall 8, am 12. Dezember.

zum 89. Geburtstag

Reimer, Marie, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt 3052 Bad Nenndorf, Martin-Luther-Str. 40, am 15. Dezember.

Schippel, Martha, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Stallupöner Straße 22, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Minna Plickert, 7941 Baach über Riedlingen, am 13. Dezember.

zum 88. Geburtstag

Jagusch, Auguste, geb. Katzner, aus Osterode, Graudenzer Straße 7b, j. 325 Hameln, Wehler Weg 27, am 10. Dezember.

Jakull, Margarete, aus Tilsit, Adolf-Post-Straße 10, jetzt 205 Hamburg 80, Soltauer Straße 8, am 13. Dezember.

Kalweit, Kurt, aus Angerburg, jetzt 583 Schwelm, Tilsiter Weg 36, am 17. Dezember.

Olschewski, Maria, geb. Koschorrek, aus Schmidtsdorf, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer ältesten Enkeltochter, Frau Margarete Zöllner, 6474 Ortenberg, Leuschnerstraße 38, am 17. Dezember.

zum 87. Geburtstag

Balzer, August, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt 4056 Waldniel, Mozartstraße 14, am 17. Dezember.

Hansen, Therese, aus Königsberg, Bernsteinstraße 3, jetzt 1 Berlin 31, Westfälische Straße 50, am 16. Dezember.

zum 86. Geburtstag

Bloch, Luise, geb. Sengotta, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 84 Regensburg, Hafnersteig 54, am 16. Dezember.

Löwenberg, Anna, geb. Müller, aus Allenstein, jetzt 863 Coburg, Neustadter Straße 3, am 12. Dezember.

Maleyka, August, aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 2213 Averfleth über Wilster, am 11. Dezember.

Nolting, Franz, Lehrer i. R., aus Gerslinde bei Tilsit, jetzt 2224 Burg/Dithmarschen, Burgstraße 6, am 3. Dezember.

Prengel Lina, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 22, Bürgerweide 3c, bei Lettko, am 12. Dezember.

Przyborowski, Gertrud, geb. Butsch, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 207 Ahrensburg, Hinterm Vogelherd 5a, am 13. Dezember.

zum 85. Geburtstag

Czecor, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 43 Essen-Altenessen, Strünksweg 4, bei Fischer, am 11. Dezember.

Geist, Auguste, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 44, Jonasstraße 50, am 11. Dezember.

Grädtke, Rosine, aus Altenberg, Kreis Samland, jetzt 7141 Aldingen, Finkenweg 7, am 12. Dezember.

Langhein, Karl, aus Rastenburg, Freiheit 17, jetzt 1 Berlin 61, Jahnstraße 1a, am 10. Dezember.

Loschau, Elsa, aus Tapiau, jetzt 28 Bremen, Stader Straße 17, am 15. Dezember.

Meding, Elisabeth, geb. Schleginski, aus Alt-Rosenthal, Kreis Rastenburg, jetzt 1 Berlin 10, Kamminer Straße 24, am 10. Dezember.

Priedigkeit, Karl, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3 Hannover, Silberstraße 24, am 15. Dezember.

Sommerfeld, Gustav, aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg, jetzt 437 Marl-Drewer, Kinderheimstraße 7, am 14. Dezember.

zum 84. Geburtstag

Andreas, Karoline, geb. Salomon, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Haarzopf, Auf der Fuchskaule, am 18. Dezember.

Ball, Amalie, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Carl-Bosch-Weg 9, bei ihrem Sohn Fritz Ball, am 7. Dezember.

Höpfner, Hermann, aus Königsberg, Domnauer Str. 14, jetzt 6551 Meddersheim, Hintergasse 111, am 14. Dezember.

Kelka, Ernst, Oberlokführer i. R., aus Zinten, Lokstation, j. 56 Wuppertal-Vohwinkel, Vohwinkeler Straße 47, am 21. November.

Nickel, Anna, aus Adlerswalde, Kreis Schloßberg, jetzt 5868 Stenglingsen, Stenglingser Weg 59, am 9. Dezember.

Schwidder, Rudolf, Landwirt, aus Krummendorf, Kreis Sensburg, jetzt 3148 Reinstorf über Dahlenburg.

zum 83. Geburtstag

Alba, Ludwig, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 238 Schleswig, Kolonnenweg 78, am 17. Dezember.

Meyer, Ida, geb. Willutzki, aus Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ilse Geyer, 3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 38, am 6. Dezember.

Nickel, Walter, aus Danzig, Langgarten 52, jetzt 205 Hamburg 80, Riehlstraße 3, am 15. Dezember.

Winkel, Walter, aus Angerburg, jetzt 8 München 27, Wolfratshauser Straße 22, am 13. Dezember.

zum 82. Geburtstag

Barkowski, Berta, aus Birken, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Siems, Am Wallberg 42, am 15. Dezember.

von Frisch, Lena, geb. Oloff, aus Königsberg, Wilhelmstraße 12, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50.

Ivenhof, Margarete, geb. Senktiwany, aus Königsberg, Klosterstraße 4, jetzt 465 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 78, am 15. Dezember. Die Gruppe Gelsenkirchen gratuliert herzlichst.

Kossack, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Waldemarsweg 20, am 14. Dezember.

Sbrzesny, Ida, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt 2406 Stockelsdorf, Lohstraße 164a, am 12. Dezember.

Schulz, Mathilde, geb. Arndt, aus Gutenfeld, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Am Papenbusch, am 13. Dezember.

zum 81. Geburtstag

Heyer, Friedrich, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 305 Wunstorf, Sudetenstraße 2, am 14. Dezember.

Joneleit, Marta, aus Lyck, jetzt 311 Uelzen, Hanenriede 89, am 14. Dezember.

Walendy, Emma, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Helene Hoyer, 3341 Linden, Hauptstraße 9, am 17. Dezember.

Wilk, Hermann, aus Lyck, jetzt 4 Düsseldorf, Kronenstraße 52, am 12. Dezember.

zum 80. Geburtstag

Ammon, Emil, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3167 Burgdorf, Hoher Kamp 5, am 11. Dezember.

Aue, Margarete, aus Tilsit, Ragniter Straße, jetzt 216 Stade, Steiermarkstraße 75, am 9. Dezember.

Blädtke, Ferdinand, aus Glandau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2361 Weitewelt über Bad Segeberg, am 29. November.

Block, Anna, geb. Albrecht, aus P. wusen, Kreis Braunsberg, jetzt 2391 Munkwolstrup über Flensburg, bei Thysen.

Brosowske, Selma, geb. Krüger, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 633 Wetzlar, Winkel 5, zur Zeit bei Frau Ebert, Wetzlar, Sturzkopf 80, am 6. Dezember.

Depter, Emma, geb. Mörchel, aus Altheide, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Hilde Stettmisch, 48 Bielefeld, Weststraße 110, am 11. Dezember.

Dombrowski, Sophie, aus Niederhorst, Kreis Lyck, jetzt 6 Frankfurt am Main, Rohrbachstraße 56, am 12. Dezember.

Ewald, Charlotte, Rektorin i. R., aus Ostseebad Cranz und Königsberg, jetzt 2141 Sandbostel/Heinrichsdorf 3, bei Mückenberger, am 16. Dezember.

Gohritz, Hertha, geb. Gehrke, aus Königsberg, Mozartstraße 8, Apotheke Krumme Grube, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Hannah Mierau, 435 Recklinghausen, Zum Nonnenberg 7, am 17. Dezember.

Gudat, Karl, Bahnhof Strehlau, Kreis Ebenrode, jetzt 45 Osnabrück, Meller Straße 146, am 15. Dezember.

Hoelzler, Walter, Konrektor i. R., aus Tilsit, Bismarckstraße 23, jetzt 33 Braunschweig, Helmstedter Straße 1a.

Holzke, Auguste, geb. Thiel, aus Königsberg, Selkestraße 23, jetzt 42 Oberhausen-Sterkrade, Steinbrinkstraße 306, am 7. Dezember.

Markewitz, Martha, geb. Thews, aus Dubeningen, Kreis Goldap, jetzt 4132 Kamp-Lintfort, Theodor-Storm-Straße 1.

Singer, Paul, Mittelschulrektor i. R., aus Königsberg. Zunächst Lehrer an der Blindenanstalt, dann Rektor der Mittelschule Roßgarten, jetzt bei seiner Tochter, Frau Gerda Boeck, 2351 Bornhöved, Schulstraße 5, Pastorat, am 11. Dezember.

Sdun, Emma, geb. Krause, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt 2854 Loxstedt, Dünenfährstraße 9, am 13. Dezember.

Spell, Gustav, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 58 Hagen-Vorhalle, Sporbecker Weg 10, am 15. Dezember.

Wiedenberg, Elisabeth, Lehrerin i. R., Yorkschule, Königsberg, jetzt 61 Darmstadt, Wittmannstraße 3, am 16. Dezember.

Will, Frieda, geb. Skowronnek, aus Johannisburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Wiedemannstraße 54, am 12. Dezember.

zum 75. Geburtstag

Behma, Karl, aus Ortelsburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Kreisvertreter Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, am 11. Dezember.

Beyer, Willy, Gärtnereibesitzer, aus Heiligenbeil, Dreßlerstraße 24, jetzt 2407 Lübeck-Travemünde, Teutenbrink 3, am 12. Dezember.

Breuhammer, Elfriede, aus Wehlau, Rippkeimer Straße 17, j. 24 Lübeck-Schlutup, Schusterbreite 17, am 13. Dezember.

Buttgereit, Käthe, aus Königsberg, Steile Straße 2a, jetzt 1 Berlin 46, Seydlitzstraße 43, am 17. Dezember.

Decker, Martha, früher bei Kaufmann Wiesberger, Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2179 Osterbruch 51 über Otterndorf, am 17. Dezember.

Ewert, Hugo, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 89 Augsburg, Siedlung Lindenau, am 17. November.

Fischer, Ella, geb. Kühn, aus Jägerhöh, Kreis Elchniederung, jetzt 2084 Rellingen, Gösselstieg 3, am 13. Dezember.

Gehrmann, Gustav, Angestellter des Finanzamtes i. R., aus Gerdauen und Schloßberg, jetzt 89 Augsburg, Haunstetter Straße 8, am 27. Oktober.

von Herder, Gottfried, Ururenkel des ostpreußischen Philosophen Johann Gottfried Herder, Majorat Lauenstein/Erzgebirge, jetzt in Fulda, Flugleiter des Aero-Clubs Fulda, am 14. Dezember.

Klein, Gustav, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 5439 Oberroßbach, Baidergasse 11, am 17. Dezember.

Kuliga, Amalie, geb. Schudewitz, aus Hirschwalde, Kreis Johannisburg, jetzt 233 Eckernförde, Schleswiger Straße 32, am 14. Dezember.

Reinmuth, Christine, geb. Reinmuth, aus Sunkeln, Kreis Angerburg, jetzt 7831 Königschaffhausen 212 über Emmendingen, am 15. Dezember.

Schock, August, aus Angerburg, jetzt 2427 Malente, Ringstraße 52, am 17. Dezember.

Wisch, Hedwig, geb. Scharfenschwerdt, aus Königsberg-Gartenstadt Schönfließ 31, jetzt 43 Essen, Franziskanerhöhe 9, am 9. Dezember.

Goldene Hochzeiten

Bethke, Kurt und Frau Gertrud, geb. Weigle, aus Treuburg, jetzt 61 Darmstadt, Mathildenstraße 29, am 16. Dezember.

Kopka, Rudolf und Frau Olga, geb. Wnuck, aus Preußental, Kreis Sensburg, jetzt 5043 Lechenich, Schloßwall 9, am 11. Dezember.

Langkath, Max und Gertrud, geb. Eglinski, aus Johannisburg, jetzt 3042 Munster, Klappgarten 37, am 12. Dezember.

Dr. med. Ollesch, Bruno und Frau Magdalene, geb. Klein, aus Ostseebad Cranz, Sentaweg 6, jetzt 2851 Langen, Karlstraße 12, am 12. Dezember.

Bestandene Prüfungen

Ambold, Ulrich (Bauingenieur Kurt Ambold † und Frau Käthe, geb. Knoll, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt 8761 Schneeberg/Odenwald) bestand an der Universität Erlangen-Nürnberg das Staatsexamen als Diplom-Betriebswirt.

Kubutat, Horst (Justizobersekretär i. R. Ernst Kubutat und Frau Margot, geb. Gehlhaar, aus Adlig-Linkuhnen und Schippenbeil, jetzt 3 Hannover, Sonnenweg 23) hat an der Sparkassenschule in Hannover die Prüfung für den gehobenen Dienst bestanden.

Kühn, Bringfried (Bäckermeister Walter Kühn † und Frau Anna, geb. Kischkat, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt 852 Erlangen, Eichendorffstraße 1) hat vor der Handwerkskammer Nürnberg die Meisterprüfung im Kraftfahrzeug-Elektro-Handwerk mit dem Prädikat „gut" bestanden.

von Schwichow, Peter (Oberstudienrat Otto von Schwichow und Frau Agnes, geb. Steinke, aus Heilsberg, jetzt 355 Marburg, Freiherr-vom-Stein-Straße 37) hat in Frankfurt sein Examen als Studienreferendar für das höhere Lehramt an berufsbildenden Schulen bestanden.

Stegmann, Dietmar (Diplomkaufmann Heinz Stegmann und Frau Erika, geb. Nikutowski, aus Memel, jetzt 8672 Selb, Franz-Heinrich-Straße 23) hat an der Universität Erlangen-Nürnberg das Staatsexamen als Diplomkaufmann bestanden.

Vetter, Eleonore Regina (Wilhelm Vetter † und Frau Sophie-Charlotte, geb. Katoll, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 798 Ravensberg, Absenrenter Weg 4) hat an dem Hauswirtschaftlichen Seminar in Kirchheim/Teck die erste Lehrerprüfung bestanden.

Das Abitur bestanden

Gerwin, Ulrich (Fritz Gerwin und Frau Frieda, geb. Borkowski, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt 6331 Brandoberndorf, Cleeberger Straße 25) am Christian-Wirth-Gymnasium in Usingen.

Grabowski, Herbert (Hermann Grabowski, Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt 7201 Schura, Hauptstraße 55) in Abendkursen an der Abendschule in Kitimat, B. C. Canada, mit dem Prädikat „gut".

John, Christian (Margot John, geb. Resky, aus Königsberg, Tamnaustraße 7, jetzt 54 Koblenz-Pfaffendorf, Ludwig-Schwamb-Straße 5) am Herder-Gymnasium in Kassel.

Link, Meinhard (Lehrer Theodor Link † und Frau Anna, geb. Kalb, aus Lichtenau, jetzt 347 Höxter, Ansgartstraße 14) am König-Wilhelm-Gymnasium in Höxter.

Melinkat, Brigitte (Technischer Angestellter Siegfried Melinkat und Frau Else-Luise, geb. Westermann, aus Insterburg, Elbing, Tolkemit und Braunsberg, Bahnhof Obertor, jetzt 282 Bremen-Blumenthal, Hinnebecker Straße 39) am Gymnasium Lesum.

Packeiser, Gerhard (Richard Packeiser, aus Königsberg, Hinterroßgarten 25 und Frau Eva, geb. Gromball, aus Ostseebad Rauschen, jetzt 3437 Hessisch-Lichtenau, West 17a) am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Lichtenau.

Wenger, Georg Christian (Rechtsanwalt und Notar Dr. Martin Wenger, aus Didlacken, Kreis Insterburg, und Frau Marianne, geb. Barsch, j. 6 Frankfurt am Main, Winterbachstraße 20) am Wöhler-Gymnasium in Frankfurt.

Wölfle, Herbert (Buchbindermeister Emil-Wolf Wölfle und Frau Minna, geb. Rohmann, aus Puppen-Dieblitzthal, Kreis Ortelsburg, jetzt 43 Essen, Regenbogenweg 20a) am Burg-Gymnasium in Essen, jetzt Universität Bochum: evangelische Theologie.

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke. Der allgemeine Postnachsendeantrag allein genügt nicht.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sichergehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.



In Eppstein-Pfalz fanden zwölf Familien aus Ostpreußen eine neue Heimat. In der schönen Gruppensiedlung (unser Foto) wohnen: August Czerwonka aus Erlenthal (Olschöwen); Konrad Grzeski, Reußen, Kreis Allenstein; Georg Kassat, Jagstellen; Alfred Küchen, Wildwiese (Oschke); Günter Ernst Kuhn, Lenzen, Kreis Elbing; Hedwig Pauka, Jonkendorf, Kreis Allenstein; Siegfried Schulz, Borken, Kreis Lyck; Ottilie Sottke, Gusenhofen, Kreis Osterode. Im Sommer, als diese Aufnahme entstand, waren gerade 64 Häuser bezugsfertig geworden.
Foto: K. H. Hoffmann

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger Verein e. V.

Geschäftsstelle D-4800 Bielefeld, Postfach 7206
Telefon 05 21 / 4 37 07, Kto. Nr. 1757 11 PSA Hannover

Sonderfahrten nach Salzburg

Um den vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, plant der Salzburger Verein e. V. für das Jahr 1967 zwei Fahrten nach Salzburg einzurichten, durch die allen Interessenten Gelegenheit zum Aufenthalt in der Stadt und dem Land Salzburg zu preisgünstigen Bedingungen geboten und den Ostpreußen Salzburger Herkunft darüber hinaus das Erlebnis eines gemeinsamen Besuchs von Stätten und Plätzen der Heimat der Vorväter ermöglicht werden soll. Die Fahrt A ist für die Zeit vom 27. 7. bis 11. 8. vorgesehen, die Fahrt B soll vom 31. 8. bis 15. 9. stattfinden.

Die Teilnahme ist für jedermann offen. Die Programmgestaltung steht jedem Teilnehmer am Aufenthaltsort völlig frei. Die Fahrtgestaltung baut auf einem einwöchigen Aufenthalt in der Stadt Salzburg und einem weiteren einwöchigen Aufenthalt in einem Ort des Salzburger Landes auf. Die Verkürzung auf eine Woche Aufenthalt in der Stadt Salzburg ist möglich. Ebenso kann jeder Teilnehmer nach Wunsch den Aufenthalt auf weitere Wochen verlängern.

Für die Interessierten werden bei rechtzeitiger Anmeldung während des Aufenthalts in der Stadt Salzburg gemeinsame Veranstaltungen vorbereitet. So soll Gelegenheit zu gemeinsamen Besichtigungen und Fahrten (insbesondere zu den Zentren der Emigration der Salzburger Protestanten, ins Salzkammergut und ins Berchtesgadener Land) geboten werden.

Für den Aufenthalt im Land Salzburg sind wahlweise vorgesehen: St. Gilgen am Wolfgangsee, St. Johann im Pongau, Dienten am Hochkönig, Bad Hofgastein und unter Umständen auch die 1630 m hoch gelegene Ostpreußenhütte oberhalb Werfen.

Kein Teilnehmer ist gehalten, sich irgendwelchen gemeinsamen Veranstaltungen anzuschließen.

Die Fahrt kann als Individualreise mit Auto oder Bahn oder aber — je nach Wunsch — mit einem Liegewagen-Sonderzug eines Touristik-Unternehmens durchgeführt werden. Bei Teilnahme größerer Gruppen aus einem Ort kommt auch eine Busreise in Betracht.

Die Liegewagen-Sonderzüge befahren die Strecken Hamburg, Hannover, Würzburg, München bzw. Dortmund, Köln, Frankfurt, Stuttgart, München bis zum Zielort. Für die Anschluß-Rückfahrkarten zu den Zustiegsbahnhöfen gewährt die Bahn auf Strecken bis zu 200 km 50 Prozent Ermäßigung.

Der Grundpreis für den Aufenthalt umschließt die Unterbringung in Privatquartieren mit Frühstück. Für die Ostpreußenhütte gilt eine — preisgünstige — Sonderregelung. Im übrigen können Pensions-, Komfort- und Sonderwünsche im Rahmen der Möglichkeiten gegen Aufpreise berücksichtigt werden.

Die Fahrt A ist an die Ferienregelung der Bundesrepublik angepaßt, die Fahrt B geht von den witterungs- und saisonbedingten Vorteilen des Spätsommers aus.

Die Ausführung der Fahrten obliegt einem Reisebüro in Verbindung mit einem Touristikunternehmen, deren allgemeine Geschäfts- und Vertragsbedingungen maßgeblich sind. Der Salzburger Verein e. V. ist lediglich uneigennütziger Vermittler und kein Vertragspartner. Er wird unter Ausschluß jeglicher Haftung tätig. Irrtum und Änderungen bleiben vorbehalten.

Die Grundpreise werden z. Z. nur als Schätzpreise angegeben werden können und sind bei der Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten ohnehin nur als Anhalt anzusehen. Voraussichtlich werden betragen (Ungefährsumme): Aufenthalt mit Frühstück für zwei Wochen Fahrt A 110,— DM, Fahrt B 90,— DM; Aufenthalt mit Frühstück für Verlängerungswoche: A 55,— DM, B 45,— DM; Aufenthalt mit Frühstück für zwei Wochen und Fahrtkosten mit Liegewagen-Sonderzug von und bis Hamburg oder Dortmund A 235,— DM, B 200,— DM; Hannover oder Köln A 220,— DM, B 190,— DM; Würzburg oder Stuttgart A 185,— DM, B 155,— DM; München A 150,— DM, B 120,— DM.

Anmeldungen und Anfragen ausschließlich über die Geschäftsstelle des Salzburger Vereins e. V., 4800 Bielefeld, Postfach 7206.

Unsterblicher Zamori

Erzählung von Paul Brock



Zeichnung: Uta Brock

Die große Stadt wird in ihrem Zentrum in eine östliche und in eine westliche Hälfte geteilt. Ein Mann bummelt an Schaufenstern vorbei, an Häusern mit hohen Portalen. Er läßt sich treiben im Strudel der Passanten. Weit fort mit seinen Gedanken, läßt er die Fülle der Eindrücke, die sich ihm anbieten möchten, mit Gelassenheit von sich abgleiten.

Der Mann — er läßt sich Zamori nennen — schlendert an einem Kino-Palast vorbei. Die gläsernen Flügel der Tür schwingen auf; eine Frau tritt heraus, ehe sie wieder zurückschwingen können. Es ist nicht wahr! denkt der Mann. Es kann gar nicht wahr sein! Und er geht weiter. Sie hat die Brauen gehoben, als ihre Blicke sich kreuzten, und die Fältchen auf ihrer Stirn sind in Bewegung geraten. Das bekam er noch mit, aber daß ihre Lider zu flattern begannen wie Schmetterlingsflügel, sah er nicht mehr. Auch nicht, daß sie, anscheinend enttäuscht, in entgegengesetzter Richtung davonging.

Doch wie auf einen geheimen Befehl, der ihnen gleichzeitig zuteil ward, kehrten beide um und kamen aufeinander zu.

„Also doch!"

„Ich habe mich nicht getäuscht?"

Seine Worte schob sie mit jäher Bewegung der behandschuhten Rechten beiseite. Wie habe er sie auch erkennen können, sie sei alt geworden. „Nicht doch!" wehrte er ab. Alt? Immerhin... die Jahre — reif sei sie wohl geworden...

„Hoffentlich!" sagte sie. Ihr verhaltenes Lachen hatte einen dunklen, glücklichen Klang. Und sie sagte:

„Komm, sonst verliere ich dich wieder im Menschengewühl, und dann könnte es sein, daß wir uns nie wiederfinden!"

„Ursula!"

„Ja, Zamori! Ein Weiser hat einmal vor Jahrhunderten gesagt, man müsse das, wonach das Herz glühend verlangt, aufgeben können... loslassen! Dann käme es ganz von selbst, um sich zu schenken. Ich hatte es aufgegeben, daran zu denken, es gäbe dich noch — und nun bist du da!"

Was tun zwei Menschen, die auf eine so merkwürdige Art zu einem unverhofften Wiedersehn gelangen? In acht von zehn Fällen wären sie ins nächstgelegene Café gegangen. Die beiden aber finden wir in einem abgelegenen Park wieder. Da liegt ein See, umgeben von Schilf und hängenden Weiden am Ufer. Sie haben sich ein Boot gemietet und lassen sich nach ein paar Dutzend Ruderschlägen von der leichten Brise treiben. Er sitzt auf der Ruderbank, sie hat sich vor ihm auf den Boden gekauert.

„Wenn du mich Zamori nennst wie eben jetzt, berührt es mich wie ein Ruf aus einer anderen Welt, einer Welt, die nicht mehr besteht", sagt er.

„Für mich hat sie aber weiter bestanden", erwidert Ursula und läßt in ihren beweglichen Zügen den Aufruhr der Empfindungen durchscheinen. Sie sagt: „Es begann damit, daß wir in der Mansarde eines Mietshauses saßen und einen Namen für dich suchten; der Einfall kam von mir, dich Zamori zu nennen; wir gingen hin und ließen ihn in ein Register eintragen."

„Ja", setzt er ihre Erinnerungen fort, „und dann zogen wir von Ort zu Ort, durch Städte und Dörfer. Im Gewand eines Harlekins zeigte ich meine Kunststücke, und du hast mir assistiert; aber..."

Die Frau unterbricht ihn. Sie hebt ihren Arm und legt ihm zwei Finger auf den Mund. Sie sagt:

„Du warst großartig als Zauberer, Zamori. Die Tricks, mit denen wir arbeiteten, waren nicht schlecht — die Kaffeetafel zum Beispiel, mit der jeder unserer Vorstellungen begann. Im Vordergrund der Bühne das Tischchen, Tassen und Teller für zwei Personen, Zuckerdose, Sahnekännchen. Ich war als Knabe verkleidet; du ludest mich ein, Platz zu nehmen. Der Saal, er war fast immer gefüllt, die vielen Kinder steckten voller Unruhe, die geflüsterten Ermahnungen der Mütter rissen nicht ab. Laut Programm hatte ich am Tisch zu sitzen, während du in die Kulissen gingst. Aus Übermut und weil du nicht kamst, mußte ich alles Porzellan in Scherben schlagen. Der Krach schuf Ruhe im Saal; der Tumult hob erst an, wenn du mit gespieltem Entsetzen herbeistürztest. Du tatest die Scherben in einen Sack und sagtest, es sei nicht schlimm, ich sei ja bei einem Zauberer zu Gast. Und du warfst den Sack gegen die rückwärtige Wand. Da löste er sich in ein Nichts auf. Und du kamst zurück mit dem anderen Sack, mit dem heilen Geschirr. Bei unserem Publikum war der Schein erweckt, deine Zauberei hatte den Schaden geheilt und alles stünde wieder so da wie vorher..."

Jetzt ist es Zamori, der den Fluß ihrer Worte hemmt: „... und eines Abends nach einer besonders gelungenen Vorstellung löste sich alles auf und ich war fort — Zamori war fort. Der Zauberer war fort. Da hörte das alles auf, das Spiel, das unser Leben bedeutete; darauf wolltest du doch mit deinen Beschwörungen vergangener Zeiten hinaus. Ich hatte gesagt, du mögest schon voraus ins Hotel gehen; du gingst... und wartetest vergeblich auf mich. Jetzt möchtest du von mir Rechenschaft haben, den Grund hören, warum..."

„Nein", sagte Ursula leise.

„Nicht?" fragte er erstaunt. „Du willst nicht wissen, warum ich alles aufgab und dich verließ?"

„Zumindest nicht jetzt", wehrte sie ab. „Was auch immer dich trieb — vielleicht warst du des Spiels müde geworden, vielleicht trieb eine innere Unruhe dich fort. Ein wenig tröstet es mich: eine Frau war nicht im Spiel. Das alles ist nicht wichtig. Ich sagte es schon: die Welt, die wir uns geschaffen hatten, die konnte nicht untergehn."

„Ich ließ dir eine gefüllte Abendkasse zurück und ein kleines Bankkonto."

„Ja, das tatest du", gibt sie zu. „Und dafür bin ich dir dankbar gewesen. Noch etwas anderes ließest du zurück, etwas sehr Kostbares. Was es gewesen ist, möchtest du wissen? Du wirst es erfahren, vielleicht heute abend noch. Du übernachtest hier in der Stadt?"

„Ich wohne im Imperial."

„Gut, du hörst noch von mir. Ruderst du uns jetzt ans Ufer zurück?"

Er gab an der Portierloge Bescheid:

„Falls jemand nach mir fragen sollte... ich bin im Speisesaal!"

Kaum hatte er das Abendessen bestellt, erschien ein Pikkolo mit einem Brief. Keine Zeile war in dem Umschlag, nur eine Eintrittskarte, ein Logenplatz für die Abendvorstellung im Varieté. Was soll das? fragte er sich. Und er dachte: Nein, auf keinen Fall gehe ich hin. Wenn sie mich sehen will, hätte sie einen anderen Ort wählen müssen. Seit er der Bühne entflohen war, hatte er kein Theater mehr betreten, schon gar nicht ein Varieté. Was ausgelöscht war, sollte es auch bleiben. Aber wie sollte er ihr nun Bescheid geben; er hatte keine Adresse von ihr, keine Ahnung, wo sie zu finden war.

*

Als letzter betrat er die Loge. Außer ihm saßen zwei Paare dort; Ursula konnte er nicht entdecken. War sie etwa... sollte er sie auf der Bühne sehn? War sie an seine Stelle getreten, hatte sie seine Nummer fortgesetzt? Jäh sprang er auf, um davonzugehen. Doch da schwang der Vorhang schon auseinander.

Gut, er würde ihr den Willen tun und dann sollte sie etwas zu hören bekommen...

Noch war die Bühne leer. Aber nun kam aus der Kulisse ein junger Mann heraus, rank und schlank, in Frack und Zylinder, einen Umhang, rot gefüttert, über den Schultern. Ihm folgte ein Page, eine zierliche Gestalt, hübsch anzusehen. Der Jüngling verbeugte sich, löste den Umhang mit lässigem Griff und warf ihn dem Pagen zu. Er trat an den Bühnenrand, schon rauschte ihm Applaus entgegen.

Der junge Mann streifte seinen rechten Handschuh ab und sagte: „Nun werden Sie glauben, ich zaubere Ihnen etwas vor; Sie irren sich, ich werde mich hüten; ich kann gar nicht zaubern." Er lächelte, faltete den Handschuh zusammen, öffnete die Hände: sie waren leer.

Das Publikum lachte.

Der Jüngling... beinahe erschrocken schaute er auf seine Hände. Er schüttelte den Kopf: „Nein, sage ich Ihnen, es gibt keine Zauberei!" Er zog seinen linken Handschuh ab. „Früher, als Kind glaubte ich es auch, aber..."

Das Publikum klatschte. Der Handschuh war fort, seine Hände waren leer.

Nun zieht er ein silbernes Etui aus der Tasche und öffnet es. Jeder kann sehen: es ist mit Zigaretten gefüllt. Er nimmt eine heraus und klappt das Etui zu: „Ich kann Ihnen nur immer wieder sagen, es gibt keine Zauberei; warum lachen Sie denn schon wieder?"

Er hat nur eine brennende Kippe im Mund. Ein neuer Beifallssturm dankt ihm. Wo ist die Zigarette geblieben? Woher hat er den Stummel? Und wieso brannte der schon?

Der Page steht da mit glühenden Augen. Der Mann in der Loge weiß: der Page ist Ursula, aber der junge Artist... wo hat er den schon einmal gesehen?

Der Junge zeigt seine Hände: „Wie soll ich Ihnen eigentlich erklären, daß es keine Zauberei gibt. Sehen Sie, wenn ich jetzt einfach in die Luft greifen würde und hätte dann eine Zigarette, wäre das Zauberei... Sehen Sie — so!"

Beifallklatschen! Er staunt selbst: er hat tatsächlich eine Zigarette in der Hand, wirft die Kippe fort und führt die Zigarette an den Mund. Sie brennt auch. „Na, das war aber bloß Zufall", sagt er. Wieder hält er eine Zigarette in der Hand, er wirft sie in den Saal, greift in die Luft, wieder und wieder, und jedes Mal eine Zigarette; er kann sie gar nicht schnell genug in den Saal werfen, dem Publikum zu.

Der Page reicht ihm ein seidenes Taschentuch. Der Jüngling greift in die Luft, führt eine brennende Zigarette an die Lippen, breitet das Tüchlein über seine linke Faust, drückt eine Mulde hinein und in die Mulde die brennende Zigarette; blauer Tabakqualm dringt mächtig hervor; die Glut wird ein schönes Loch in das Tuch gebrannt haben. An einem Zipfel hebt er das Tuch empor und schüttelt es. Das Tuch ist heil, die Zigarette fort.

*

Plötzlich weiß der Mann in der Loge, wo er den jungen Mann schon einmal gesehen hat. Früher, vor Jahren, als er selbst noch jung war: wenn er vor dem Spiegel stand, damals... Und nun steht der junge Mann dort auf der Bühne und zaubert, und das Publikum — ein glänzendes Publikum übrigens, keine Mütter mit kleinen Kindern — es lacht und klatscht Beifall und erstirbt in staunender Atemlosigkeit. Ist das etwa auch schon Zauberei, daß der Jüngling dort steht? Was er den Leuten vorzaubert, ist genau das, was der Mann in der Loge immer gewollt und niemals zustande gebracht hat, dieses gekonnte, elegante, souveräne Spiel mit den Dingen. Das war der Grund, weshalb er der Bühne den Rücken gekehrt hatte, weil er wußte, es würde ihm niemals gelingen.

Ist es Trauer, was er jetzt fühlt? Ist es Glück?

*

Inzwischen war das Spiel auf der Bühne weitergegangen. Der Man in der Loge blickte auf: der Zauberer und sein Page waren fort. Das Publikum raste. Rufe wurden laut: „Zamori... Zamori!"

Das gab ihm den Rest. Sein Herz zuckte. Der Mann, der einmal Zamori war, verließ seinen Platz, verließ die Loge, lief den Gang hinab wie auf der Flucht, ließ sich an der Garderobe den Mantel geben. Da legte eine Hand sich auf seinen Arm. Ursula stand neben ihm; sie hatte einen Mantel über ihr Pagengewand geworfen. Ihre Augen blitzten ihn an. Sie sagte:

„So ungefähr habe ich es mir gedacht!"

Und: „Lieber, ich kann es verstehen, daß du deine Gefühle, daß du dich selbst durch die Flucht retten wolltest. Aber — dein Sohn wartet in seiner Garderobe auf dich. Du wirst nicht umhin können, ihn zu begrüßen."

Die Natur hat uns gelehret wohl,
daß niemand sich bereichern soll
mit andrer Schaden und Verderb,
sondern mit Gott und Ehren sein Brot erwerb.
Alle, die mich meiden und nichts geben,
die thu ich melden und laß sie leben.

Speicherinschrift in Königsberg

Diesen Spruch entnahmen wir der soeben erschienenen, liebevoll zusammengestellten Sammlung: **Ein fröhlich Herz — ein friedlich Haus.** Hausspruchdichtungen aus der Sammlung von Josef Hofmann, ausgewählt und neu an den Tag gegeben von Otto Zerlik, mit 7 Holzschnitten von Ludwig Richter. 88 Seiten, kartoniert, DM 3,90. Aufstieg-Verlag, München.

Von jedem Fußtritt knistert der halb metallne Schnee

Man schrieb das Jahr 1816. Mit dem Ende des Unglücklichen Krieges hatte zehn Jahre zuvor eine Leidens und Schreckenszeit begonnen. Nun war der Befreiungskrieg beendet, das erste Friedensjahr war angebrochen. Am 18. Januar, just an dem Tage, als 1701 der erste preußische König in der Königsberger Schloßkirche gekrönt worden war, feierten die Tilsiter aus Dankbarkeit für die glückliche Errettung ein Friedensfest und illuminierten das Rathaus und andere Gebäude.

Im Mai des gleichen Jahres konnte der clevere Heinrich Post das „Gemeinnützige Wochenblatt" begründen, um einem dringenden Bedürfnis des geschätzten Publico abzuhelfen. Und das hat wahrhaftig bestanden, denn die Tilsiter waren immer schon für den Fortschritt, meine ich. Das Wochenblättchen erschien jeden Freitag und erstand in der Druckerei der späteren Deutschen Straße Nr. 11. (Interessant, daß im gleichen Hause 1919 eine neue Zeitung erschien, die „Volksstimme", die sich aber nur ein paar Jahre hat halten können.)

Ganz Preußen gedachte am 4. Juli 1816 der Gefallenen des Freiheitskampfes. Auch in Tilsit wurde eine ergreifende Totenfeier gehalten. Allmählich begann sich das Leben wieder zu normalisieren, seitdem der Alpdruck der Angst von den Menschen genommen war. Im Herbst finden in der Schloßressource schon die ersten Bälle statt, zu welchem Zweck man vorher in der „Tanz-Academie von Monsieur Saldon" schnell die neuesten Pas und Passagen sich beibringen ließ. Es versprach also ein geselliger Winter zu werden. Cestla vie! Herr Post hatte sich über Einsendungen wahrlich nicht zu beklagen.

In der Vorweihnachtszeit erschien in seinem Wochenblatt das tief empfundene Gedicht eines anonymen Tilsiter Poeten. Mit einem, für jeden Tilsiter erkennbaren Lokalkolorit schildert er gefühlvoll einen abendlichen Spaziergang durch die tief verschneiten Straßen unseres Städtchens, begleitet von seinem treuen Pudelhund. Durch glückliche Umstände blieb uns dieses Poem erhalten, in all seiner biedermeierlichen Beschaulichkeit und Bildhaftigkeit:

AM WINTER-ABEND

Wie eine Freiheitsmütze
Hängt rother Abendschein
Dort an des Berges Spitze
Hier am lackirten Hain!

Im Panzerhemde flimmert
Der Teich wie blauer Stahl,
Wie Leinwands-Bleiche schimmert
das Schnee-ertrunkne Thal!

Das Glöckchen der Kapelle,
Der Raben Mönchs-Geschrei,
Der Hunde iern Gebelle
Schwirrt meinem Ohr vorbei.

Von jedem Fußtritt knistert
Der halb metall'ne Schnee,
Und hämsche Kälte lüstert
Nach meiner kleinen Zeh!

Wo deine Eis-Standarten,
O Winter? trotzig wehn,
Da kann in Wald und Garten
Ein Bär sich nur ergehn!

Du peitscht mit kalten Nesseln,
Schlägst mit Korsaren Hohn
Die Mutter Erd' in Fesseln,
Raubst ihr die Blumen-Kron.

Mich friert! Zur Nebelkappe
Spinnt sich der Abend ein,
Ich wähn' ein armer Lappe
Im Augenblick zu seyn!

Komm Pudel! laß uns gehen,
Schnauf du den Weg voran,
Sonst sprechen süße Wehen
Der Vorzeit mich noch an.

Dort, wo die Fensterscheibe
Vom klaren Lichte blitzt,
Dort wo beim stillen Weibe
Der Kinder Vier-Blatt sitzt.

Dort thaut von warmen Küssen
Der Reif von Bart und Brust,
Und junge Zweige sprießen
Am Immer-Grün der Lust.

Und Gellerts Fabeln flöten
Uns am Kamin so rein,
Und schöne Flammen röthen
Uns sanft mit Heil'gen Schein!

Wie fromme Lämmer hüpfen
Die Abend-Stunden fort,
Und froh ermüdet schlüpfen
Wir spät zum Schlummer-Ort.

k. a.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 10. Dezember 1966 feiern unsere lieben Eltern

Otto Weinknecht und Margarete Weinknecht
geb. Krebs
aus Lyck, Yorckstraße 35

ihren 40. Hochzeitstag.

Wir wünschen weiterhin Gottes Segen
In immerwährender Liebe und Dankbarkeit
DIE KINDER UND ENKELKINDER

3 Hannover-Wülfel, Am Mittelfelde 115 B

Am 11. Dezember 1966 feiern unsere lieben Eltern

Rudolf Kopka
und Frau Olga
geb. Wnuck
aus Preußental, Kr. Sensburg

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

5043 Lechenich, Schloßwall 9



Am 16. Dezember 1966 feiern
Goldene Hochzeit

Kurt Bethke
und Frau Gertrud
geb. Weigle
aus Treuburg, Ostpreußen
Bahnhofstraße 26

61 Darmstadt, Mathildenstr. 29



Jahre wird am 13. Dezember 1966 unser lieber Opa

Fritz Growe
aus Gr.-Ottenhagen
Kreis Königsberg

Es gratulieren besonders herzlich und wünschen für die kommenden Jahre Gesundheit und alles Gute
seine Enkelkinder
BRIGITTE UND REINHARD

403 Ratingen
Hasselbeck-Schwarzbach 52



Am 13. Dezember 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Adolf Morsnowski
aus Königsberg Pr.
Hinterlomse 13 a

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen
SEINE FRAU
SEINE KINDER ELSA, EVA
UND WERNER
SCHWIEGERTOCHTER
SCHWIEGERSÖHNE
UND 4 ENKELKINDER

4151 Willich bei Krefeld
Industriestraße 28



Jahre wird am 9. Dezember 1966 meine liebe Mutter

Hedwig Wisch
geb. Scharfschwerdt
aus Königsberg Pr.-Gartenstadt
Schönfließ 31

Ich gratuliere herzlich, danke für ihre sorgende Liebe und wünsche weiterhin einen gesegneten Lebensabend.
Toni Gransow, geb. Wisch

43 Essen (Ruhr)
Franziskanerhöhe 9



Meine liebe Tante

Hedwig Wisch
geb. Scharfschwerdt
aus Königsberg Pr.-Gartenstadt
Schönfließ 31

feiert am 9. Dezember 1966 ihren 75. Geburtstag.

Zu ihrem Ehrentag gratuliert herzlichst, wünscht Gesundheit und Gottes Segen
Lisa Schumacher, geb. Wisch

2000 Hamburg 13
Heimhuder Straße 12

Am 12. Dezember 1966 feiert mein lieber Mann und Vater

Albert Gotthardt
aus Insterburg, Theaterstr. 1 a

seinen 70. Geburtstag.

SEINE FRAU UND SOHN
gratulieren von Herzen.

1 Berlin 10
Kaiserin-Augusta-Allee 48

Am 14. Dezember 1966 begeht

Gottfried von Herder
aus Rauenstein (Erzgeb.)
Senior der Familie, seinen 75. Geburtstag.

Wir wünschen unserem lieben, verehrten Jubilar von Herzen alles das, was in dem Wahlspruch seines großen, ostpreußischen Vorfahren zum Ausdruck kommt:

Licht — Liebe — Leben

SEINE FRAU FELICIE
geb. von Mayenburg
KINDER
UND ENKELKINDER

8 München, Sulzbacher Straße 1
64 Fulda



Durch Gottes große Güte kann unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emilie Greinus
geb. Sziel
aus Rastenburg
Angerburger Straße 24

am 13. Dezember 1966 in geistiger Frische und Rüstigkeit ihren Geburtstag feiern.

In dankbarer Freude
Familie Gertrud Pappe
Leipzig
Familie Karl Greinus
Leipzig
Familie Helmut Greinus
Rheine (Westf)

4440 Rheine (Westf)
Eckenerstraße 27

85

Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte. Bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen.

Am 10. Dezember 1966 feiert unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Elisabeth Meding
geb. Schleginski
aus Alt-Rosenthal
Kreis Rastenburg (Ostpr)

ihren 85. Geburtstag.

Es wünschen Gottes reichen Segen in Dankbarkeit und Liebe
ihre Töchter, Schwiegersöhne
Enkel, Urenkel und Nichten

1 Berlin 10, Kamminer Straße 24



Am 12. Dezember 1966 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Löwenberg
geb. Müller
aus Allenstein, Ostpreußen

ihren 86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
IHRE KINDER
ENKEL UND URENKEL

Coburg, Neustadter Straße 3

Durch Gottes große Güte darf unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Emma Sdun
geb. Krause
aus Röschken, Kr. Osterode

am 13. Dezember 1966 ihren 80. Geburtstag feiern.

Es gratulieren herzlichst
IHRE KINDER
ENKEL UND URENKEL

2854 Loxstedt, Kr. Wesermünde
Dünenfährstraße 9



Am 9. Dezember 1966 feiert unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gottlieb Bruderrek
Kreissp.-Oberinspektor a. D.
Königsberg Pr.

seinen 90. Geburtstag.

Zu diesem Ehrentag gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes reichen Segen und noch viele gesunde Jahre
DIE DANKBAREN KINDER
ENKELKINDER
UND URENKELKINDER

5248 Schönstein (Sieg), Karweg



Am 16. Dezember 1966 feiert unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Tante

Kaufm.-Wwe.

Elisabeth Grützner
geb. Becker
aus Gr.-Lindenau
Kreis Königsberg Pr.
jetzt Hausberge a. d. Porta
Sprengelweg 11

liebevoll betreut von ihrer ältesten Tochter Helene in selten geistiger und körperlicher Frische ihren gesegneten 93. Geburtstag.

Wir gratulieren alle herzlichst und wünschen, daß sie uns noch recht lange gesund erhalten bleibt.

In Dankbarkeit
Helene Hagner, geb. Grützner
Friedrich Grützner und Frau
Helene, geb. Frenzel
Fritz Conrad und Frau
Martha, geb. Grützner
Anna Glang, geb. Grützner
Kurt Grützner und Frau
Marianne, geb. Lippold
Mitteldeutschland
sowie alle Enkel und Urenkel

Nach kurzer Krankheit hat Gott meine liebe Mutter, unsere Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Glagau
aus Goithenen/Pobethen

im Alter von 96 Jahren zu sich genommen.

In Trauer
Toni Unruh, geb. Glagau

Schieder, den 23. November 1966

Fern der geliebten Heimat schloß am 29. November 1966 meine liebe, gute, älteste Schwester, die letzte Überlebende meiner 6 Geschwister, Frau

Ida Wolfermann
geb. Lindenau
aus Königsberg Pr.

im 80. Lebensjahre für immer in Dortmund ihre Augen.

In tiefer, stiller Trauer
Hertha Prüfer, geb. Lindenau

1 Berlin 19, Reichsstraße 103

Zwei Monate nach dem Tode meiner Schwester Gertrud nahm Gott der Herr auch meine älteste Schwester, unsere Schwägerin und Tante, Fräulein

Anna Goetz
Damenschneiderin
aus Allenstein, Ostpreußen
zuletzt Hannover

im gesegneten Alter von 84 Jahren zu sich.

In Trauer
auch im Namen
der Angehörigen
Frau Margarete Zabka
geb. Goetz

4 Düsseldorf-Rath
den 28. November 1966
Liliencronstraße 4

Fern der Heimat verstarb am 25. November 1966 nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Urgroßmutter, Oma und Tante, Frau

Lina Brendel
geb. Feyerabend
aus Königsberg Pr.

im gesegneten Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Brendel und Frau
Margot
Fritz und Ilse Kruwinnus
Hans Jochen und Harald
Urenkel

5628 Heiligenhaus
Bezirk Düsseldorf
Beuthener Straße 1

Am 7. Oktober 1966 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 65. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Bombien
geb. Baginsky
aus Pr.-Eylau

In stiller Trauer
Kinder und Enkelkinder

3001 Lühnde
den 5. Dezember 1966

In memoriam

Zum 30. Sterbetag am 4. Dezember 1966 gedenken wir in Wehmut und in tiefer Dankbarkeit unseres unvergessenen, inniggeliebten, einst so unermüdlich für uns sorgenden Mannes und Väterchens

Studienrat

Fritz Schröter
geb. 20. 2. 1874
gest. 4. 12. 1936

ehemals Oberturnlehrer
am Löb. Realgymnasium
in Königsberg Pr.
Ehrenvorsitzender
der Turnvereinigung
Königsberger Lehrer und
1. Vorsitzender
des Ostpreußischen Turnlehrervereins und des Ostpreußischen Fachturnlehrerverbandes

Sein ganzes Leben und Wirken galten der Körperertüchtigung der ostpreußischen Jugend.

Wir verehren in ihm seine edle Gesinnung, sein hilfreiches und gütiges Wesen.

In stillem Gedenken
Elise Schröter, geb. Both
Gerda Schröter

1 Berlin 19, Heerstraße 22 a
am 2. Advent

Nach einem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, und Onkel

Emil Becker

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Marie Becker, geb. Salamon
nebst Kindern
und Enkelkindern

4811 Heepen, Am Dreierfeld 1236
den 26. November 1966

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 30. November 1966, auf dem Friedhof in Heepen statt.

Am Mittwoch, dem 23. November 1966, verstarb kurz vor Vollendung seines 100. Lebensjahres nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

August Tiltmann
aus Frisching, Kr. Pr.-Eylau

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen

858 Bayreuth
Cottenbacher Straße 52

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 26. November 1966, auf dem Friedhof St. Georgen statt.



Fern der Heimat muß ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nacht, plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Lettau
geb. Bednarz
aus Sensburg, E-Straße 7

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
Paul Lettau
Heinz Lettau
Hildegard Freitag, geb. Lettau
Gerhard Freitag
Marianne und Brigitte als Enkel
und alle übrigen Anverwandten

4049 Gierath, Schulstraße 64, den 11. November 1966

Die Beerdigung fand statt Montag, den 14. November 1966, von der Leichenhalle des Friedhofes in Gierath aus.

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 1. Dezember 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Neumann
geb. West
aus Gundau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Franz Neumann
Hermann Söhl und Frau, geb. Neumann
Reimer und Helma als Enkelkinder

2221 Diekhusen bei Marne (Holst), den 2. Dezember 1966

Die Trauerfeier erfolgte am 5. Dezember 1966 in der Friedhofskapelle zu Marne.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe, unvergeßliche Frau

Maria Balschat
geb. Zander
aus Baltupönen Kreis Tilsit-Ragnit

am 21. November 1966 im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Max Balschat

786 Schopfheim, Statthalterstraße 12

Die Beisetzung fand am 24. November 1966 auf dem Friedhof in Schopfheim, Kreis Lörrach, statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Helene Waldt
aus Brandenburg (Ostpr), Mühlenstraße 12

ist nach einem langen, schweren Leiden heute sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Arthur Waldt
und Angehörige

Münster, 17. November 1966

Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 20. November 1966, 15.30 Uhr, auf dem Friedhof zu Runkel (Lahn) statt.

... „so sehet auf und hebt eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet".

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unsere Mutter

Witwe Johanne Schulz

geb. Redetzky

aus Tilsit, Deutsche Straße 65

zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Alfred Schulz
Gerhard Schulz und Familie

2871 Dreisielen über Bettingbühren, den 3. Dezember 1966

Nach kurzer Krankheit entschlief am 23. November 1966 Frau

Elma Cabjolsky

geb. Rohde

aus Saalau (Molkerei)

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Edith Schmidt, geb. Cabjolsky
Würzburg, Stöhrstraße 10
Siegfried Cabjolsky
7306 Denkendorf
Zeppelinstraße 54

Kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Clara Eichstädt

geb. Richter

Rittergut Groß-Schellenberg, Kreis Gerdauen

nach kurzer Krankheit am 27. November 1966 entschlafen.

In tiefer Trauer
Dipl.-agr. Gert Eichstädt und Frau Erika, geb. Rohr
Dr. med. Reinhold Glang und Frau Irmgard, geb. Eichstädt
Major Horst Eichstädt (in Stalingrad vermißt) und Frau Hildegard, geb. Rohde
7 Enkel und 7 Urenkel

Braunschweig, Lützowstraße 5

Am Totensonntag, dem 20. November 1966, entschlief völlig unerwartet unsere liebe und treusorgende Mutter und Schwester

Berta Broschko

geb. Reinke

aus Königsberg Pr.

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Traure
im Namen aller Angehörigen
Ilse Broschko und Elise Reinke

6 Frankfurt am Main, Koblenzer Straße 39

Die Beerdigung hat am 23. November 1966 auf dem Frankfurter Hauptfriedhof stattgefunden.

Ich bin das Brot des Lebens.

Unsere liebe Mutter, Schwester und Oma

Helene Lindberg

geb. Bilda

wurde am 18. November 1966 in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer
Ingeborg Helmke, geb. Lindberg
Gertrud Bilda
Martha Bilda
Margarete Bilda
Lieselotte Krüger, geb. Bilda
Richard Helmke
und 4 Enkel

73 Eßlingen, Dresdener Straße 36
1 Berlin 37, Wilskistraße 44

Mit all Deinen Leiden teiltest Du all meine Sorgen, durchlebtest mit mir Freud' und Leid, hast alles gern mit mir getragen und mich betreut in Innigkeit. Dies alles werd' ich nie vergessen, Du wirst mir stets ein Vorbild sein. Ich werde ewig Dein gedenken in steter Dankbarkeit.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 21. November 1966 meine herzensgute, liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Krause

geb. Dowedeit

aus Königsberg Pr., Albrechtstraße 16

In stiller Trauer
Richard Krause

2861 Lüninghausen, den 30. November 1966

Die Beerdigung fand am 26. November 1966 auf dem Friedhof Worpswede statt.

Heute früh, 5 Uhr, nahm Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Kusine

Herta Schmidt

aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

im Alter von 53 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Martha Schmidt
und Anverwandte

Wuppertal-Elberfeld, den 16. November 1966
Neue Nordstraße 3

Die Beerdigung fand statt am 21. November 1966 in Heiligenhaus.

Nachruf zum einjährigen Todestag

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft,
und unsere Tränen heimlich fließen.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elsa Warschun

geb. Hofer

aus Königsberg Pr.-Liep, Troppauer Weg 37

im 56. Lebensjahre im November 1965.

In tiefem Schmerz
ihr großer Sohn Peter Warschun und Frau Edelgard
Andrea, Lars als Enkelkinder

13 Kingsberry Ave., Westwood N. Jersy (USA)

Mein liebes, gutes Mütterchen, Frau

Lina Dorsch

geb. Palfner
geb. 9. 11. 1889

aus Schillehnen, Kreis Schloßberg

ist am 17. Oktober 1966 von mir gegangen.

Dies zeigt in tiefster Trauer
allen Verwandten, Freunden und Bekannten an
Tochter Christel Schulzeck

8 München 19, Bothmerstraße 14/II

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns entschlief am 12. November 1966 nach längerem Leiden meine liebe Schwester, unsere gute Tante

Margarete Tolsdorff

Gewerbeoberlehrerin i. R.

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
Else Kaempfer, geb. Tolsdorff
Brigitte und Margarete

Kiel-Holtenau, Wittenbrook 24

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 17. November 1966, im Krematorium in Kiel stattgefunden.

Unsere liebe Mutter

Hedwig Konopka

geb. Mensing

ist am 21. November 1966 im Alter von fast 89 Jahren einem Herzschlag erlegen. Bis zu ihrem letzten Atemzug haben ihre große Mutterliebe und ihre nie ermüdende Fürsorge unserem Wohlergehen gegolten.

In tiefer Trauer
zugleich im Namen aller Angehörigen
Hildegard Zimmermann, geb. Konopka
Gertrud Weyher, geb. Konopka

Bad Salzungen (Thür), Rosa-Luxemburg-Straße 17
Kronberg (Taunus), Hainstraße 7

Am 27. November 1966 entschlief sanft nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Franz Arndt

aus Königsberg Pr.-Schönfließ

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Franz Arndt jun.
Erich Möhrmann und Frau Käthe, geb. Arndt
2057 Reinbek bei Hamburg, Schatzkammer 7
Friedrich Dröge und Frau Charlotte, geb. Arndt
und Enkelkinder

Fern seiner unvergeßlichen ostpreußischen Heimat entschlief nach längerem, schwerem Leiden am 22. November 1966 unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Landwirt

Friedrich Kohnke

aus Löwenhagen, Kreis Samland

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Walter Müller und Frau
Geschwister Kohnke

2432 Manhagen, den 26. November 1966

Die Trauerfeier hat in Lensahn stattgefunden.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 23. November 1966 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Oskar Fischer

aus Königsberg Pr.

im Alter von 69 Jahren.

Emilie Fischer, geb. Jeruschewski

Celle, jetzt 239 Flensburg, Twedter Markt 54

Otto Palluck

Kreisoberinspektor a. D.

* 24. November 1889 † 23. November 1966

aus Heilsberg, Ostpreußen

ist nach kurzem, schwerem Leiden aus unserer Mitte geschieden.

In tiefer Trauer
seine Familie

5302 Beuel, Combahnstraße 41, den 23. November 1966

Mein lieber, guter und stets hilfsbereiter Mann, gütiger Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Wilhelm Lindhorst

ist heute im 70. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Emma Lindhorst, geb. Konopka
Bernhard Lindhorst

Lüneburg, Schnellenberger Weg 102, den 1. Dezember 1966

Er fand seine letzte Ruhe auf dem Michaelisfriedhof Lüneburg.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 13. November 1966 mein lieber, guter Mann

Franz Komorowski

aus Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Auguste Komorowski, geb. Petruhat

3101 Bunkenburg, Kreis Celle

Heute verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Bruder, Vetter und Onkel, Herr

Kurt Bischoff

Kunstmaler

aus Insterburg, Ostpreußen

* 14. 1. 1906 † 24. 11. 1966

In stiller Trauer

Liesbeth Greil, geb. Bischoff
Gertrud Bischoff
Hedwig Bischoff
und die übrigen Anverwandten

Aachen, Weberstraße 30, den 24. November 1966

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 29. November 1966, 11 Uhr, auf dem Westfriedhof I (Vaalser Straße) statt.

Ein stilles Gedenken

Am 9. Dezember 1966 jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein guter Kamerad

Erich Klatt

Klempner- und Installationsmeister

aus Königsberg, Moltkestraße 2

in den Fluten des Eismeeres Nord-Norwegens den Tod fand.

Elisabeth Klatt
und alle, die ihn gern hatten

4151 Willich, Frankenseite 54

Ihr habt gewirkt, Ihr gehabt geschafft,
bis Euch gebrach die letzte Kraft.

Ein stilles Gedenken meinem geliebten Mann und guten Papa

Hans Laudien

aus Königsberg-Tannenwalde, Bachstraße 5

geb. 21. 8. 1902 gest. 27. 10. 1958

und meinem einzigen Jungen und lieben Bruder

Botho Laudien

geb. 18. 6. 1930 gest. 9. 12. 1965

In stiller Trauer

Gertrud Laudien, geb. Noreisch
Helga Köhler, geb. Laudien

Krefeld, Hülser Straße 88, den 9. Dezember 1966

Plötzlich und unerwartet verstarb am 27. November 1966 mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Spieshöfer

Kaufmann aus Stradaunen, Kreis Lyck

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Spieshöfer, geb. Werner
Friedrich-Karl Spieshöfer, Ursula, geb. Busch, und Gabriele
Marianne Spieshöfer

6799 Konken, Haus 58, den 28. November 1966
1 Berlin 37, Berlepschstraße 4

Die Beerdigung fand am 1. Dezember 1966 in Konken, Kreis Kusel, statt.

Richard Seidenberg

Zollinspektor a. D.

aus Jagsten (Jägerhof), Elchniederung

geb. 13. 6. 1888 gest. 25. 11. 1966

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Freund ist nach langer, schwerer Krankheit friedlich entschlafen.

In stiller Trauer

Wanda Seidenberg, geb. Bewer
Günter Seidenberg und Frau Hannelore, geb. Tischler
Gertraut Nette, geb. Seidenberg
Anna Seidenberg
Gerlinde und Dirk als Enkel

28 Bremen, Busestraße 89

Die Beerdigung hat am 29. November 1966 stattgefunden.

Fern seiner unvergessenen Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 22. November 1966 im Alter von 76 Jahren mein lieber Mann, mein herzensguter Vater und Schwiegervater

Landwirt

Ewald Grade

aus Herdenau, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer

Luise Grade, geb. Mertins
Veronika Schwiering, geb. Grade
Matthias Schwiering

45 Osnabrück, Lieneschweg 115, im November 1966

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh, ich schloß die Augen zu.

Heute morgen entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Fritz Rohde

aus Silginnen, Kreis Gerdauen

im Alter von fast 72 Jahren.

In stiller Trauer

Minna Rohde, geb. Röder
Otto Rohde
Ella Rohde, geb. Gerdes
Hans Rohde
Edith, Günther und Astrid als Enkelkinder
und Anverwandte

5671 Witzhelden-Höhscheid 10, den 18. November 1966

Die Beerdigung hat am 23. November 1966 in Witzhelden stattgefunden.

Erwin Rohde

Hauptlehrer i. R.

* 23. 2. 1898 † 23. 11. 1966

aus Kl.-Nuhr, Kreis Wehlau
und Ostenholz, Kreis Fallingbostel

ist nach schwerer Krankheit heimgegangen.

In Dankbarkeit und Trauer

Hedwig Rohde, geb. Thimm
Klaus Rohde und Frau Ellen, geb. Werres
seine Lieblinge Heike, Achim und Ralf
und alle anderen Angehörigen

684 Lampertsheim, Hollernweg 4, im November 1966

Im August 1966 starb im Alter von 84 Jahren unser sehr verehrter Hausarzt, lieber Patenonkel und guter Freund, Herr

Sanitätsrat

Professor Dr. med. Karl Fink

aus Königsberg Pr.

Es trauern um ihn mit seiner Frau

Frieda, geb. Knop, und Kinder
Pirna (Sa), Rottwerndorfer Straße 2 a
Frau Anna-Maria Stollenz und Kinder
Lübeck, Kalkbrennerstraße 56

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Papa und Opa

Paul Wrobel

Polizei- und Stadtsekretär a. D.

aus Seestadt Pillau, Ostpreußen

entschlief am 19. November 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elfriede Wrobel, geb. Gring
Günter Wrobel, vermißt
Inge Behm, geb. Wrobel
Erhard Behm mit Sylvia

7208 Spaichingen, Hauptstraße 85, den 19. November 1966

Fern seiner geliebten Heimat verschied im 75. Lebensjahre mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Dr. phil. Franz Knoll

Oberstleutnant a. D.

aus Harnowen und Königsberg Pr.

früherer Verlagsleiter und Hauptschriftleiter
des Landwirtschaftsblattes Weser-Ems

Inhaber des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und anderer hoher Auszeichnungen beider Weltkriege

In tiefer Trauer

Hildegard Knoll, geb. Richardt
Peter, Carl-Ludwig, Erdmut, Regina
und alle Angehörigen

Oldenburg (Oldb), Ziegelhofstraße 49, den 23. November 1966

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 28. November 1966, in der Auferstehungskirche statt.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 30. Oktober 1966 im 90. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Rudolf Kropeit

aus Schallen, Kreis Wehlau, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Hedwig Zachau, geb. Kropau
Gertrud Gau, geb. Kropeit
Gustav Kropeit

863 Coburg, Neustadter Straße 1

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge ist heute, am Totensonntag, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Eichert

geb. Neitz

aus Tilsit, Hohe Straße 47/48

im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

Es trauern um sie ihre Kinder

Hildegard Eichert
Helmut Eichert
und alle Verwandten

833 Eggenfelden, Johannes-Still-Platz 2, den 20. November 1966
x 195 Neuruppin, Karl-Marx-Straße 76

Die Beerdigung hat am 24. November 1966 in Eggenfelden stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb plötzlich am 17. November 1966 im Alter von 56 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Dr. med. Hans Kob

Medizinalrat und Kreistuberkulosearzt

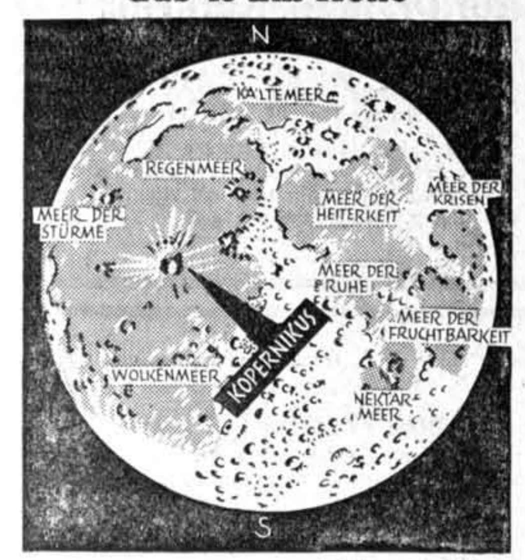
In tiefer Trauer

Olga Kob, geb. Sipli
Kinder
Marianne Hildebrand, geb. Kob
Horst Hildebrand
mit Heike und Sabine, Winnenden, Blumenstraße 4
Jürgen Kob, Berlin, Nestorstraße 14
Irene Eichner, geb. Kob
Manfred Eichner
Bernhard Kob
Geschwister
Dr. med. Martin Kob und Familie, Flensburg
Dr. med. Anna Luise Löhr, geb. Kob, und Familie
Preetz

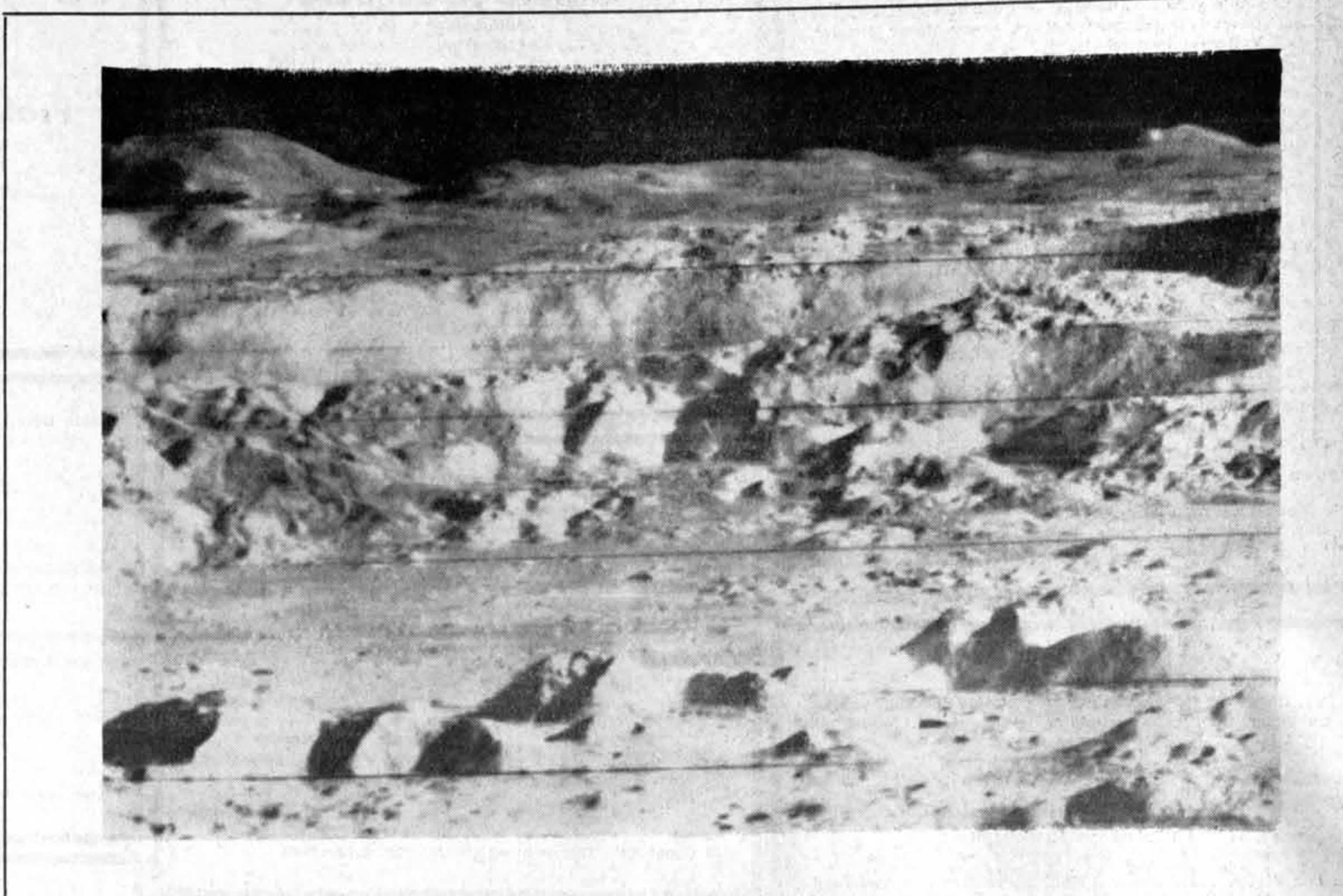
Perleberg, Eichenpromenade 9

Erster Foto-Besuch am Coppernicus-Mondkrater

„Lunar Orbiter 2" fotografierte ihn aus 45 km Höhe



Zeichnung: Eigener



Das Foto zeigt einen Teil des Coppernicus-Kraters. Es wurde aus einer Höhe von 45 Kilometern über der Mondoberfläche fotografiert. Die Erhebungen in der Bildmitte sind etwa 300 Meter hoch. Im Hintergrund ist das 950 Meter hohe Gay-Lussac-Vorgebirge zu sehen. Die Entfernung vom Vordergrund bis zum Horizont beträgt 240 Kilometer. Foto: dpa

Die amerikanische Fotosonde „Lunar Orbiter 2" machte kürzlich das erste eindrucksvolle Panoramabild vom Mond, und zwar von seinem bekanntesten Krater, dem Coppernicus, benannt nach dem Frauenburger Domherrn und Astronomen, der das Weltbild revolutionierte.

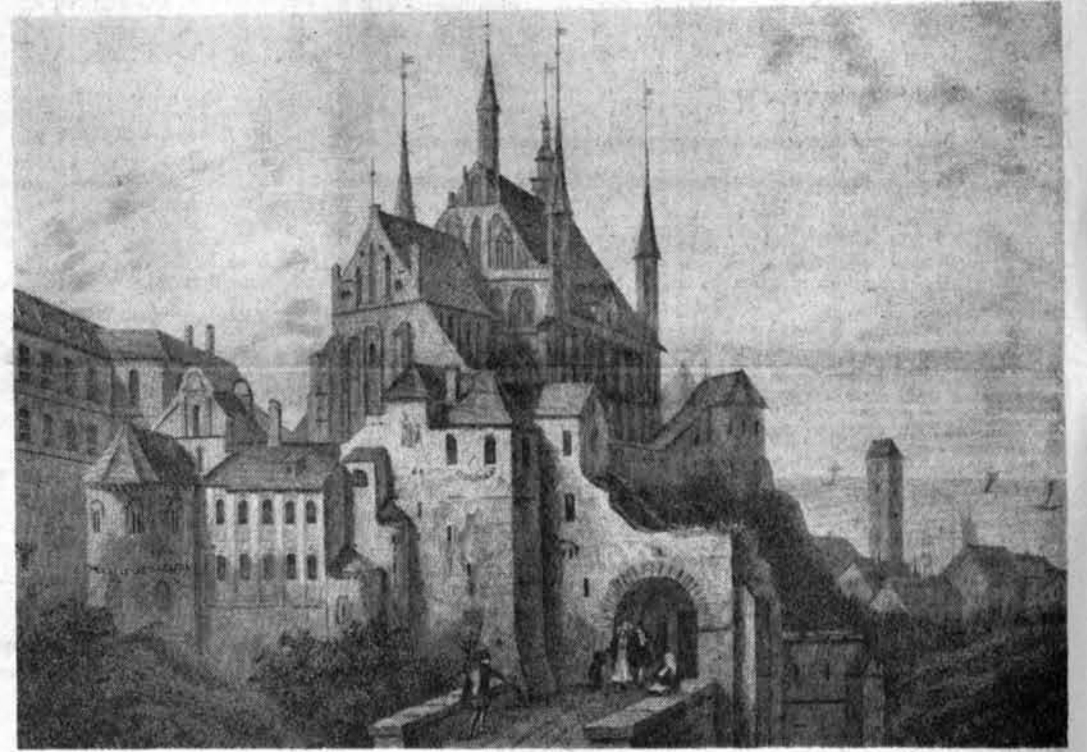
Der Fotoschuß schräg über die Mondoberfläche gelang aus einer Höhe von nur 45 km über der Oberfläche. So werden in zwei bis drei Jahren die Apollo-Astronauten den Erdtrabanten sehen.

Der fast 100 Kilometer im Durchmesser breite Krater ist nach Ansicht von Experten der amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA durch eine kosmische Katastrophe, nämlich durch den Aufprall eines riesigen Meteoriten entstanden.

Das Foto ist von „Lunar Orbiter 2" am 23. November aufgenommen worden. Das Bild zeigt den Mondkrater vom südlichen Kraterrand aus. Vom Kraterboden erheben sich etwa 300 Meter hohe Berge, deren Hänge zum Teil eine Neigung von 30 Grad haben. Am Horizont ist das über 900 Meter hohe Gay-Lussac-Vorgebirge in den Mondkarpaten noch auszumachen.

Rings um den Kraterrand sind große kantige Felsblöcke zu erkennen, die bis zu 45 Meter breit sind und nach Meinung von Experten von dem Meteoriten beim Aufschlag ausgeworfen wurden. Im übrigen ist der Krater Coppernicus, wie auch andere klare Aufnahmen zeigen, eine recht unwirtliche Wüste

„Luna Orbiter 2" war am 7. November auf Kap Kennedy gestartet. Seine beiden Kameras haben 13 mögliche Landeplätze für US-Astronauten auf dem Mond fotografiert. Insgesamt sind rund 400 Fotos zur Bodenstation in Pasadena (Kalifornien) übermittelt worden, die dort noch ausgewertet werden.



Hier lebte und wirkte Coppernicus. Der Frauenburger Dom nach einem um 1830 entstandenen Stich.

Keine Geschenke im Brief schicken

Pakete in die Zone richtig packen — Genaue Beachtung der Vorschriften schützt vor Beschlagnahme

Weihnachten rückt näher. Hunderttausende packen jetzt wieder Pakete und Päckchen für Verwandte und Bekannte in Mitteldeutschland. Sie sind eines der wenigen Bindeglieder mit den Menschen jenseits von Elbe und Werra, die das SED-Regime noch zuläßt. Um so mehr sollten wir in der Bundesrepubilk davon Gebrauch machen. Allerdings hat das Zonenregime strenge Vorschriften erlassen, die den Paketverkehr für Sendungen aus der Bundesrepublik erschweren. Um zu vermeiden, daß die Zensurstellen der Zone Geschenksendungen rigoros beschlagnahmen, sollte der westdeutsche Absender diese Anordnungen genau beachten.

An den Annahmeschaltern der Bundespost liegen Merkblätter für Geschenksendungen nach Mitteldeutschland aus. Wer die darin enthaltenen Ratschläge und Hinweise beachtet, kann im allgemeinen damit rechnen, daß der Empfänger im Machtbereich Ulbrichts die ihm zugedachte Sendung auch tatsächlich erhält. Jeder Bewohner Mitteldeutschlands darf nach den dort geltenden Bestimmungen 12 Geschenksendungen im Jahr ohne Bindung an die Monate empfangen. Als Geschenksendungen gelten Pakete bis zu sieben Kilogramm oder Päckchen bis zu zwei Kilogramm, die von einer natürlichen Person in der Bundesrepublik abgeschickt werden. Sendungen, die von Firmen, z.B. Lebensmittelgeschäften oder Versandhäusern, Organisationen oder Vereinen geschickt werden, laufen Gefahr, der Beschlagnahme zu verfallen. Außerdem wird empfohlen, nicht mehr als eine Sendung von demselben Absender am gleichen Tage auf den Weg zu bringen, auch wenn die Sendungen an verschiedene Bestimmungsorte gehen. Wertpakete mit einer Wertangabe bis zu 500,— DM sind zulässig. Verboten ist es aber, Geschenke in Briefen in die Zone zu schicken.



Keine Rasierklingen für Damen

Auf jedem Päckchen oder Paket sowie auf der Paketkarte ist zu vermerken: „Geschenksendung — keine Handelsware". Es wird empfohlen, Geschenksendungen stets an Einzelpersonen und nicht „an die Familie" zu adressieren. Auch die Verwendung von Amtsbezeichnungen, wie z. B. „Herrn Pastor . . ." ist zu vermeiden. Die Beschriftung soll handschriftlich erfolgen und nicht mit der Schreibmaschine. Für die Absenderangabe sollen keine Stempel verwendet werden. Den Postleitzahlen der Zone, die sich teilweise mit denen der Bundesrepublik decken, soll ein „X" vorangestellt werden, um Verwechslungen zu vermeiden. Die Sendungen müssen so verpackt werden, daß die Kontrollbehörden der Zone sie ohne Schaden für den Inhalt öffnen und wieder verschließen können. Für die Verpackung, innen wie außen, darf auf keinen Fall bedrucktes Papier verwendet werden. Der Inhalt darf nur für den jeweiligen Empfänger bestimmt sein, also keine Damenbekleidung für einen männlichen Empfänger und keine Rasierklingen an eine Dame! Uhren, Schmuck und Gebrauchsgegenstände aus Edemetall für den persönlichen Gebrauch des Empfängers sind zulässig.

Höchstmengen für Lebensmittel

Für einige Lebens- und Genußmittel gelten bestimmte Höchstsätze. An Kaffee und Kakao darf jede Sendung höchstens je 250 Gramm enthalten, Schokolade 300 Gramm, Tabakwaren bis zu 50 Gramm. Das entspricht 48 Zigaretten oder 8 Zigarren oder 20 Zigarillos. Bei Pulverkaffee in Dosen (Höchstmenge 50 Gramm) muß die Schutzfolie entfernt werden. Die Zonenbehörden verlangen das, um den Inhalt ohne Hilfsmittel öffnen und kontrollieren zu können. Luftdicht verschlossene Dosen werden von den Zonenbehörden beanstandet und führen häufig zur Beschlagnahme. Bei Butter und Margarine wird empfohlen, 500 Gramm je Fettart und Sendung, insgesamt 1000 Gramm, nicht zu überschreiten. Die 1000-Gramm-Grenze gilt auch für Fleischwaren, Obst bzw. Südfrüchte und Nährmittel, Honig, Marmelade, Reis usw. Eine Sendung soll nicht mehr als 750 Gramm Waschmittel und ein Stück Seife enthalten.

Vorsicht bei Büchern!

Besondere Vorsicht ist beim Versand von Kleidungsstücken und Büchern geboten. Bei Textilien und Schuhen lassen die Zonenbehörden in der Regel nur ein Stück je Empfänger zu, also ein Paar Schuhe, einen Pullover, eine Wäschegarnitur usw. Neue Bekleidung soll nicht zusammen mit getragener verschickt werden. Bei neuer Bekleidung sollte man die Preisschilder nicht entfernen oder den Kassenzettel beilegen, damit Ulbrichts Zensoren auch überzeugt sind, daß es sich um neue Stücke handelt. Für getragene Bekleidung, das gilt auch für Schuhe, verlangen die Zonenbehörden eine Desinfektionsbescheinigung, die in der Bundesrepublik die Gesundheitsämter ausstellen. Die Bescheinigung soll nicht älter als 14 Tage sein.

Bücher dürfen in die Zone gesandt werden, aber man soll sie nicht anderen Gegenständen beilegen. Vor allem ist zu beachten, daß sie in Titel und Aufmachung nicht der in der Zone herrschenden Ideologie widersprechen. Auch Kriegsbücher, Bücher über die Probleme der deutschen Ostgebiete oder sogar Kalender mit Hinweisen auf politische Ereignisse der Gegenwart, wie z. B. eine Eintragung über den Tag der deutschen Einheit am 17. Juni, sind von einer Beschlagnahme bedroht. Es empfiehlt sich, Werbedrucke der Verlage aus den Büchern zu entfernen. Zeitungen und Illustrierte, selbst Kataloge oder Groschenhefte werden von den Zonenbehörden eingezogen, wenn die betreffende Sendung kontrolliert wird. Paketen und Päckchen dürfen keine Briefe beigelegt werden!

Was verboten ist

Schließlich haben die Zonenbehörden noch einen ganzen Katalog von Waren aufgestellt, die sie auf keinen Fall in Geschenksendungen aus der Bundesrepublik zulassen. Dies sind Medikamente aller Art, Zahlungsmittel, Schallplatten, Tonbänder, Filme, Landkarten, Einmachgläser und verkorkte Flaschen. Familienfotos können in geringer Zahl Briefen beigelegt werden. Vom Versand von Diapositiven wird abgeraten. Aber auch Geschenke, die nicht für den persönlichen Bedarf eines Einzelempfängers bestimmt sind, werden häufig beschlagnahmt: Haushaltsgeräte, mehrteilige Bestecke oder Eß-, Kaffee- oder Teeservices, Auto-, Rundfunk- oder Fernsehersatzteile.

So einschneidend diese Bestimmungen Pankows auch sind, sie lassen doch noch einen großen Spielraum für ein menschliches Gedenken, den es auszunutzen gilt, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Wer allerdings diese Vorschriften mißachtet, riskiert, daß Ulbrichts Zollbeamte die Sendung entschädigungslos einziehen. Die deutsche Bundespost kann keinen Ersatz dafür leisten.

Thomas Rüttler

NEUES AUS OSTPREUSSEN

Memel — Wenn jemand kein Auskommen mit dem Einkommen findet, läßt er sich etwas einfallen. Vier Angestellte einer Leinenweberei bewiesen, daß sie es konnten: Innerhalb von acht Jahren kassierten sie 24 000 Rubel fiktiver Gehälter. Quittung: alle vier müssen zwischen drei und vier Jahren ins Gefängnis, wo sie darüber nachzudenken haben, ob es richtig war, sich am „volkseigenen" Gut zu bereichern. E.

Memel — Dem litauischen Dichter Kristijonas Donelaitis wurde späte Ehre zuteil: ein großer Kühlertrawler der Memeler Fischeireiflotte, auf die Lindenau-Werft gebaut, fährt seit Oktober unter seinem Namen. Fast zur gleichen Zeit brachte der Fink-Verlag in München eines seiner bekanntesten Werke heraus: „Die Jahreszeiten".

Memel — Die Überseekais im Fischereihafen haben jetzt eine Länge von 1000 Metern. Ferner wurde ein neuer Hochseekai von 112 Metern in Betrieb genommen. Diese Neukonstruktion ist ein Versuchsobiekt, bei dem Metall und Beton eingespart wird. E.